

JAGD IN TIROL



Zeitschrift des Tiroler Jägerverbandes
Juni 2017 • Jahrgang 69

www.tjv.at



Mitgliederaktion!



SWEATJACKE

Reißverschluss

- klassische, leichte Sweatjacke
- Ripp-Bündchen
- Doppelnähte an Hals, Ärmeln und Bund
- 2 Eingriffstaschen

Material:

100 % reine Baumwolle

Größen: S-XXL

32,90 Euro



HR. JAGDHEMD DA. TWILL-JAGDBLUSE

langarm

- robuste Doppelnähte
- 2 Brusttaschen
- Krempelärmel mit Befestigungsglasche
- Herren: Kent Kragen
- Damen: leicht taillierter Schnitt geschlossene Kragenform

Material:

100 % Baumwolle bügelleichte Twill-Qualität

Größen Herren:

S-XXXL

Größen Damen:

S-XL

36,90 Euro



T-SHIRT

Rundhals für sie & ihn

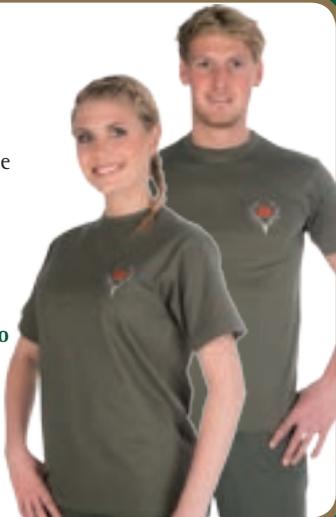
Material:

100 % gekämmte Baumwolle, Single Jersey

Größen:

S-XXXL

16,90 Euro



WINDSCHUTZJACKE

3-Lagen Micro-Fleece Jacke

- atmungsaktive Schichtmembranen
- durchgehende innere Windschutzblende
- winddicht, wasserdicht
- hoher Wärmeschutz

Material:

100 % Polyester

Antipilling

Microfleece

Größen:

Größen: S-XXL

54,90 Euro



T-SHIRT

Rundhals für sie & ihn

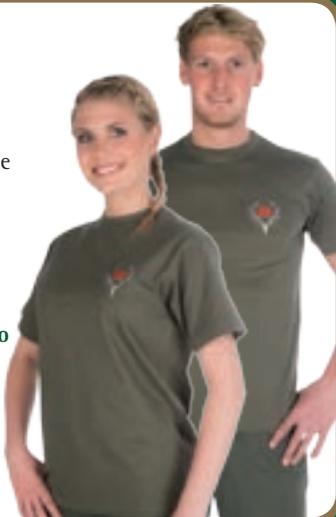
Material:

100 % gekämmte Baumwolle, Single Jersey

Größen:

S-XXXL

16,90 Euro



POLO-SHIRT

für sie & ihn

- Kragen und Ärmelabschluss aus 1x1 Rippstrick
- verstärkte 3-er Knopfleiste

Material: 100 % gekämmte Baumwolle, einlaufvorbehandelt

Größen: S-XXL

18,90 Euro



SOFTSHELL-WESTE

ärmellos

- pflegeleichtes Softshell
- 3 Lagen Funktionsmaterial
- winddicht, atmungsaktiv und wasserdicht
- Innenseite aus Microfleece, Netzfutter im Vorderteil
- 2 Seitentaschen

Material: 95 % Polyester, 5 % Elasthan

Größen: S-XXL

44,90 Euro



SCHILDMÜTZE

- mit verstellbarem Metallclip-Verschluss
- mit TJV-Logo bestickt

Material: 100 % Baumwolle

Größen: Einheitsgröße

11,90 Euro



DAUNEN-WESTE

superleicht & geschmeidig

- hochwertige Gänsedaunen
- Velours-Lederbesätze
- jede Menge Taschen!
- nur ca. 480 g

Material:

Futter: 80 %

Gänsedaunen,

20 % Federn

Oberstoff:

100 % Nylon

Größen: M - XXL

79,90 Euro



Bestellungen bitte an: **Tiroler Jägerverband** (auch per E-Mail)

Meinhardstraße 9 • A-6020 Innsbruck • Tel.: +43 (0) 512 / 57 10 93 • Fax: +43 (0) 512 / 57 10 93 - 15

E-Mail: info@tjvat • www.tjvat.at • Preise inkl. gesetzl. MwSt. und zzgl. Versandkosten





Aufbrechen verkrusteter Strukturen!

Wie schon mehrfach beschrieben, steht die Jagd in Tirol – aber auch in ganz Österreich – vor massiven Herausforderungen. Es sind nicht nur die wenigen Fanatiker, die uns das Leben schwer zu machen versuchen, es sind auch die im Steigen begriffenen Menschen, die den Bezug zur Natur immer mehr verlieren. Die Folge: Die Akzeptanz der Jagd sinkt! Diesem Sinkflug entgegenzuwirken, ist das erklärte Ziel aller neun österreichischen Landesjägermeister. Schon vor mehr als einem Jahr startete daher ein fachlich begleiteter Prozess, um eine Dachmarke „Jagd“ zu entwickeln. Denn nur wenn wir unsere Werte kennen und verbalisieren, können wir darauf aufbauend auch sinnvoll und nachhaltig kommunizieren. Ja, wir müssen unser Tun und Handeln erklären, es jenen näherbringen, die eben keine Ahnung von den natürlichen Abläufen haben und daher uns Jägern gegenüber skeptisch sind. Dazu bedarf es aber auch einer Verjüngung; einer Verjüngung der Strukturen, die wir vorfinden und die für die österreichischen Jägerinnen und Jäger da sein sollen. Was wir in Tirol vorleben, haben viele andere Jagdverbände schon erreicht. Manche sind dabei, Altgewohntes aufzubrechen und sich so zukunftsfit zu machen. Die Beharrungskraft so manchen Systems ist dabei erwartungsgemäß nicht zu unterschätzen. In Tirol liegt diese Phase gottlob schon einige Zeit zurück! Wir, als gewählte Funktionäre, sind allerdings nicht dazu da, um für angestellte Mitarbeiter zu „funktionieren“, sondern müssen mit voller Kraft für unsere Sache arbeiten. Dafür sind wir angetreten und gewählt. Der Weg zu einer enkelfittin Jagd in Österreich ist vorgezeichnet. Die Jägerinnen und Jäger sind bereit, diesen Weg zu gehen!



Weidmannsheil!

Anton Larcher

Landesjägermeister von Tirol





Fledermaus: Jäger der Dämmerung 14



Braunbär: Probier's mal mit Gemütlichkeit ... 18



30 Auerwild: Aktionsplan Auerhuhn Tirol

3 ZUM GELEIT

6 FOTO DES MONATS

■ FORSCHUNG & PRAXIS

- 08 Chronische Auszehrkrankheit in Norwegen
- 08 Bartgeier Tirol: Nachwuchs fehlt
- 09 Huchen – der Donaulachs kehrt zurück
- 09 Wolfsnachweise in Tirol
- 09 **Reviere:** Bartgeiersichtung

■ WILD & ÖKOLOGIE

- 10 **Projekt Gamswildmonitoring in Tirol:**
Die Gams – zählen lohnt sich
- 14 **Fledermaus:** Jäger der Dämmerung
- 18 **Braunbär:** Probier's mal mit Gemütlichkeit...

24 **Raufußhühner-Monitoring Tirol:**

Zusammenfassende Schlussfolgerung der 4-jährigen Monitoringperiode (2011-2014)

■ WALD & LEBENSRAUM

- 27 **Pflanzenserie:** Rostrote und Bewimperte Alpenrose (*Rhododendron ferruginea L.* und *R. hirsutum L.*)
- 30 **Auerwild:** Aktionsplan Auerhuhn Tirol
- 32 **Wildacker:** Wildäsungsflächen
- 34 **Forst & Jagd-Dialog:** Verbergungskünstler Schalenwild – was tun?

■ JÄGER & REVIER

- 38 **Leseprobe:** Zahl oder Wahl?
- 46 **Jägerwissen auf dem Prüfstand:**
Testen Sie Ihr Wissen

■ JAGD & GESCHICHTE

- 48 **Kunst:** Kleider machen Hunde
- 50 **Nostalgische Fundgrube**

■ JAGD & RECHT

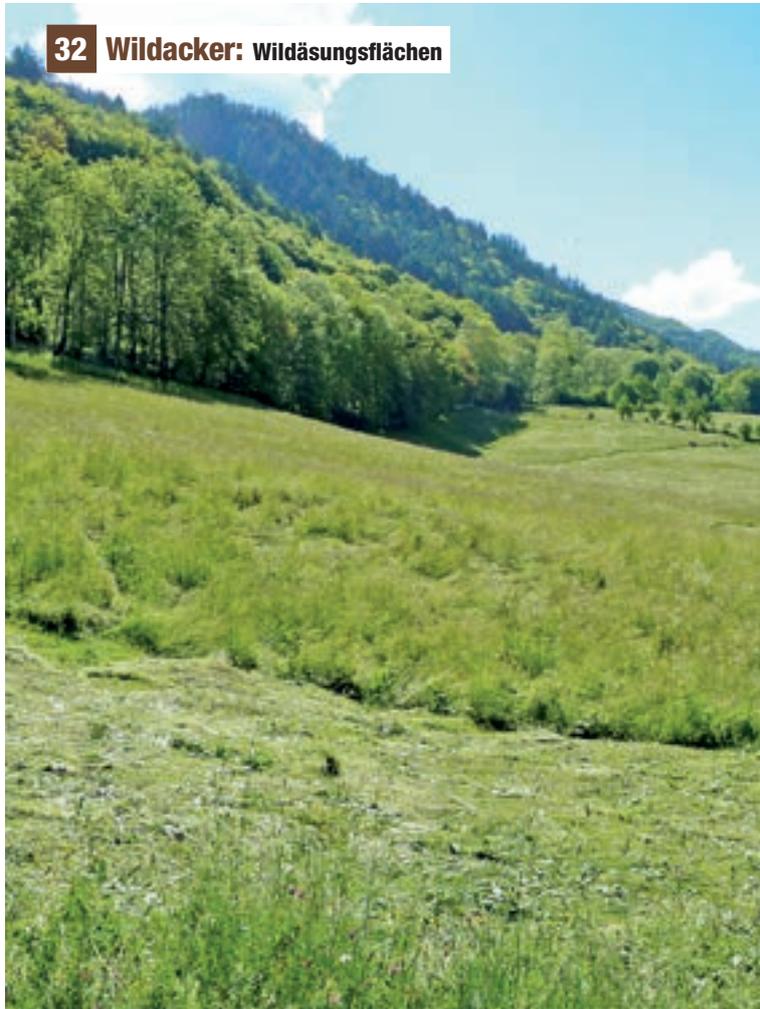
- 51 **Ruhen der Jagd:** Ruhende Jagdflächen im Straßenbereich

■ INFO & SERVICE

- 52 **Mitteilungen der Geschäftsstelle**
- 56 **TJV-Akademie**
- 58 **Jubilare im Juni 2017**
- 59 **Aus den Bezirken**
- 61 **Jägerinnen**
- 61 **Veranstaltungen**



32 Wildacker: Wildäsungsflächen



38 Leseprobe: Zahl oder Wahl?



- 62 Vereine**
- 64 Trophäenschau**
- 66 Bücherecke**
- 67 Kulinarium:** Mit Erdnuss glacierter Rehrücken – Powidl, Armer Ritter und Petersilienwurzel
- 68 Autotest:** Škoda Kodiaq – SUV-Platzmeister

JAGDHUNDE

- 70 Vereine**

HUMORVOLLES

- 72 Klavinus**

73 JAGDMARKT-ANZEIGEN



Das Titelbild dieser Ausgabe stammt von Mag. Christian Messner

IMPRESSUM

Herausgeber Medieninhaber (Verleger):

Tiroler Jägerverband,
Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck,
Tel.: 0512-57 10 93, 0800-244 177
Fax: 0512-57 10 93-15, E-Mail: info@tjv.at

Schriftleitung: Mag. Martin Schwärzler (TJV)

Layout: Evelyn Schreder (Bezirksblätter)

Hersteller und Anzeigenverwaltung:

Bezirksblätter Tirol GmbH, Eduard-Bodem-Gasse 6,
6020 Innsbruck, Tel.: 0512-320 4111,
Fax: 0512-320 720, E-Mail: jagd@jagdintiro.com

Redaktion:

TJV (Martin Schwärzler, Martina Just,
Christine Lettl, Miriam Traube, Anja Waldburger),
Bezirksblätter Tirol

Produktion, Bildbearbeitung: Evelyn Schreder

„Jagd in Tirol“ wird an alle Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes kostenfrei abgegeben. Sie ist eine Fachzeitschrift, welche die behördlichen Kundmachungen und Verlautbarungen zu veröffentlichen hat und zusätzlich über grundsätzliche Fragen und aktuelle Ereignisse auf dem Gebiet des Jagdwesens, des Naturschutzes usw. informiert. „Jagd in Tirol“ erscheint am Monatsanfang. Redaktionsschluss ist der 10. des Vormonats. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Namentlich oder mit Kürzel gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

Weißer Gamsgeiß

Bei der weißen Gamsgeiß handelt es sich um einen echten Albino. Albinismus ist eine angeborene Störung der Melaninbildung. Melanin ist für die Entwicklung von dunklen Farbpigmenten im Haar, der Haut sowie in Netzhaut und Iris verantwortlich.

Das Foto des Monats wurde von BJM Michael Lamprecht im Bezirk Kufstein aufgenommen.





Wir suchen:

IHR FOTO DES MONATS

Fotografiebegeisterte Leser der „JAGD IN TIROL“ sind eingeladen, ihr „Foto des Monats“ an die Redaktion (foto@tjv.at) einzusenden.

Die Aufnahme sollte ein interessantes Motiv aus Natur, Wald und Wild, Jagd, Forst oder Revierbetreuung abbilden. Eine kurze Erläuterung zur Person des Fotografen, dem Aufnahmeort und den näheren Umständen der Aufnahme wäre wünschenswert.

Als Gewinn winken die Veröffentlichung als „Foto des Monats“ samt Erwähnung des Fotografen in der JAGD IN TIROL, die Aufnahme in die TJV-Bildergalerie sowie ein

**Victorinox HUNTER
Taschenmesser
mit TJV-Logo.**



Einsendeschluss:

07. des Vormonats
an foto@tjv.at

Die Bilder sollten eine
Dateigröße von ca. 5 MB haben.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos ausschließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter berühren. Insbesondere bei der Darstellung von Personen versichern die Teilnehmer, dass keine Persönlichkeitsrechte verletzt werden und die abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung ihres Bildes einverstanden sind. Die Teilnehmer räumen dem TJV mit der Einsendung und Teilnahme uneingeschränkt das Recht ein, übermittelte Fotos unentgeltlich und in sämtlichen Medien zu nutzen und zu veröffentlichen.

Chronische Auszehrkrankheit in Norwegen

Nachdem vor einem Jahr in Norwegen der erste Fall der Prionenerkrankung Chronic Wasting Disease (CWD, Chronische Auszehrkrankheit) bei einem verendeten, weiblichen Rentier nachgewiesen wurde, soll nun eine ganze Herde getötet werden. Das norwegische Landwirtschaftsministerium hat im Mai den Abschuss einer Herde von rund 2.200 Tieren im Gebiet Nordfjella zwischen Oslo und Bergen angeordnet. Mit dem Auslöschten dieser Herde, in welcher schon mehrfach CWD nachgewiesen wurde, soll die Verbreitung der unheilbaren Krankheit verhindert werden. Danach wird das gesamte Gebiet für mindestens fünf Jahre brachgelegt. Die Behörden sehen diese drastische Maßnahme als notwendigen Schritt, um die Ausbreitung der Krankheit auf weitere Regionen zu verhindern.



MJ

In Norwegen leben rund 250.000 Rentiere, 90.000 Elche und 130.000 Rothirsche.

Bartgeier Tirol: Nachwuchs fehlt

In Tirol sah es heuer recht gut aus, dass es nach über 100 Jahren zu einer erfolgreichen Bartgeierbrut kommen könnte. Im nördlichen Osttirol hatte sich im letzten Jahr ein neues Paar zusammengefunden, das im Herbst intensiv an einem Horst zu bauen begann. Bei den beiden Vögeln handelt es sich um Pinzgarus (freigelassen in Rauris 2008)

und Glocknerlady (Heiligenblut 2012). Am 19.02.2017 war es dann so weit und das Paar begann mit der Brut. Beobachtungen in der kritischen Zeit um den Schlupftermin, die leider auch von Adlerattacken auf den brütenden Geier gekennzeichnet waren, lassen folgende Interpretationen zu: Der erste Jungvogel (Bartgeier legen zwei Eier im Abstand

von mehreren Tagen) dürfte den Schlupf nicht überlebt haben. Für den zweiten Jungvogel wurde zwar einige wenige Tage Futter eingetragen und es waren zaghafte Fütterungsversuche zu beobachten. Danach wurde allerdings die Brut komplett aufgegeben, was auf ein Verenden des zweiten Jungtieres hindeutet. Somit gilt es weiter zu warten, bis eine erste erfolgreiche Brut seit Beginn des Wiederansiedlungsprojektes in Tirol bestätigt werden kann.

Österreichweit sind neben diesem Brutpaar noch zwei weitere Bartgeierpaare bekannt, die ebenfalls zur Brut schritten. Allerdings wurde eine davon bereits sehr früh aufgegeben. Somit gibt es in Österreich im Jahr 2017 nach jetzigem Stand nur eine erfolgreiche Brut im Freiland. Nicht ganz klare Entwicklungen in Nordtirol lassen sich auch immer wieder am Alpenhauptkamm zwischen Vorarlberg und Brennerpass beobachten. Hier werden vor allem von Spätherbst bis Mitte Frühling stets Altvogelbeobachtungen gemeldet, Hinweise auf beständig bestehende Brutpaare bestätigten sich aber leider bis dato auf Dauer nicht. Um die Situation besser einschätzen zu können, wird auch weiterhin gebeten, Bartgeierbeobachtungen unter Beobachtung@gmx.net zu melden.



Mit maximal einem Jungvogel pro Jahr ist die Zuwachsrate beim Bartgeier sehr gering.

Gunther Gressmann



Huchen – der Donaulachs kehrt zurück

Der König der Alpenflüsse war früher in seinem ursprünglichen Verbreitungsgebiet, welches sich ausschließlich auf das Einzugsgebiet der Donau beschränkt, kein seltener Fisch. Doch mit der Flussbegradigung, der zunehmenden Abwasserbelastung sowie dem massiven Ausbau der Wasserkraftwerke verschwand der Huchen im 20. Jahrhundert aus vielen Gewässern Österreichs, so auch aus jenen Tirols.

Der Huchen gilt als stark gefährdet und es ist für seinen Schutz dringend notwendig, die Gewässer wieder durchgängiger zu gestalten und die durch Kraftwerke beeinflussten und sich verändernden Pegelstände besser zu kontrollieren. Umso erfreulicher ist daher die Sichtung zweier Huchen beim Laichen im Ziller. Die Hu-



chen wurden im Mai von einem Hobbyfischer zufällig entdeckt und gefilmt.

MJ

Die bis zu 1,5 m langen Huchen konnten beim Abbläichen im Ziller beobachtet werden (Symbolbild).

Wolfsnachweise in Tirol



Die genetische Untersuchung zeigt, dass die Wölfe aus der italienischen Population stammen (Symbolbild).

Am 26. April wurden im Stubaital im Gemeindegebiet von Fulpmes drei tote und vier verletzte Schafe gefunden, von denen drei getötet werden mussten. Nunmehr liegt das Ergebnis der DNA-Untersuchung vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde in Wien vor.

„Wir wissen nun mit Sicherheit, dass die Schafe von einem Wolf gerissen wurden“, berichtet Martin Janovsky, Beauftragter des Landes für große Beutegreifer. Der Wolf stammt aus der italienischen Population. Seit den Schafrißen vor zwei Wochen wurden keine weiteren Schäden gemeldet. Der bisherige Schaden ist über die Versicherung des Tiroler Jägerverbandes

gedeckt. Derzeit gibt es keine gesicherten Hinweise, dass sich der Wolf noch in Tirol aufhält. Martin Janovsky rät Schafhaltern grundsätzlich, die Schafbestände regelmäßig zu kontrollieren.

Vom Labor bestätigt wurde auch, dass sich im Jänner dieses Jahres ein Wolf im Achenseegebiet aufgehalten hat. An der B 181 Achenseestraße wurde am 28. Jänner 2017 ein Wolf gesichtet. Ein Stück Kot wurde sichergestellt und ebenfalls zur Untersuchung nach Wien geschickt. Auch bei diesem Wolf handelte es sich um ein Tier aus der italienischen Population. Es sind keinerlei Schäden bekannt.

Medienmitteilung Land Tirol

Bartgeiersichtung

Bei einer Wanderung am 02. April 2017 nachmittags konnte ich im Bereich Kappl (Totenmann) zwei größere Vögel beobachten, einer von den beiden landete in einem Hang. Ich stieg dann weiter hinauf und konnte erkennen, dass es sich um Bartgeier handelt. Anschließend ist es mir gelungen, dieses Foto zu machen.

Ernst Zauser





Projekt Gamswildmonitoring in Tirol – Teil 2

Die Gams – zählen lohnt sich

Beim Zählen des Gamswildes gibt es einige altbekannte Probleme: die Sichtbarkeit in bewaldeten Bereichen, die Erfassung der Struktur und das möglichst genaue Ansprechen, welches mit einem relativ hohen Aufwand und Personeneinsatz verbunden ist. Dennoch möchte man in Tirol mit gutem Beispiel vorangehen und den Gamsbestand landesweit einheitlich erfassen. Im zweiten Teil des Projektberichts werden die Zählergebnisse der Referenzgebiete sowie die daraus gezogenen Rückschlüsse vorgestellt.

Autorin: Christine Lettl





Im Zuge des Projekts wurden insgesamt 12 Zählungen in den Monaten Juni bis November in den Referenzgebieten durchgeführt. Dabei war es Ziel, die Erfassung des Bestandes und der Struktur zu verschiedenen Zeitpunkten zu testen sowie mögliche Fehlerquellen aufzuzeigen. Die Zählungen starteten stets etwa eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang und dauerten drei Stunden. Wichtig dabei ist, dass die reine Zähldauer drei Stunden beträgt – die benötigte Zeit, um in den Zählbereich zu gelangen, wird extra eingeplant. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Erfassung der Bestandsstruktur gelegt. Dafür ist es notwendig, die Stücke, welche aufgrund der Entfernung oder Sichtbarkeit nicht genau angesprochen werden können, als unbestimmte Stücke im Zählblatt zu notieren. Erst am Ende der Zählung, wenn die Ergebnisse aller Zählpunkte gesammelt wurden, können die unbestimmten Stücke auf die Klassen aufgeteilt werden. Dabei wird eine einfache Gewichtung durchgeführt, bei der die unbestimmten Stücke im gleichen Verhältnis auf die Klassen verteilt werden wie die übrigen gezählten Stücke. Kann man jedoch einen großen Teil der gezählten Stücke nicht genau bestimmen, muss man beachten, dass das Ergebnis nicht zu stark zu Gunsten einer Geschlechts- oder Altersklasse verzerrt wird. Die Zählergebnisse der einzelnen Referenzgebiete sind in den Abbildungen 1 bis 5 dargestellt.

Es zeigt sich dabei, dass auf der kleinsten Referenzfläche (B) die Summe der gezählten Stück Gamswild am stärksten variierte – dies obwohl das die einzige Fläche ist, auf der absolut kein Tourismus, Almwirtschaft oder sonstige Störungen vorherrschen. Die Fläche wird rein jagdlich genutzt. Dies könnte wiederum bedeuten, dass die dortige Population allgemein stärker auf die Anwesenheit von Menschen reagiert, zudem zwischen der ersten und der zweiten Zählung die Jagdzeit begonnen hat. Jedoch ist dies nur einer von mehreren weiteren Faktoren, der für diesen Unterschied verantwortlich sein kann.

Der Teufel liegt im Detail

Weiters wurden die bei den Zählungen ermittelten Geschlechterverhältnisse in den Referenzgebieten verglichen. Bei sechs von neun Berechnungen zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlechterverhältnis und dem Zähltermin. Das heißt, dass die beobachtete Anzahl von Geißen und Böcken stark schwanken kann,



Eine genaue Erfassung der Kitze ermöglicht die Abschätzung der Zuwachsraten für ein Gebiet.

vor allem im Herbst wurden eher mehr Böcke gesichtet. Daher ist es sinnvoll, zumindest eine Wiederholung einer Zählung durchzuführen, um mit der höchsten Anzahl von gezählten Geißen und der höchsten Anzahl der Böcke einen genaueren Mindestbestand berechnen zu können. Vergleicht man die Summen der Zählergebnisse, zeigen sich relativ große Abweichungen zwischen den Ergebnissen auf den kleineren Referenzflächen. Im Zählgebiet E (Schmirn) hingegen, welches rund 11.000 ha umfasst, wich die Gesamtsumme bei der zweiten Zählung nur um 1 % von der ersten

Zählung ab. Innerhalb einzelner Reviere des Zählgebiets zeigten sich allerdings größere Schwankungen. Eine großräumige Zählung von möglichst geschlossenen Populationen ist daher wichtig, damit der Wechsel zwischen verschiedenen Einstandsgebieten das Ergebnis nicht zu stark beeinflusst. Dieser kann zudem über die verschiedenen Zählzeitpunkte mitverfolgt werden, was wiederum für die Verwendung der Zählzeiten für die Abschussplanung relevant ist. Auch wenn viele Ergebnisse sich mit dem Lebens-

Merkblatt Zählungen

- ➔ Ein Zählteam besteht aus mind. 2 Personen, von denen mind. eine Person revierextern und unabhängig ist.
- ➔ Jedes Zählteam erhält ein Zählblatt und eine Karte, die vollständig auszufüllen sind (Datum, Namen, Position, Uhrzeit, Wetter, Unterschrift)
- ➔ In der Karte sind Beobachtungspunkt bzw. Beobachtungslinie und der Umfang des einsichtigen Gebiets einzuzeichnen.
- ➔ Die Zählung erfolgt auf allen Zählflächen in einem Gebiet zeitgleich. Der Zählstart und das Ende müssen über den gesamten Zählbereich gleich gewählt werden (die Zeit, die benötigt wird, um zum Zählpunkt zu gelangen, wird nicht in die Zähldauer miteinbezogen!).
- ➔ Um Doppelzählungen zu vermeiden, werden die Positionen auswechselnder Stücke/Rudel auf der Karte grob markiert.
- ➔ Die gezählten Gams sollen nach Möglichkeit nach Geschlecht und Klasse bestimmt werden. Ist dies nicht möglich, werden sie der Gruppe „nicht definierbar“ zugeordnet.
- ➔ Ein besonderes Augenmerk soll auf die zahlenmäßige Erfassung der Kitze (m/w) und Jahrlinge (m/w) gelegt werden, um die Zuwachsraten abschätzen zu können.
- ➔ In einem Zählgebiet werden im Zähljahr mindestens zwei Zähltermine durchgeführt.
- ➔ Am Ende der Zählung sind die Ergebnisse mit angrenzenden Gebieten abzugleichen und die Unterlagen vollständig dem Hegemeister vorzulegen.

Zählgebiet A (Kaiserwinkel)

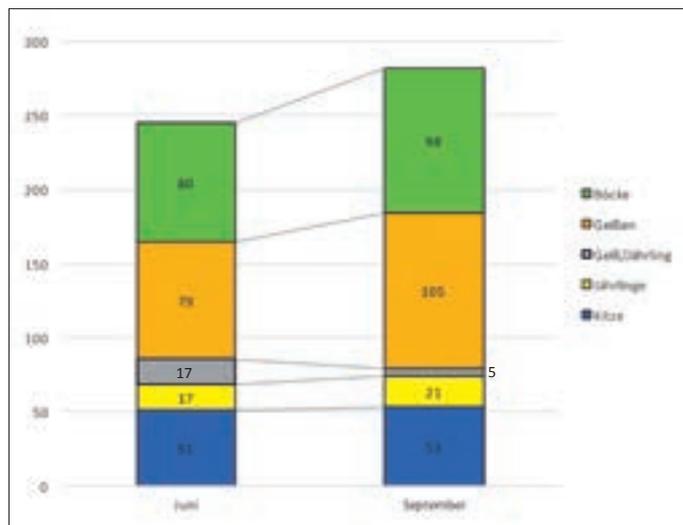


Abbildung 1: Zählergebnisse im Referenzgebiet A, Kaiserwinkel

Zählgebiet D (Pitztal)

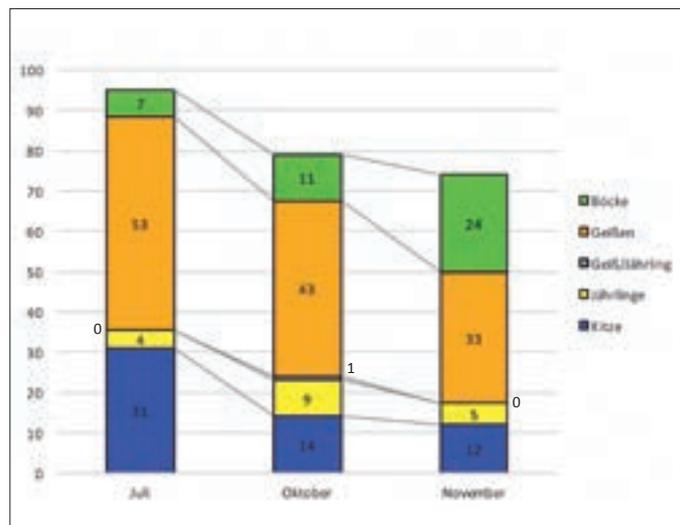


Abbildung 4: Zählergebnisse im Referenzgebiet D, Pitztal

Zählgebiet B (Dornauberg)

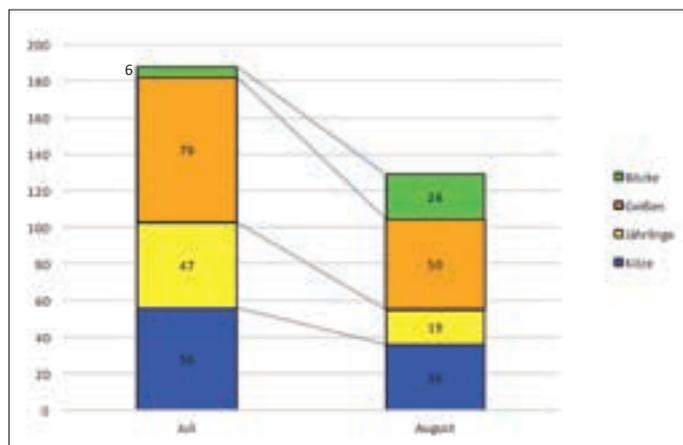


Abbildung 2: Zählergebnisse im Referenzgebiet B, Dornauberg

Zählgebiet E (Schmirn)

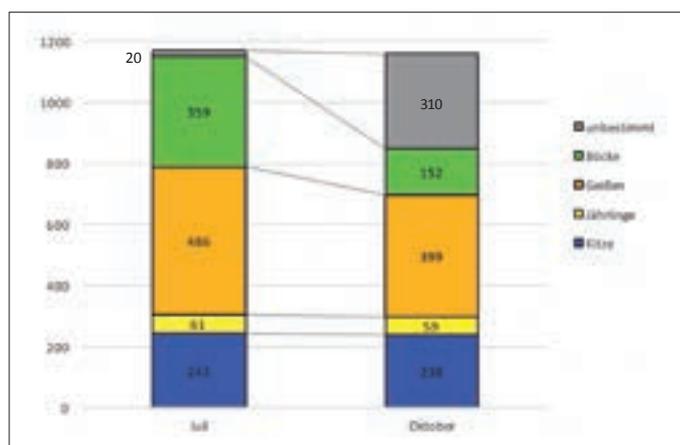


Abbildung 5: Zählergebnisse im Referenzgebiet E, Schmirn

Zählgebiet C (Hinterriss)

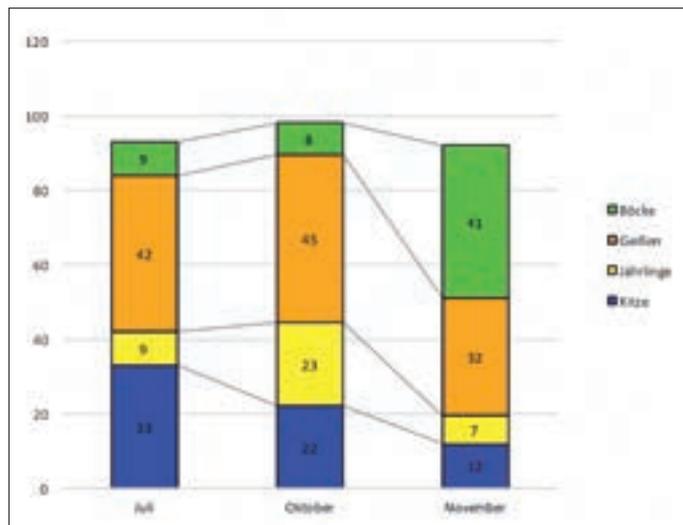


Abbildung 3: Zählergebnisse im Referenzgebiet C, Hinterriss

zyklus der Gams klar erklären lassen, sind solche Daten wertvoll für die Argumentation in so manchen Diskussionen rund um die Zählung und die Verteilung eines Bestandes über kleinere Reviere.

Einfluss der Zählorgane

Führt man direkte Zählungen durch, gibt es wie bereits geschildert zahlreiche Faktoren, die das Zählergebnis beeinflussen können. Wetter, Wind, Störungen im Revier (evtl. auch am Vortag) oder andere Wechselwirkungen können sich auf das Raumverhalten des Gamswildes oder generell auf die Sichtbarkeit auswirken. Auch die Zählorgane direkt beeinflussen das Ergebnis. Je nach Erfahrung, Wissen und Praxis kann die Wahrscheinlichkeit, dass ein Zähler jede sichtbare Gams entdeckt, abweichen. Um diese Faktoren bei der Interpretation der Zählergebnisse berücksichtigen zu können, wurden klimatische Bedingungen sowie Störungen bzw. Wechselwirkungen durch Tourismus und Almwirtschaft bei jeder Zählung aufgezeichnet. Damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass ein Zählorgan jede sichtbare Gams aufzeichnet, erfasst werden kann, wurde die Beobachtungswahrscheinlichkeit mittels der Methode



„Double Observer“ erfasst. Dabei befindet sich das Zählteam wie bei der regulären Zählung an einem Beobachtungspunkt und jedes der beiden Zählorgane zeichnet für sich, unbeeinflusst von der zweiten Person, alle sichtbaren Gams auf einer Karte ein. Nach einer bestimmten Zeit werden die Ergebnisse der beiden Personen gesammelt und genau verglichen, welche Stücke von beiden aufgezeichnet wurden und welche nur von einer Person. Daraus kann die Beobachtungswahrscheinlichkeit berechnet und das gesamte Zählergebnis korrigiert werden. Für die Zählung im Referenzgebiet C (Hinterriss) konnte somit gezeigt werden, dass bei einer Zählung mit zwei erfahrenen Zählorganen die Wahrscheinlichkeit, dass die Zählorgane alle sichtbaren Stücke entdecken können, sehr hoch ist (> 90 %), jedoch trotzdem nicht bei 100 % liegt.

Gemeinsam zählen

Zusammenfassend lassen sich somit einige Rückschlüsse für die Umsetzung von direkten Zählungen des Gamswildes für Tirol ziehen. Zum einen sind großflächige, flächendeckende Zählungen notwendig, welche sich an den natürlichen Populationsgrenzen orientieren (z. B. Gebirgsstöcke), um klare Bestandstrends zu erhalten. Außerdem ist es dabei laut den besprochenen Ergebnissen sinnvoll, zumindest zwei Zählungen in einem Zähljahr durchzuführen, wobei mindestens eineinhalb bis zwei Monate zwischen den Zählungen liegen sollten. Die Erfassung eines großflächigen Grundbestandes sowie des Wechsels zwischen Einstandsgebieten wird wichtig, wenn es bei der Abschussplanung um die gerechte und jagdlich nachhaltige Aufteilung der Abschüsse geht, bei denen viele Reviere den gleichen Gamsbestand bejagen.

Im Zuge der Gamsausschusssitzung sowie der Vorstandssitzung zu Beginn des Jahres wurden einheitliche Zählrichtlinien für das Gamswild in Tirol beschlossen. Diese wurden vom Gamsausschuss, im Beisein von und in Einvernahme mit Vertretern des Landes, erarbeitet und genehmigt. Die Richtlinien sind mit 1. April 2017 in Kraft getreten. Zukünftig werden daher alle behördlichen Gamszählungen nach diesem Schema ablaufen, um vergleichbare und einheitliche Daten zu erlangen. Die Ergebnisse aus den jeweiligen Zählungen bilden die Basis für die Abschussplanung.



Die Durchführung von tirolweit abgestimmten Zählungen ist notwendig, um eine genaue Datengrundlage über den Tiroler Gamsbestand zu erhalten.

Auch wenn dies mit einem sehr hohen Aufwand verbunden ist und viele Details die Arbeit nicht vereinfachen, so soll die Motivation dabei sein, dass eine einheitliche Durchführung und regelmäßige Wiederholung die lang ersehnten Zahlen liefern kann, wie sich der Gamsbestand in Tirol entwickelt. Mittels Trendanalysen kann gezeigt werden, ob sich der Bestand positiv oder negativ entwickelt – dementsprechend kann richtig reagiert werden. |

Information

Vergleich von Methoden zur Populationserfassung der Alpengämse (*R. r. rupicapra*) – Ansätze für Wildmonitoring und -management in Tirol, Teil 2

Dieses Projekt wurde im Zuge einer Masterarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der BOKU Wien unter der fachlichen Betreuung von Prof. Dr. Klaus Hackländer und Dr. Luca Corlatti von Christine Lettl im Auftrag des Tiroler Jägerverbandes umgesetzt.

astri
Tradition die passt®
ÖTZ TAL

Seit über 60 JAHREN

Ihr Tiroler-Experte für
JAGDBEKLEIDUNG
&
LANDHAUSMODE





Fledermäuse

Jäger der Dämmerung



In wendigem Flug schwirren sie durch die Lüfte, orientieren sich anhand von bestehenden Strukturen und jagen durch die Stille der Abenddämmerung nach Insekten. Aufgrund ihrer Dämmerungsaktivität fürchteten die Menschen in früheren Zeiten die Fledermäuse und sahen sie als Todesbote oder Geschöpfe des Teufels. Doch Fledermäuse sind weitaus keine schlechten Vorboten, in China gelten sie sogar als Boten des Glücks. Heute weiß man, dass Fledermäuse ein Zeichen von ökologisch gut funktionierenden Systemen sind.

Autor: Murièle Jonglez, MSc.

Der älteste Fund eines Fossils wird auf über 50 Mio. Jahre datiert. Dessen Körperbau war praktisch damals bereits identisch mit den heutigen Fledermäusen und basierend auf dieser Tatsache besteht die Annahme, dass die damaligen Fledermäuse bereits die Echoortung zur Orientierung und Jagd nutzten. Fledermäuse, genauso wie Flughunde, gehören zu den Fledertieren (*Chiroptera*), allerdings sind Flughunde und Fledermäuse nicht dasselbe. Flughunde gehören zu der Unterordnung der *Megachiroptera* und stehen somit den Fledermäusen, welche zu der Unterordnung der *Microchiroptera* gehören, gegenüber. Die größeren Flughunde sind vor allem durch die großen Augen leicht von den kleineren Fledermäusen zu unterscheiden. Gemeinsam sind Flughunde und Fledermäuse die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen.

Von Nord bis Süd

Das Verbreitungsgebiet der Fledermäuse erstreckt sich von der finnischen Tundra über den nördlichen Polarkreis bis zur südlichen Spitze Feuerlands (Chile). Diese weltweite Verbreitung ist vermutlich auf ihre Dämmerungs- beziehungsweise Nachtaktivität, ihre Fähigkeit, sich mit Echoortungsrufen zu orientieren sowie ihren wendigen Flug zurückzuführen. Dies sind wohl auch die Hauptgründe dafür, dass sich im Laufe der Evolution eine solch hohe Artenvielfalt entwickelt hat sowie die Fähigkeit viele unterschiedliche Lebensräume zu nutzen. Weltweit gibt es etwa 1.100 Fledermausarten. Davon konnten in Tirol 24 Arten, wie beispielsweise das Große Mausohr (*Myotis myotis*), die Große Hufeisennase (*Rhinolophus ferrumequinum*) und sogar die seltene Bulldogfledermaus (*Tadarida teniotis*), nachgewiesen werden. Damit gehört Tirol neben Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland zu den artenreichsten Bundesländern Österreichs.

Bedrohte Tierart

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich der Fledermausbestand in Europa jedoch massiv verringert. Fledermäuse sind gegenüber Veränderungen sowie Störungen sehr anfällig, was dazu führte, dass alle Fledermausarten Tirols auf der Roten Liste der gefährdeten Säugetiere Österreichs stehen, sei es als „gefährdet“, „stark gefährdet“ oder sogar „vom Ausster-

ben bedroht“. Einer der Gründe dafür ist der Verlust von geeigneten Lebensräumen. Dazu gehört beispielsweise der Verlust von Flugkorridoren, welche den Fledermäusen im Tiefflug als Weg von Schlafquartier zum Jagdquartier dienen. Denn die Echoortung ermöglicht den Tieren, sich an Strukturen auf ihren Flugwegen zu orientieren, um dann in einem geeigneten Jagdgebiet ihre Nahrung zu erbeuten und danach wieder zurück in ihr Schlafquartier zu gelangen. Verschwinden solche Strukturen, fehlen den Fledermäusen jegliche Orientierungshilfen, um in ihr Jagdgebiet zu gelangen. Der Verlust geeigneter Jagdgebiete, wie auch die Zerstörung bzw. der Mangel von Sommer- und Winterquartieren führt zum Rückgang dieser nächtlichen Schwärmer. Als Sommerquartiere dienen den Fledermäusen oft Gebäudespalten, Dachstöcke oder Baumhöhlen. Höhlen und Stollen, teilweise auch Baumhöhlen, gewähren den Fledermäusen einen guten Unterschlupf während des Winters. Ein weiterer Faktor sind Hauskatzen. Sie sind ausgezeichnete Jäger, welche zufällig oder ganz gezielt die Flugkünstler beim Ausfliegen oder auf dem Weg zum Jagdlebensraum abfangen und oftmals verletzen. Durch Bisse entstandene Löcher in den Flügeln machen die Nachtschwärmer teilweise flugunfähig und so mutieren sie zur leichten Beute. Äußerlich nicht sichtbare Verletzungen können ebenfalls oftmals tödlich enden. Daher obliegt dem Tiroler Naturschutz eine große Verantwortung, die

Einige Fledermausarten leben gesellig in Gruppen und ruhen bzw. überwintern eng zusammen. Durch das gegenseitige Wärmen können sie den Energieverbrauch drastisch senken.



Fledermäuse zu schützen und zu fördern. Seit über 20 Jahren werden in Tirol Untersuchungen zur Biologie und Verbreitung von Fledermäusen durchgeführt, um Maßnahmen zu treffen, die den Fledermäusen zugutekommen. Insofern genießen die Tiroler Fledermäuse durch unterschiedliche Regelungen besonderen Schutz. Nicht jede Art ist auf die gleiche Weise gefährdet, wie zum Beispiel die Zwergfledermaus, welche sehr anpassungsfähig ist und unterschiedliche Quartiere behausen kann. Sie gehört zu den typischen Spaltenbewohnern. Die Zwergfledermaus ist mit einer Flügelspannweite von ca. 20 cm und einem Gewicht von etwa 5 g so klein, dass überall, wo ein Men-

schendaumen Platz hat, auch eine Zwergfledermaus hineinpasst. So findet man sie beispielsweise auch unter Dachverschalungen. Andere Fledermausarten, wie das Graue, Braune oder Alpenlangohr, stellen größere Ansprüche an ihre Quartiere. Diese Arten sind typische Dachbewohner und weniger anpassungsfähig.

Jagd und Orientierung

Von ihren Schlafquartieren aus fliegen Fledermäuse teilweise bis über 20 km, um in ihr Jagdgebiet zu gelangen und nach Beute zu jagen. Ein Drittel ihres eigenen Körpergewichtes finden und fressen die Fledermäuse jede Nacht mit Hilfe ihrer Echoortung, was einer Insektenmenge von 2.000 bis 3.000 Stück entspricht. Würden wir Menschen ebenfalls so viel vertilgen wie eine Fledermaus, müsste eine Person mit 60 kg Gewicht täglich 20 kg Hamburger oder Spaghetti essen, was unvorstellbar ist. Gehört man im Sommer zu den glücklichen Bewohnern, welche in ihrem Zuhause ein Fledermausquartier beherbergen, wird die sommerliche Mückenplage kaum spürbar sein. Die Fledermäuse orientieren sich beim Jagen anhand des Echos der ausgesendeten Rufe. Diese Echoortungsrufe befinden sich für uns Menschen in einem unhörbar hohen Frequenzbereich. Fledermäuse können aber auch mit hörbaren Sozillauten untereinander kommunizieren, was wir dann als mehr oder weniger lautes Gezwitscher wahrnehmen. Auf ihrem Jagdflug sendet eine Fledermaus mehrere Ultraschalllaute



links: Mit ihren Krallen und dem Daumen können sich Fledermäuse an den kleinsten Dingen festhalten.

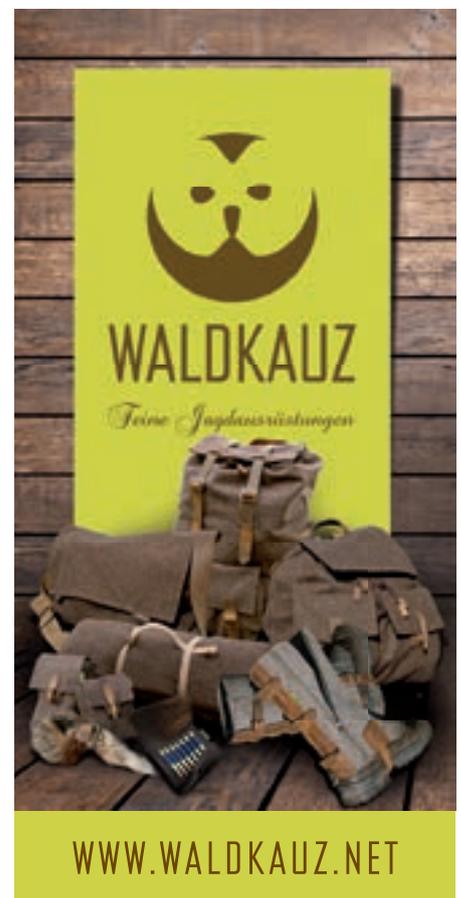
Mitte: Einige Fledermausarten nutzen alte Spechthöhlen als Sommer- oder Winterquartier.

rechts: Der große Abendsegler wurde zur Fledermaus des Jahres 2016/2017 gewählt.

pro Sekunde aus. Treffen diese Signale auf einen Gegenstand, werden Echos zurückgeworfen, aus denen die Tiere Informationen über die Lage, Form, Größe, Oberflächenbeschaffenheit des Gegenstandes wie auch Bewegungsrichtung und Geschwindigkeit extrahieren können. So entsteht ein detailliertes akustisches Bild der Umgebung. Umso näher eine Fledermaus einem Insekt kommt, desto häufiger werden Ultraschalllaute ausgesendet, um die genaue Position der Beute erörtern zu können. Jede Fledermausart nutzt ihren eigenen Frequenzbereich, welcher innerhalb eines Rufes variieren kann. Rufe mit einer tiefen Frequenz (lange Rufe) reichen weit, haben aber eine schlechtere Auflösung als hohe, kurze Rufe. Somit können Fledermäuse, welche tiefe Rufe nutzen, wie beispielsweise der große Abendsegler, bereits Insekten eruieren, welche weit entfernt sind, während Rufe in hohem Frequenzbereich (kurze Rufe) eine viel bessere Auflösung der Umgebung ermöglichen und somit für die Jagd in oder an der Vegetation geeignet sind, wie sie beispielsweise die Zwergfledermaus nutzt. Somit kann die Echoortung ein Merkmal zur Arterkennung sein. Die bereits erwähnten Soziallaute dienen auch dazu, sich innerhalb einer Gruppe zu erkennen, z. B. gibt es Studien, die zeigen, dass Individuen innerhalb einer Gruppe erkennen können, ob eine Fledermaus zur selben Gruppe gehört oder nicht.

Ebenfalls nutzen Fledermausmütter Sozialrufe, um ihr Junges zu erkennen. Gehen die Mütter auf die Jagd, bleiben die Jungen in

der Wochenstube zurück (Quartier der Fledermausmütter mit ihren Jungen). Kommt die Mutter wieder zurück, erkennt sie ihr Junges anhand des Geruches und Rufes. Die Jungen erblicken etwa Mitte Juni das Licht der Welt. Sollte das Wetter über mehrere Tage während der Geburtszeit kühl und nass sein, haben die Fledermäuse die Fähigkeit, die Geburt zu verzögern, indem sie sich in einen schlafähnlichen Zustand versetzen (Torpor). Die Jungen kommen nackt und blind zur Welt, die Daumenkrallen sind aber voll und ganz ausgebildet, sodass sich die Jungen gleich nach der Geburt an der Mutter festhalten und zu den Zitzen hochkrabbeln können, um zu trinken. Nach einigen Wochen sind die jungen Fledermäuse bereits flügge und verlassen ihr Quartier. Fledermäuse bekommen nur ein Junges pro Jahr, wenige Fledermausarten wie die Zweifarbenfledermaus können Zwillinge gebären. Während des Sommers werden Unmengen an Insekten vertilgt, um sich für die Paarung im Herbst und für den Winterschlaf genügend Energie und Fettreserven anzufressen. Fallen die Temperaturen im Winter über längere Zeit unter 10 °C, beginnen die Fledermäuse mit dem Winterschlaf. Nicht die Kälte ist der Grund für einen Winterschlaf, sondern der Mangel an Insekten während kalten Zeiten. Während des Winterschlafs können die Fledermäuse ihre Körpertemperatur bis auf 5 °C oberhalb der Außentemperatur absenken. Im Frühling tauchen die Fledermäuse wieder auf und machen sich erneut auf die Suche nach Futter und nach Sommerquartieren. **|**



WWW.WALDKAUZ.NET



Probier's mal mit Gemütlichkeit...

Bei fast allen von uns weckt der Bär positive Kindheitserinnerungen. War es doch dieses kleine braune zottlige Tierchen mit den kurzen Beinen und dem kindlichen Gesichtsausdruck, das uns Abend für Abend zu Bett gebracht hat. Jeder von uns kennt Baloo, den Bären aus dem berühmten Walt-Disney-Film „Das Dschungelbuch“ oder die Geschichte von „Schneeweißchen und Rosenrot“ der Gebrüder Grimm.

Autoren: Miriam Traube, Martina Just





In der Mythologie sowie in Orts- und Flurnamen, auf Familienwappen oder auch in Form von Süßigkeiten, wie dem weltbekannten 1922 von Hans Riegel aus Bonn erschaffenen Haribo Goldbär, überall zeigt der Bär seine Präsenz. Und dabei umrankt ihn in der Regel etwas Kraft- und Geheimnisvolles. Auch in Tirol ist der Bär in der Kultur verankert, denn zum Austrieb des Winters und dessen Geister wurde als Bären verkleidet durch die Straßen gezogen.

Verbreitung einst und heute

Insgesamt existieren 8 Bärenarten, von denen der Braunbär, der in mehreren Unterarten beschrieben ist, jedoch der am weitesten verbreitete ist. Der Kodiakbär stellt den größten Vertreter seiner Art dar. Der Bestand der einzigen, in Europa vorkom-

menden Unterart, des europäischen Braunbären, wird auf 50.000 Individuen geschätzt, wovon allerdings nur ca. 10.000 außerhalb der walddichten Gebiete Nordost-Europas (Russland, Estland, Finnland) beheimatet sind. Weitere größere Populationen von ca. 1.000 Tieren leben in den Dinariden, Karpaten und Schweden. Die Populationen im Balkengebirge und den Rhodopen sind um einiges kleiner und umfassen mehrere hundert Bären. Die kleinsten Populationen, welche im Zuge der Ausrottung noch zurückgeblieben bzw. wieder im Aufbau sind, sind in den Pyrenäen, Abruzzen, dem Kantabrischen Gebirge sowie im Trentino zu finden. Die nächsten, in Wanderdistanz liegenden Populationen befinden sich vor allem in Slowenien und der Slowakei. Die Population im Trentino verzeichnet seit der Umsiedlung von zehn Bären in den Jahren 1999-2002 immer mehr Abwanderer Richtung Tirol.

Die Ötscher-Bären

Im Jahr 1972 wanderte von der slowenischen Population wohl einer der bekanntesten Bären, der Ötscher-Bär, über 250 km in die niederösterreichischen Alpen ein und legte damit den Grundstein für das Wiederansiedlungsprojekt der Ötscher-Familie. In den Jahren 1989 bis 1993 wurden im Rahmen des Projekts zwei Bärinnen und ein männlicher Bär in das Gebiet umgesiedelt. Bereits 1991 wurde das erste Bärenjungge geboren und bis 2007 folgten 30 weitere. Trotz diesem Reproduktionserfolg konnte sich die Bärenpopulation nicht halten und der letzte Bärennachweis stammt aus dem Jahr 2010. Warum die Population zusammengebrochen ist, konnte nicht genau geklärt werden und es wird vermutet, dass nebst der Abwanderung und einer hohen natürlichen Sterblichkeit doch mehr Bären durch die Hand von Menschen verschwunden sind als ursprünglich angenommen.

Pelzige Durchwanderer

Gehörte Tirol bzw. Österreich einst zum natürlichen Verbreitungsgebiet der Braunbären in Europa, streifen heutzutage nur noch einzelne Individuen umher oder durchqueren das Land auf ihren Streifzügen. In Osttirol und Kärnten, im Gebiet der Gailtaler Alpen, Karawanken und Karnischen Alpen vermutet man einen Bärenbestand von fünf bis acht Individuen. Wobei es sich ausschließlich um jüngere männliche Tiere handelt, welche aus der slowenischen

STECKBRIEF

Bezeichnung

- Weibchen: Bärin
- Männchen: Bär

Gewicht

- Weibchen: 150-200 kg
- Männchen: bis 350 kg

Aussehen

- Schulterhöhe 80-120 cm
- braune, selten in rötlich, grau oder beige abweichende Fellfärbung
- Kopf-Rumpflänge bis 2 m
- Schwanz: 12-15 cm

Spuren

- Trittsiegel: Vorderbrante kurzer, breiter Abdruck, Hinterbrante länger als breit und Fußsohle meist ganz abgezeichnet, Krallen deutlich erkennbar
- Schrittlänge: 100-120 cm

Fortpflanzung

- Paarungszeit: Mai bis Juli
- Tragzeit: Keimruhe bis November/Dezember, effektive Tragzeit 9 Wochen
- Wurfgröße: 1-4 Jungen, werden nackt und blind geboren
- Wurfzeit: Januar/Februar
- Säugezeit: 1,5-2 Jahre
- Geschlechtsreife: ♂ 3-5 Jahre, ♀ 5 Jahre

Lebensraum

- großräumige Waldgebiete und Gebirgswälder
- ausreichendes Nahrungsangebot und genügend Rückzugsräume für die Winterruhe notwendig
- Streifgebietsgröße: 100-4.000 km²

Sozialverhalten

- einzelgängerisch, Weibchen mit Jungtieren
- Jungtiere werden nach 1-2 Jahren selbständig

Nahrung

- opportunistischer Allesfresser
- in erster Linie pflanzliche Nahrung (Früchte, Beeren, Pilze, Wurzeln)
- zusätzlich auch Aas, Huftiere, Insekten





Auf Wanderschaft können Bären z. T. beachtliche Distanzen zurücklegen. Dabei sind die Männchen meist wanderfreudiger als die Weibchen.

Population abwandern. In Osttirol wurde Ende Mai 2016 zuletzt ein Bär nachgewiesen. Das Dreiländereck Österreich-Italien-Schweiz wird immer wieder von einzelnen Individuen aus dem Trentino besucht. Im April letzten Jahres war M32, welcher wenig später von einem Zug überfahren wurde, in Nauders zu Gast. Sichtungen sind bei uns allerdings selten, seine hinterlassenen Spuren verraten ihn jedoch eindeutig. So auch vor kurzem im Engadin, wo Abdrücke im Schnee seine Anwesenheit verraten haben. Tirol bekommt eigentlich jedes Jahr Besuch durch das braune Zotteltier. Vor allem Jungtiere, die ihre Mutter verlassen haben, befinden sich auf der Suche nach einem geeigneten Lebensraum und legen dabei z. T. weite Strecken zurück.

Die Nahrung bestimmt die Lebensraumnutzung

Der Bär gehört zu den Raubtieren mit einer sehr hohen Anpassungs- und Lernfähigkeit. Aus diesem Grund ist auch die Variationsbreite seiner genutzten Lebensraumeigenschaften sehr hoch. Bekannte Bärenpfade führen z. T. über Bergkämme mit einer Höhe bis 5.000 m. Zwei der bedeutendsten Habitateigenschaften sind ein quantitativ und qualitativ hochwertiges Nahrungsangebot und geeignete Plätze für die Winterruhe. Braunbären besitzen jedoch je nach Nahrungsangebot z. T. beachtliche Streifgebietsgrößen, welche von 100 km² bis 4.000 km² in der Flächengröße variieren können, deren Grenzen jedoch nicht fix sind und nicht ge-

gen fremde Bären aktiv verteidigt werden. Ist das Nahrungsangebot mehr als ausreichend, können sich Bären dicht an dicht den Ranz vollschlagen, wie uns die Grizzlies als nahe Verwandte des Europäischen Braunbären während der jährlichen Lachssaison eindeutig unter Beweis stellen. Hier gilt dann das Prinzip „der Stärkere gewinnt“ und dadurch wird sich der beste Fangplatz gesichert.

Einzelgänger vs. Familientier

Generell ist der Europäische Braunbär als Einzelgänger unterwegs, nur zur Paarungs-

zeit leben die Bären als Paar wenige Tage zusammen. Die Jungtiere bleiben in der Regel ein bis drei Jahre beim Muttertier und gehen dann auf Wanderschaft. Als Sohlengänger sind sie gut zu Fuß und Distanzen von 150 km sind dabei keine Seltenheit. Allerdings kann es auch passieren, dass die Geschwister noch ein bis mehrere Jahre zusammenbleiben. Die Mutter-Kind-Bindung ist während der Führungszeit äußerst ausgeprägt und die kleinen Bären bekommen relativ wenig direkt in die Wiege gelegt, sondern müssen von Grund auf lernen, was gut und was böse ist oder was schmeckt und wovon man eher die Branten lassen sollte.

400 g geballte Kraft ...

Die Bärin bringt ihren Nachwuchs während der Winterruhe zur Welt. In den Monaten Januar/Februar werden meist ein bis vier blinde, fast nackte und ca. 400 g schwere Bärenkinder geboren. Die Paarungszeit ist allerdings schon im Mai bis Juli des Vorjahres. Bärinnen haben jedoch nur eine effektive Tragzeit von ca. 9 Wochen, d. h. die erste Zeit nach der Empfängnis schwebt die befruchtete Eizelle frei im Uterus und erst mit Beginn der Winterruhe fängt sich diese an zu entwickeln. Dank des hohen Fett- und Proteingehaltes der Bärenmilch wachsen die

Bärinnen sind in ihrem Leben durchschnittlich sechs Mal empfängnisbereit. Dabei ist die Riechleistung der Männchen so hervorragend, dass sie die paarungsbereiten Weibchen über mehrere Kilometer riechen können.





Jungtiere nach der Geburt sehr schnell heran und wiegen mit drei Monaten gute 15 kg. Aufgrund der Entwicklung der Jungtiere und zu deren Schutz bleiben die frisch geborenen Mütter meist ca. einen Monat länger in der Höhle als ihre Artgenossen.

Die Schule beginnt

Im Mai und Juni unternimmt die Bärenfamilie meist die ersten Ausflüge und die Jungtiere lernen sehr viel von der Bärin. Aufgrund des umfassenden Lehrplanes und der langsamen Entwicklung ist die Führungszeit im Gegensatz zu vielen anderen Säugetierarten in unseren Breiten relativ lang. Die Geschlechtsreife wird bei männlichen Tieren mit ca. drei bis fünf und bei Weibchen mit ca. 5 Jahren erreicht. Es überleben leider nur ca. 50 % der Jungtiere das erste Lebensjahr, wobei eine der häufigsten Todesursachen Angriffe durch fremde Männchen sind, welche die Jungbären töten. Haben sie jedoch erst einmal das fünfte Lebensjahr erreicht, können Bären mit 20 bis 25 Jahren doch recht alt werden. Mit Beginn der Streifzüge nach der Winterruhe wird sofort versucht, die über den Winter



Bild oben: Tierische Kost wird vom Braunbären nicht verschmäht. Das Fleisch stellt einen hochwertigen Eiweiß- und Fettlieferanten zum Depotaufbau für die Winterruhe dar.

Bild unten: Auch Braunbären lieben die süße Kost. Reife Beeren stehen hier ganz oben auf dem Speiseplan. Leider fällt auch hier und da ein Imkerhäuschen den süßen Vorlieben der braunen Gesellen zum Opfer.



ausgeschöpften Energiereserven in Form von Fettdepots wiederaufzubauen. Immerhin haben die Bären nur ca. 7 Monate Zeit, sich eine ca. 10 cm dicke Fettschicht anzufressen, um wohlbehalten über den Winter zu kommen.

Ein Leben in Hülle und Fülle

Der Europäische Braunbär gehört zu den Allesfressern, wodurch seine Auswahl an Nahrung sehr breit gefächert ist. Er ernährt sich dennoch zu ca. 75 % von rein pflanzlicher Kost, aber auch Aas und Honig stehen auf seinem Speiseplan und vom Menschen

Schon die kleinen Bären sind hervorragende Kletterer und flüchten bei Gefahr oft in windige Höhen. Die Bärin hingegen reagiert in den meisten Fällen sehr aggressiv.

absichtlich oder unabsichtlich zur Verfügung gestelltes Futter wird immer wieder gerne angenommen. Hier ist jedoch Vorsicht geboten, denn hat ein Bär einmal den Menschen mit Futter verknüpft, kann es für uns brenzlich werden. Um seinen Hunger zur Hochzeit des Fettdepotaufbaus zu stillen, muss der Bär ungefähr 20.000 kcal pro Tag zu sich nehmen. In Bildern gesprochen wären dies ca. 48 kg Heidelbeeren. Zur Deckung dieses enormen Nahrungsbedarfs wechseln die Bären fast wöchentlich ihre Futterplätze.



Braunbären bringen ihre Jungtiere während der Winterruhe zur Welt, dabei ist auch die Mutter-Kind-Bindung bei Braunbären besonders stark ausgeprägt.

Schlafen, um zu überleben

Es ist unglaublich, was der Stoffwechsel von Bären im Winter zu leisten im Stande ist. Leben die Tiere über die Sommermonate wie im Schlaraffenland, werden diese durch die karge Zeit des Winters abgelöst. Die Tiere ziehen sich im Winter zurück und suchen Ruhe. Entweder nutzen sie bestehende Höhlen oder graben sich selbst ein Winterquartier, dabei bleiben sie ihren winterlichen Behausungen meist treu, denn der richtige Platz muss erst gefunden werden. Der Schlafbereich wird ausgepolstert und dann entweder als Familienverband oder Einzeltier eingezogen. Während der Winterruhe senken die Bären ihre Körpertemperatur um ca. 5 °C ab, das Herz schlägt nur noch acht bis zwölf Mal pro Minute und auch die Atmung wird auf ein Minimum von 2 Atemzügen pro 90 Sekunden reduziert. Der Körper ist auf Sparflamme eingestellt, um die karge Zeit zu überleben. Während der Winterruhe werden weder Nahrung aufgenommen, noch Stoffwechselprodukte ausgeschieden. Und wie ein Wunder verlieren die Bären während dieser langen Ruhezeit kaum an Muskeln und Knochengewebe. Würden wir uns ein paar Monate aufs Ohr hauen, könnten wir danach ohne Hilfe sehr wahrscheinlich nicht mal mehr aufstehen. Der Gewichtsverlust liegt bei den Bären bei ca. 20 bis 40 %, welchen sie im darauffolgenden Frühling sobald als möglich versuchen werden wieder auszugleichen. Nach dem Aufwachen schöpfen die Tiere jedoch nicht sofort aus dem Vollen, sondern steigern die Nahrungsaufnahme nach und nach.

Managementplan Braunbär Österreich

Bereits in den Jahren 1996/97 wurde der erste Managementplan für den Umgang mit Braunbären in Österreich erstellt. Ziel des im Jahr 2005 überarbeiteten Plans ist das möglichst konfliktfreie Zusammenleben von Mensch und Bär sowie dass die Voraussetzungen für die Ausbreitung der Bären in neue, potentiell geeignete Lebensräume und die Vernetzung von bestehenden Populationen geschaffen werden. Der Managementplan hält dabei aber fest, dass die Sicherheit der Menschen jederzeit Priorität vor dem Schutz der Bären hat. Zudem sollen Schäden an Haustieren und land-

wirtschaftlichen Kulturen durch vorbeugende Maßnahmen geringgehalten sowie die direkten Schäden möglichst unkompliziert abgegolten werden.

Daneben wurde zeitgleich die länderübergreifende Koordinierungsstelle für den Braunbär, Luchs und Wolf (KOST), mit der Aufgabe Maßnahmen im Management zwischen den Landesbehörden abzustimmen und ein fachlich fundiertes, einheitliches Vorgehen sicherzustellen, ins Leben gerufen. Dazu gehören auch die Bärenanwälte, welche als unabhängige Vermittler zwischen Bär und Mensch fungieren, Bärenhinweise sammeln/überprüfen und über die aktuelle Situation informieren. Tatreiche Unterstützung erhalten sie außerdem von der Eingreiftruppe, die dann aktiv wird, wenn die Notwendigkeit besteht, Bären zu vergrämen, zu fangen oder ferner beim letzten Schritt, dem Entfernen von einzelnen Tieren.

Von Schad- und Risikobären

Aber wann wird aus dem vermeintlichen Kuscheltier überhaupt ein sogenannter auffälliger Bär? Dort wo Meister Petz in der Kulturlandschaft auftritt, kann und wird es wohl immer wieder zu Konflikten kommen. Aber nur aufgrund eines Einbruchs im Bienenhaus oder einer zufälligen Beobachtung eines Bären wird dieser noch lange nicht als auffälliger Bär eingestuft. Un-

Finden Bären Bienenhäuser, dann wird ihre Vorliebe für Honig und Bienenlarven deutlich. Dabei plündern sie die Waben mitsamt ihrer Brut und hinterlassen auch an den Häusern Schäden.





Kommt man zwischen einen Jungbären und das Muttertier, ist Gefahr im Verzug, denn die Bärin fackelt nicht lange und geht zum Schutz ihres Jungen direkt zum Angriff über.



zählt die Intensivierung der Schadensprävention und des Monitorings, aber auch aktive Vergrämungsaktionen, der Fang und die Besenderung und schlussendlich, wenn alles andere keine Wirkung zeigt oder die Situation nicht mehr zu entschärfen ist und vor allem eine akute Gefahr für den Menschen besteht, das Entfernen des Einzelieres aus der Population.

Abgeltung von direkten Schäden

Verursachen die großen Beutegreifer Bär, Wolf und Luchs direkte Schäden an Nutztieren oder auch Bienenvölkern, können diese über die Versicherung des Tiroler Jägerverbandes abgegolten werden. Dabei werden nur jene Schäden übernommen, bei welchen der Verursacher eindeutig, beispielsweise durch eine DNA-Analyse oder unverwechselbare Spuren, festgestellt werden kann. Dazu müssen Schäden mit Verdacht auf einen der großen Beutegreifer vom zuständigen Sachverständigen untersucht werden.

Meldungen zu Rissen oder auch andere Hinweise zur Anwesenheit der Großen Drei können über das Land Tirol (Dr. Martin Janovsky) oder den Tiroler Jägerverband gemacht werden.

terschieden wird dabei zwischen Bären, die sich beispielsweise den Bauch vollschlagen, indem sie sich an einer Schafherde bedienen, also solchen, die wirtschaftliche Schäden verursachen, den sogenannten Schadbären und solchen, die eine potentielle Gefahr für den Menschen darstellen können, den Risikobären.

Aber nicht jeder Bär, welcher ein/zwei Mal menschliches Eigentum als seines betitelt, wird sofort zum Schadbär. Erst wenn Schäden in einer gewissen Regelmäßigkeit auftreten, wird er als Schadbär klassifiziert. Um solche Übergriffe grundsätzlich möglichst gering zu halten, können bei einer vermuteten oder bestätigten Anwesenheit eines Bären verschiedene Präventionsmaßnahmen, wie beispielsweise die Installation von Elektrozäunen, getroffen werden.

Prävention ist Teil des Managements

Braunbären zeigen, im Gegensatz zu anderen Bären, gegenüber dem Menschen nur selten ein aggressives oder gefährliches Verhalten. Wie von anderen Wildtieren oder auch Hunden bekannt, gibt es allerdings Situationen, in denen es heikel werden kann. Dies ist meist dann der Fall, wenn sie eine

mögliche Bedrohung für ihre Jungen oder ihr Futter wahrnehmen oder wenn man sie auf kurzer Distanz überrascht. Dieses Verhalten ist jedoch natürlich und gilt nicht als auffällig. Um gefährliche Situationen sowie Schäden möglichst zu verhindern, werden verschiedene Methoden eingesetzt. Dazu

Die Spur eines Bären kann im Gegensatz zur Spur eines Wolfes mit keinem anderen Tier in unseren Breiten verwechselt werden.



Raufußhühner- Monitoring Tirol:

Zusammenfassende Schlussfolgerungen der 4-jährigen Monitoringperiode (2011-2014)

Autor: Dr. Reinhard Lentner

Im Frühjahr 2011 wurde von der Tiroler Landesregierung unter der Projektleitung von HR Dr. Krösbacher und unter der fachlichen Leitung von Dr. Reinhard Lentner (Abt. Umweltschutz) der erste Untersuchungsdurchgang des Raufußhühner-Monitorings Tirol im Referenzgebiet 1 „Nördliche Kalkalpen“ (Brandenberg und Achental West) gestartet und in den Folgejahren 2012 im RG 2 „Zentralalpen West“ (Oberland), 2013 im RG 3 „Kitzbüheler Alpen“ und 2014 im RG 4 „Osttirol“ durchgeführt. Ein wesentlicher Teil der Arbeiten des ersten Monitoringdurchgangs waren die Abgrenzungen und Einrichtungen der Referenzgebiete und der darin enthaltenen Intensivuntersuchungsgebiete.

Pilotprojekt liefert wertvolle Erfahrungen ...

Auf Grund der Erfahrungen aus der Pilotphase im Jahr 2011 und der Verbesserungen bei der Probennahme und Analysemethoden im Folgejahr konnte die Erfolgsquote wesentlich verbessert werden. Bei der Bearbeitung der Proben des RG 2 zeigte sich, dass von den 12 Mikrosatelliten-Markern nur 8 problemlos interpretierbar waren. Daher wurden ab den Analysen der Proben des RG 3 die vier „Problemmarker“ durch 4 besser geeignete Mikrosatelliten-Marker ersetzt. Für die Zuordnung der Individuen wurden nur jene Proben verwendet, für die mindestens an 8 Mikrosatelliten-Loci ein Produkt vorlag. Um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse aller 4 Referenzgebiete zu ermöglichen, wurde das Probenmaterial aus dem RG 1 aus dem Jahr 2011 mit der verbesserten Analysemethode mit 12 Mikrosatelliten-Markern nochmals untersucht. Die genetischen Untersuchungen zeigen eine



hohe Erfolgsquote, sowohl bei der Genotypisierung (96,1 % gesamt; 98,7 % Auerhuhn, 95,1 % Birkhuhn, 71,4 % Haselhuhn, 100 % Alpenschneehuhn; Mittelwert aus allen RG) als auch bei der Geschlechtsbestimmung (Mittelwert aus RG 1-4 93,1 %). Die Genotypisierung beim Steinhuhn hat nicht funktioniert.

Auerwild zeigt hohe Mobilität

Räumliche Vergleiche der genetisch determinierten Nachweise zeigten, dass einzelne Auerhühner eine hohe Mobilität über größere Distanzen und unterschiedliche Landschaftsteile aufwiesen und dabei über größere Talbereiche und Bergkämme in angrenzende Täler wechselten. Dabei wurden öfters auch mehrere Balzplätze aufgesucht. So konnte im RG 2 der Wechsel eines Auerhahns zwischen Nord- und Südseite des Pillergebietes mit einer Luftliniendistanz von 6,3 km ermittelt werden. Ein Auerhahn im RG 3 wurde sowohl in der Kelchsau als auch im Talschluss der Wildschönau in einer Distanz von 8,9 km Luftlinie nachgewiesen. Im RG 4 wurde ein Auerhahn sowohl im Defereggental als auch im Virgental gefunden. Dabei wurden Distanzen von 10,2 km Luftlinie gemessen. Auch wurden mehrfach Wechsel der Talseiten nachgewiesen (z. B. im Defereggental von Schatt- auf Sonnseite, 4 km Distanz). Bei Auerhennen wurden etwas geringere räumliche Distanzen festgestellt. Bei einer Auerhenne wurde im RG 2 eine Distanz von 7 km Luftlinie zwischen den Probeentnahmepunkten festgestellt, eine Auerhenne aus dem RG 3 legte im Langen Grund – Kelchsau und der hinteren Wildschönau 3,5 km Luftlinie zurück. Generell waren jedoch die meisten festgestellten Distanzen wesentlich geringer und

lagen bei 200 bis 300 Metern, wobei kaum Unterschiede zwischen Hahn und Henne auftraten.

Auch Birkwild überwindet größere Distanzen

Bei den Birkhühnern wurden etwas geringere Maximaldistanzen als bei den Auerhühnern festgestellt, wobei generell die räumlichen Distanzen der Wiederfunde bei Birkhühnern etwas weiter auseinanderlagen. Der Wechsel zwischen weit auseinanderliegenden Bereichen wurde auch bei Birkhühnern festgestellt (max. Luftlinie 7,48 km im RG 4). Es zeigt sich bei beiden Raufußhuhnarten, dass zwischen den Teilvorkommen der größeren Täler ein Austausch besteht und die Übergangs-



Aufgrund der Mobilität des Birkwildes besteht selbst über Täler hinweg ein genetischer Austausch.

bereiche Haupttal – Seitental für den Austausch von Teilpopulationen von besonderer Bedeutung sein dürften.

Verteilung der Raufußhühner im Raum

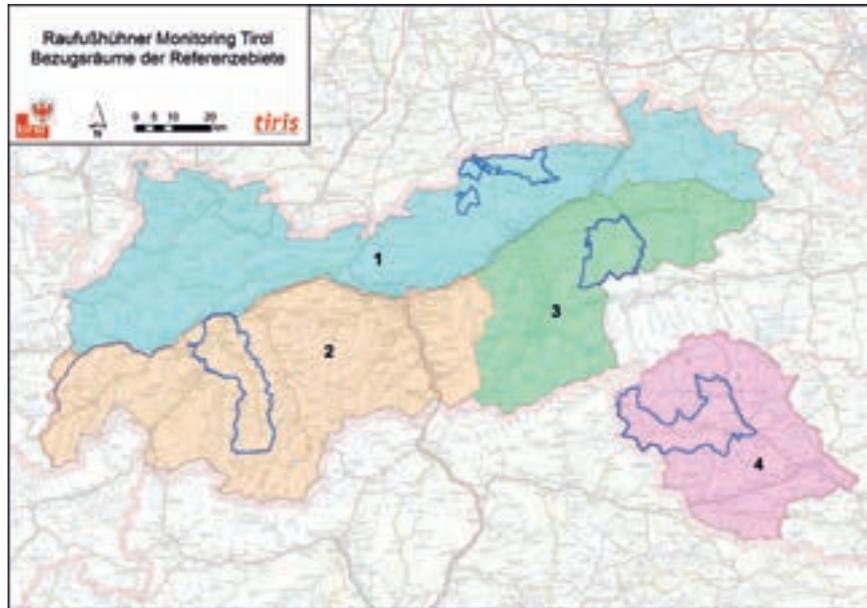
Im Rahmen der Untersuchungen in den 4 Intensivuntersuchungsgebieten wurden alle nachgewiesenen Hühnerarten punktgenau erfasst und die Nachweise in einem 500 x 500 Meter Raster dargestellt. Daraus lässt sich das räumliche Auftreten dieser Arten genau festhalten und zukünftige Änderungen sind nachvollziehbar. In knapp der Hälfte aller untersuchten Raster konnten Birkhühner (40 % der Raster) festgestellt werden. Auerhühner wurden immerhin noch in 36 % der Raster nachgewiesen. Je ne Raster mit häufigen Nachweisen waren jedoch sowohl bei Auer- als auch Birkhühnern auf wenige Bereiche beschränkt (4 % der Raster). In 11 % der Raster wurden Haselhühner und in 12 % der Raster Alpenschneehühner nachgewiesen. Steinhühner wurden punktuell im Referenzgebiet 4 „Osttirol“ gefunden.

Ergebnisse der Hochrechnung der Referenzgebiete

Für die unterschiedlichen Referenzgebiete (RG 1 bis 4) wurden auf Basis genetischer Untersuchungen Bestandsschätzungen durchgeführt.



Losung wird für genetische Untersuchungen im Labor eingesammelt und mittels GPS verortet.



In den 4 Referenzgebieten wurde für 4.863 ha Intensivuntersuchungsfläche ein Bestand von 177 Auerhähnen (95%iges Vertrauensintervall 151-243) und 256 Auerhennen (CI 180-530) errechnet.

Vergleicht man die Zählraten der Balzplatzzählungen des TJV aus dem Frühjahr 2010 und 2015 mit den Bestandshochrechnungen, so zeigt sich, dass die Zählergebnisse (Median) der Auerhähne an den Balzplätzen im Frühjahr 2010 und 2015 in 2 Referenzgebieten (RG 2 und 4) innerhalb des Vertrauensbereichs lagen und somit weitgehend mit den Bestandsschätzungen übereinstimmen. In 2 Referenzgebieten (RG 1 und 3) lag der mittlere Wert der Balzplatzzählungen aus 2010 und 2015 über und somit außerhalb des Vertrauensbereichs der Bestandsschätzung.

Die synchronen Balzplatzzählungen unterschätzen in 2 Referenzgebieten (RG 2 und 4) die errechneten Auerhahnbestände deutlich und liegen auch unter den errechneten Vertrauensbereichen. In den beiden anderen Referenzgebieten (RG 1 und 3) liegen die Zählwerte der synchronen Balzplatzzählung (örtliche Jägerschaft und Kartierteam während der Untersuchungsphase) innerhalb des Vertrauensintervalls und spiegeln den errechneten Bestand gut wider.

Qualität der Zählraten fürs Auerwild

Dies bedeutet, dass die Zählraten der tirolweiten Balzplatzzählungen 2010 und 2015 bei den Auerhähnen in den Referenzgebieten Oberland (RG 2) und Osttirol (RG 4) als Referenz für die Bestandsgröße in Teilen des Oberlandes und des Wipptals bzw. Osttirol direkt herangezogen werden können (siehe Karte Raufußhühner-Monitoring Tirol – Bezugsräume der Referenzgebiete). In den Referenzgebieten „Nördliche Kalkalpen“ (RG 1 Brandenberg und Achenental West) und „Kitzbüheler Alpen“ (RG 3) waren die errechneten Bestände der Auerhähne niedriger als die mittleren Werte



der Balzplatzzählungen 2010 und 2015. Daher wird für diese Gebiete ein Korrekturfaktor von 0,9 (RG 1) bzw. 0,6 (RG 3) vorgeschlagen, um die Zählergebnisse der tirolweiten Balzplatzzählungen heranziehen zu können.

Qualität der Zählraten fürs Birkwild

Bei den Birkhühnern wurden die Zählraten der tirolweiten Balzplatzzählung 2010 und 2015 und die Synchronzählung während der jeweiligen Intensivuntersuchungen, wie bei den Auerhühnern, mit den errechneten Beständen auf Basis der genetischen Untersuchungen verglichen. Bei den Birkhühnern zeigte sich, dass in 3 Referenzgebieten (RG 1 „Nördliche Kalkalpen“, RG 2 „Oberland“ und RG 3 „Kitzbüheler Alpen“) die mittleren Werte der tirolweiten Balzplatzzählung 2010 und 2015 im unteren Bereich aber innerhalb der 95%igen Vertrauensbereiche der Bestandsschätzung lagen. Dies bedeutet, dass der reale Bestand mit den Balzplatzzählungen übereinstimmen dürfte, wobei er noch etwas höher liegen könnte. Im Referenzgebiet „Osttirol“ (RG 4) liegen die mittleren Zahlen der Balzplatzzählung deutlich unterhalb des Vertrauensbereichs, daher dürfte der reale Bestand der Birkhähne höher sein und durch die Balzplatzzählungen unterschätzt werden.

Dies bedeutet, dass bei den Birkhähnen die Zählraten der Balzplatzzählungen der tirolweiten Zählung 2010 und 2015 für Nordtirol (RG 1, 2 und 3) herangezogen werden können. Dabei ist anzumerken, dass die Zählraten der Balzplatzzählungen im unteren Drittel des geschätzten Bestandes liegen. Für den Bereich des RG 4 „Osttirol“ dürften die Birkhahnbestände deutlich höher liegen, daher wird ein Korrekturfaktor von 1,3 vorgeschlagen.



(*Rhododendron ferrugineum* L. und *R. hirsutum* L.)

Rostrote und Bewimperte ALPENROSE

Familie: Heidekrautgewächse (*Ericaceae*)

Der große schwedische Naturforscher Carl von Linné adelte im 17. Jahrhundert eine Gruppe von weltweit ca. 600 holzigen Pflanzen-Arten aus der Familie der Heidekrautgewächse, indem er ihnen wegen ihrer überaus attraktiven Blüten den Gattungsnamen „Rhododendron“ verlieh. Aus dem Griechischen abgeleitet bedeutet dies „Rosenbaum“ und zeigt Linnés Wertschätzung für die Alpenrosen. In Tirol kommen zwei dieser Arten vor, die im Frühsommer mit ihren knallroten „Almrausch“-Blüten weite Bereiche der Zwergstrauchheiden-Region unserer Almen überziehen.

Autor: Thomas Gerl

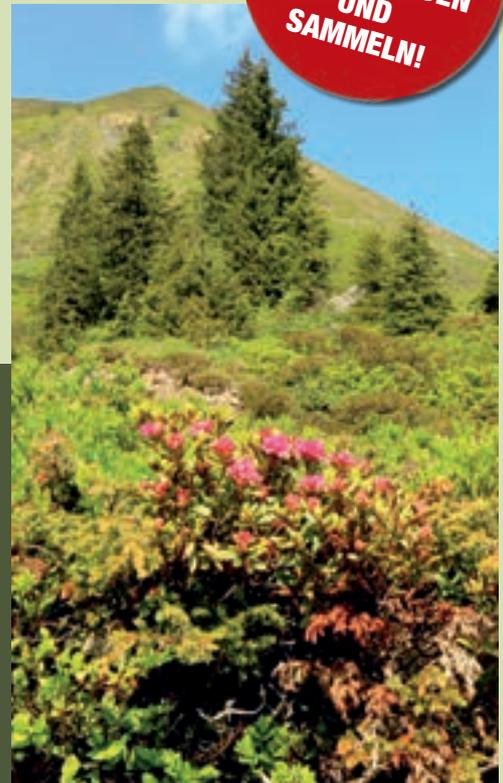
Merkmale

Beide Alpenrosen-Arten sind immergrüne Sträucher, die ihr Laub auch im Winter nicht abwerfen. Sie erreichen Wuchshöhen von 20 bis 100 cm Höhe. Ihre mit einer graubraunen Rinde überzogenen Stämme verzweigen sich von Grund an stark, sodass sich eine strauchartige Wuchsform ergibt. Am besten lassen sich die beiden Arten anhand ihrer 1 bis 3 cm langen, wechselständig an den Zweigen sitzenden Blätter unterscheiden. Wie der Name schon sagt, sind die ledrigen, auf beiden Seiten grünen Blattspreiten der Bewimperten Alpenrose über und über mit abstehenden Haaren besetzt, die auf kleinen Hö-



MERKMALE DER ALPENROSE: Die traubenförmigen Blütenstände befinden sich bei diesen beiden Arten der Alpenrose an den Enden der Zweige. Die Blüten riechen sehr intensiv und haben einen Durchmesser von bis zu 1,5 cm. Die auffallenden rötlichen Gebilde rechts im Bild sind durch einen Pilz verursachte Gallen.

**AUSSCHNEIDEN
UND
SAMMELN!**



Standort

Beide Arten sind typische Bewohner bergiger Regionen, wobei die Rostrote Alpenrose etwas weiter verbreitet ist als ihre Schwesterart und nicht nur in den Alpen, sondern auch in den Pyrenäen, im französischen Jura und einigen osteuropäischen Gebirgen vorkommt.

Die Bewimperte Alpenrose ist kalkstet, d. h. man findet sie nur auf basischen Böden, während die Rostrote Alpenrose vor allem im Silikatgebirge wächst. In seltenen Ausnahmefällen verirrt sich aber die eine oder andere Rostrote Alpenrose auch in die Kalkalpen, wenn das Muttergestein von einer ausreichend dicken Humusdecke überlagert wird. Bis auf die Bodenverhältnisse stellen beide Arten sehr ähnliche Ansprüche an ihre Umgebung. So findet man sie in einem weiten Höhenbereich von den feuchtschattigen Schluchtwäldern der Talagen bis in die Zwergstrauchheiden auf über 2.500 m Höhe.



Die drüsigen Schuppenhaare an der Blattunterseite haben eine bräunliche, rostartige Färbung, daher auch der Name Rostrote/Rostblättrige Alpenrose.



Im August reifen die verholzten Kapsel Früchte heran, welche am Ende des Zweiges in kopfigen Trauben aufrecht stehen.



Die wintergrünen Blätter, Blütenstiele und die Blütenkelche sind mit langen, weißlichen Haaren bewimpert – daher die Bezeichnung Bewimperte Alpenrose.

ckern entspringen. Im Gegensatz dazu sind die an den Zweigenden gehäuftten Blätter der Rostroten Alpenrose kahl und auf der Unterseite dicht mit braunen Schuppen besetzt. Häufig ist der Blattrand zur Unterseite hin eingerollt. Wie eingangs erwähnt, haben alle Rhododendron-Arten und dementsprechend auch die Alpenrosen auffällig große Blüten, deren Farbe von zartem Rosa bis zu leuchtendem Rot variiert. In sehr seltenen Fällen kommen auch rein weiße Blüten vor. Die gestielten Blüten bilden an den Zweigenden kopfige Blütenstände. Die Hülle jeder Einzelblüte besteht aus fünf Kronblättern, die zu einer glockig-trichterförmigen Gestalt verwachsen sind und einen markanten Duft verströmen. Um Selbstbestäubung zu vermeiden, reifen die 10 ungleich langen Staubblätter vor den Fruchtblättern heran. Nach der Bestäubung durch langrüsselige Hummeln reifen im August die verholzten Kapsel Früchte der Alpenrosen heran. Mit einer Masse von weniger als 0,025 mg sind die Samenkörner extrem gute Flieger, die weit mit dem Wind verbreitet werden können.



Wissenswertes

Das Wachstum der alpinen Rhododendron-Arten verläuft extrem langsam. Untersuchungen haben gezeigt, dass Sträucher mit 1 bis 2 cm dicken Ästen oft bereits über 100 Jahre alt sind. Ihr Holzzuwachs verläuft etwa 25-mal langsamer als bei vergleichbaren Holzgewächsen. Darüber hinaus sind Alpenrosen überaus frostempfindlich. Dies mag wegen ihres alpinen Wuchsortes paradox erscheinen, aber in der alpinen Region überstehen die Sträucher kalte Winter nur unter einer sehr gut isolierenden, spät ausapernden Schneeschicht. In Gärten angepflanzte Alpenrosen mit geringerer Schneeeauflage müssen deshalb besonders gut vor kalten Temperaturen geschützt werden. Der volkstümliche Name Almrausch bezieht sich einerseits auf den Wuchsort nahe bei den Sommerweiden am Berg. Der zweite Namensteil „rausch“ beschreibt im Dialekt die gestrüppartige Wuchsform und hat nichts mit einer berausenden Wirkung der Pflanze zu tun. Alle Pflanzenteile sind durch einen hohen Gehalt an Andromedotoxin stark giftig und werden vom Weidevieh gemieden. Obwohl auch im Alpenrosen-Honig dieses Gift in recht hoher Dosis enthalten ist, wird dieses Bienenprodukt wegen seiner aromatischen Eigenschaften geschätzt. Im Altertum wurde dem sogenannten Pontischen Honig aus Rhododendron-Arten eine aphrodisierende Wirkung zugeschrieben, wobei in der Literatur immer wieder auf Vergiftungserscheinungen beim Menschen hingewiesen wurde. In den Mithridatischen Kriegen im Jahr 67 v. Chr. töteten griechische Söldner mit Pontischem Honig etwa 1.500 römische Legionäre, sodass Rhododendron-Arten als eine der ersten Waffen der biologischen Kriegsführung in die Annalen der Geschichte eingingen.

Mitgliederaktion



ERSTE-HILFE-SET „JAGD & FORST“

Vom Dreieckstuch über die Zeckenpinzette bis zur Trillerpfeife, eine sinnvolle Zusammenstellung für jeden Jagdrucksack!

€ 17,90



TASCHENMESSER VICTORINOX HUNTER XT SONDERMODELL TJV

Für furchtlose Abenteuer und mit Waidklinge sowie anderer nützlichen Funktionen ein zuverlässiger Begleiter auf der Pirsch!

€ 44,90



TASCHENMESSER VICTORINOX „CLASSIC“

Klein, aber mit Klasse, ein treuer Begleiter durch Geschäftsleben und Freizeit!

€ 14,90



WAILOCHAUSLÖSER „BUTT OUT 2“

Zeitsparend, ideal von Reh bis Hirsch sowie zum schnellen und sauberem Ringeln geeignet!

€ 14,90



HYGIENE-SET „GR. L-XXL“

beinhaltet:
2x Mundschutzmaske,
1x Händedesinfektionsmittel,
5x2 Untersuchungshandschuhe

€ 4,00



JAGDSCHERE „LÖWE“

Ideal für müheloses und einfaches Aufbrechen sowie für lautloses Freischneiden von Hochsitz und Schussbahn!

€ 32,90



Geschenkideen für Mitglieder erhältlich in der Geschäftsstelle des TJV, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck

Aktionsplan Auerhuhn Tirol

In Tirol gibt es rund 2.600 Auerhähne.¹ Diese Vorkommen gehören zu den bedeutendsten in den Alpen. Trotzdem gilt diese Vogelart in Tirol als gefährdet.² Mit einem eigenen Aktionsplan will man dieser Entwicklung entgegensteuern.

Autoren: Michael Hauptolter, Manfred Kreiner, Reinhard Lentner, Markus Wallner



Beim Rückgang der Auerhuhnpopulation spielen die Lebensraumverluste eine zentrale Rolle. Wegen des zunehmenden Kronenschlussgrads hat die Attraktivität der Lebensräume abgenommen und die weit verbreitete touristische Nutzung der Bergwälder führt zu einer starken Beunruhigung des Auerhuhns. Da das Auerwild nicht gut fliegen kann, kommt es bei einem Verlust von Lebensräumen oft zu einer Verinselung von Populationen und der notwendige genetische Austausch unterbleibt.³

Aktionsplan

Um dieser Tendenz rechtzeitig Einhalt zu gebieten, hat das Land Tirol in Kooperation mit der Universität Innsbruck und dem Tiroler Jägerverband begonnen, die Situation des Auerwilds in Tirol wissenschaftlich zu untersuchen und ein Monitoringprogramm⁴ zu etablieren. Zusätzlich wurde 2012 ein eigener Aktionsplan Auerhuhn entwickelt, in dem die Maßnahmen auf Kernvorkommen fokussiert wurden.⁵ In einer Bildungsoffensive wurde das Forst-, Jagd- und Naturschutzpersonal mit den

Lebensraumansprüchen des Auerwilds vertraut gemacht. Im Rahmen der Waldumweltmaßnahmen⁶ des Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums schuf man das nötige Umsetzungsinstrumentarium, um lebensraumverbessernde Maßnahmen fördern zu können.

Die Maßnahmen

► Durchforstung zu dichter Waldbestände unter Förderung der Baumarten Tanne, Föhre und Vogelbeere



- Umwandlung homogener, dichter Altbestände in stufige, gut strukturierte, ungleichaltrige Bestände mit gebuchten Randlinien und Einflugschneisen durch kleinflächige Seilkrannutzungen
- Haufenlagerung (Endnutzung) oder Entfernung des Schlagabbaus (Durchforstung)
- Vermeidung von Beunruhigung (temporäre Ruhezeiten)
- Belassen von Schlaf- und Balzbäumen
- Sichtbarmachen von Zäunen
- Förderung von Beerensträuchern
- Belassen von Totholz

Fokussierter Mitteleinsatz

Der Einsatz der Fördermittel wurde auf geeignete Lebensräume fokussiert: Man modellierte die potenzielle Habitateignung in einem geografischen Informationssystem⁷ und legte anschließend eine fachlich sinnvolle Fördergebietskulisse fest. Die Eingangsparameter für das Habitatmodell sind der Waldanteil der Umgebung, die mittlere Junitemperatur, die Geländeneigung, die Topografie und der Waldtyp.

Förderprojekte

Bisher wurden in Tirol 24 Projekte zur Verbesserung des Auerhuhnlebensraums mit einer Fläche von 733 ha beantragt und genehmigt.

Förderung

In den letzten 7 Jahren wurden Maßnahmen im Wert von knapp € 321.000,- umgesetzt. Davon wurden ca. € 257.000,- durch die öffentliche Hand getragen.

Kontakt:

Lebensraummodellierung, Förderung:

Michael Haupolter
E-Mail: michael.haupolter@tirol.gv.at

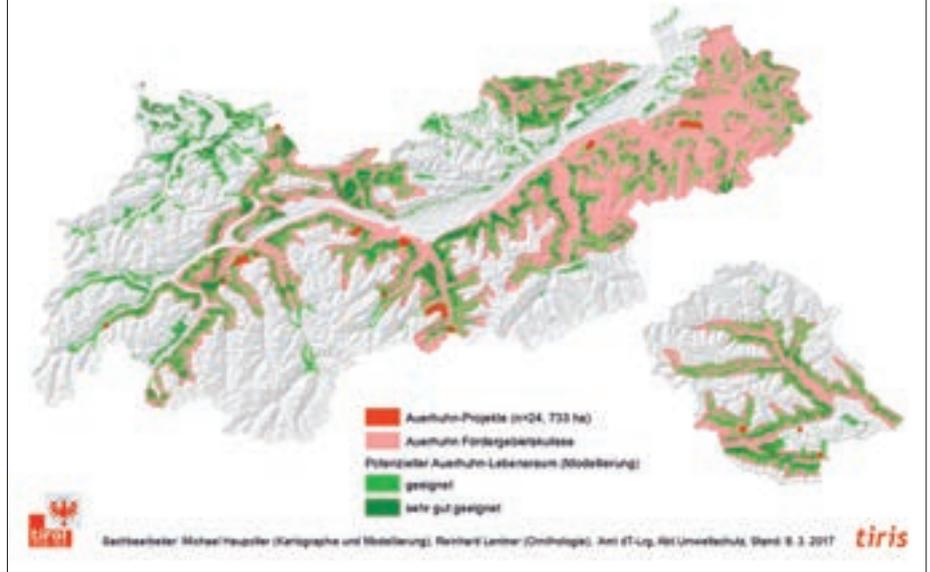
Ornithologie:

Reinhard Lentner
E-Mail: reinhard.lentner@tirol.gv.at

Förderung:

Markus Wallner
E-Mail: markus.wallner@tirol.gv.at
bzw. die jeweils zuständige Bezirksforstinspektion

Aktionsplan Auerhuhn Tirol



Aktionsplan Auerhuhn Tirol – Habitatmodellierung, Fördergebietskulisse, Förderprojekte



Weiterführende Literatur:

- ¹F. Reimoser/M. Habe, **Raufußhuhn-Monitoring Tirol 2010**. Bericht über das Auerhuhn-, Birkhuhn- und Schneehuhn-vorkommen im Land Tirol, FIWI, Wien 2011.
- ²A. Landmann/R. Lentner, **Die Brutvögel Tirols – Bestand, Gefährdung, Schutz und Rote Liste**, Bericht des naturwissenschaftlich-medizinischen Vereins, Innsbruck 2001.
- ³Vgl. P. Mollet/B. Stadler/K. Bollmann, **Aktionsplan Auerhuhn Schweiz**, BAFU, Bern 2008.
- ⁴R. Lentner, **Raufußhuhn-Monitoring in Tirol. Referenzgebiet 1 – Nördliche Kalkalpen (Brandenberg und Achenal West)**. Abschlussbericht Monitoring 2011, Kurzbericht, Tiroler Landesregierung 2012.
- ⁵Lentner, R. & M. Haupolter (2012): **Aktionsplan Auerhuhn – Tirol**, Amt dT-Lrg. 5p.
- ⁶Zu den **Waldumweltmaßnahmen in Tirol** siehe https://www.bmlfuw.gv.at/land/laend_entwicklung/foerderinfo/sonderrichtlinien_auswahlkriterien/srle_2014-2020.html.
- ⁷GIS-Modellierung durch die Abteilung Umweltschutz – tiris, Methodik in Anlehnung an R. F. Graf/K. Bollmann, **„Ansprüche des Auerhuhns an die Landschaft und das Waldbestandsmosaik“**, in: Der Ornithologische Beobachter, Bd. 105, Heft 1, S. 33–43, Sempach 2008.

Wildäsungsflächen

Im Rahmen der TJV-Akademie für Jagd und Natur hat Wildacker-Experte Martin Schmidt zahlreiche Anregungen und Praxistipps für das Revier gegeben. Für JAGD IN TIROL sind im Folgenden wesentliche Tipps für die Planung von Wildäsungsflächen im Revier zusammengefasst.

Autor: Martin Schmidt



Die Wildäcker oder Wildäsungsflächen gewinnen immer größere Bedeutung als aktive Vorbeugung zum Wildschaden. Der Druck und der Stress für unsere Wildtiere werden immer größer, die Lebensräume schrumpfen oder werden eingengt. Die Freizeitaktivitäten werden ständig mehr und erreichen jetzt Bereiche, die bis dato noch verschont wurden. Auf der anderen Seite kommt der Druck aus der Land- und Forstwirtschaft.

Wo hat unser Wild da noch Platz?

Hier sind jetzt wir Jäger, aber auch die Landwirte gefragt, um aktiv dagegenzusteuern bzw. um Flächen zu schaffen, die nicht im Einzugsgebiet vom Massentourismus und Freizeitstrecken liegen, Flächen, auf denen das Wild sich wohl und sicher fühlt. Aber auch die Bejagung hat hier einen hohen Stellenwert.

„Wildäcker sollen und müssen auch Ruhezone sein und dürfen nicht nur zur Abschusserfüllung dienen.“

Unsere persönliche Erfahrung hat uns gezeigt, dass es wenig Sinn macht, auf den Wildäckern zu jagen, vielmehr dienen uns diese Flächen als Beobachtungsflächen, um zu sehen, was auf den Flächen los ist, das Wild kommt früher und vertrauter auf die Flächen als vorher. Wildäcker sollen dem Wild vor allem als Äsungs- und Ruhezone dienen. Bejagt werden lediglich die Wechsel zu den Wildäckern, die einzige Ausnahme ist der reife Bock oder der Brunfthirsch, diese werden auch auf dem Wildacker erlegt, wobei es sich hier aber lediglich um

zwei bis drei Abschüsse im Jahr handelt und diese somit keine starke Gewichtung haben.

Welche Überlegungen sind grundsätzlich für einen Wildacker von Bedeutung?

- Habe ich eine Fläche auf einem geeigneten Standort?
- Wie kann ich die Fläche bearbeiten?
- Wie sieht der Boden aus (pH-Wert und Nährstoffversorgung)?
- Für welche Wildarten benötige ich welches Saatgut?

Bei der Wahl der Fläche und des Standortes ist darauf zu achten, dass es ausreichend Licht auf der Fläche gibt, die Beschattung sollte unter 40 % liegen. Zwei Leitsätze für die Flächenwahl liegen mir besonders am Herzen:

➤ **„Es kommt nicht auf die Größe eines Wildackers an, sondern auf die Attraktivität.“**



Wildäcker sollen dem Wild vor allem als Äsungs- und Ruhezone dienen.

„Viele kleine Flächen, die über das Revier verteilt sind, bringen mehr als eine große.“

Die Flächen sollten auch mit Maschinen bearbeitbar sein, um diese pflegen zu können, ansonsten verwildern die Flächen meist sehr schnell und geraten dann wieder in Vergessenheit. Bei der Vorbereitung des Bodens sollte auch darauf geachtet werden, dass man eventuell Baumstämme und Steine entfernt, damit man auch den Pflug, die Egge und eine Sämaschine einsetzen kann. Kleine Flächen können natürlich auch von Hand eingesät und gepflegt werden. Sollte die Fläche erstmalig bestellt werden, so kann es zu einem Ausfall der Leguminosen kommen, da im Bodenleben noch keine bzw. nur eine sehr

geringe Anzahl an Knöllchenbakterien vorhanden sind (auf die richtige Saatgutwahl achten). Der Boden sollte mit einer Bodenprobe analysiert werden, damit man einen Einblick über den pH-Wert und die Nährstoffversorgung erhält.

Für verschiedene Wildarten gibt es verschiedene Wildackermischungen, das Reh als „Konzentratsselektierer“ benötigt eine andere Zusammensetzung als der Rothirsch als „Intermediärtyp“ oder das Niederwild. Das Äsungsangebot sollte grundsätzlich über das ganze Jahr zur Verfügung stehen, dies kann nur durch eine gute Zusammensetzung aus verschiedenen Saaten erreicht werden. Es gibt in jeder Mischung sogenannte Deckfrüchte, die als Erstes anwachsen und schnell Masse bringen, so dass die anderen Saaten unter dem Schirm

in einem „Kleinklima“ heranwachsen können. Eine solche Saat wäre z. B. Buchweizen, dieser wächst schnell an und steht dem Wild anschließend als erste Äsung zur Verfügung. Danach kommen dann die verschiedenen Kräuter, Getreidesorten und Gräser als Äsung zum Tragen und als Letztes bleiben die Winteräuspflanzen wie Markstammkohl, Furchenkohl, aber auch die überwinterten Gräser übrig. Im Frühjahr sind die Flächen meist wie abgemäht und können durch eine entsprechende Düngung relativ schnell wieder attraktiv gemacht werden.

Details zu Anbau, Pflege und Düngung erhalten Sie im zweiten Teil unserer Dokumentation über Wildäcker in der Juli/August-Ausgabe.



Wildgerecht und gesetzeskonform füttern...

www.rauchfutter.at
 Rauchfutter

VormisStop

Optimin
 Gelweih

**RAUCH
 FUTTER**
 ... zum Fressen gern



Resümee: Verbergungskünstler Schalenwild – was tun?



Die Arbeitsgruppe 2 „WEM/OWI – Ergebnisse und Lösungsfragen“ des „Forst & Jagd“-Dialogs, die seit der Mariazeller Erklärung zwischen Forstwirtschaft und Jagdwirtschaft tätig ist, veranstaltete im April ihr 2. Seminar zum Thema „Verbergungskünstler Schalenwild“ in der Forstlichen Ausbildungsstätte Ort in Gmunden. Aufbauend auf das 1. Seminar im Vorjahr war es Ziel dieser Veranstaltung, weitere Impulse zu geben für eine verbesserte Kooperation zur Vermeidung von Wildschäden im Wald und für eine effizientere Regulierung hoher Schalenwildbestände.

Autor: Dr. Friedrich Reinmoser, BOKU Wien



Schwerpunkte des Seminars waren diesmal Praxisbeispiele für zielführende Maßnahmen des Wildmanagements sowie die gemeinsame Arbeit in Workshops. Den zahlreichen interessierten Fachleuten aus dem Forst- und Jagdbereich wurden Maßnahmen des Schalenwildmanagements und ihre praktische Umsetzung in verschiedenen Regionen in Vorträgen erläutert und Gelegenheit geboten, diese in den Diskussionsrunden näher zu hinterfragen. Anschließend wurden parallel drei Workshops zu den Themen Jagdmethoden, Jagdinfrastruktur und Lebensraumgestaltung durchgeführt. Über die Ergebnisse der Workshops wird in einem separaten Beitrag berichtet.

Jagd & Gesellschaft in der EU

Im Einleitungsvortrag sprach Mag. Othmar Karas (Europäisches Parlament) über Jagd & Gesellschaft in der Europäischen Union. Neben der Situation zum neuen Waffenrecht (keine Änderungen für Jäger) befasste sich Karas vor allem mit dem Aspekt „Schutz von Biodiversität und Lebensräumen ohne Staatsgrenzen“ und mit Konsequenzen aus dem EU-Recht (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, Vogelrichtlinie, Natura 2000). Er warnte vor dem Trend „populär, aber unvernünftig“, der keine nachhaltige Entwicklung ermögliche. Seine Forderung „von der Schuldzuweisung zur Verantwortungsbekennung“ kann auch als Leitmotiv für den Forst-Jagd-Dialog verstanden werden.



Die Wichtigkeit des Zusammenwirkens von Wildbestandsanpassung und waldbaulichen Maßnahmen zur Förderung der Verjüngung wurde betont.

Erfolgreiche Waldwirtschaft

DI Dr. Peter Kar (LWK, Forstverein) untersuchte am Beispiel von 100 Betrieben, die vom BMLFUW zwischen 1994 und 2013 mit dem Staatspreis für beispielhafte Waldwirtschaft ausgezeichnet wurden, maßgebliche Faktoren für die Erreichung von Schalenwildbeständen, die eine erfolgreiche Waldwirtschaft ermöglichen. Im Mittelpunkt stand dabei die Tätigkeit der Waldeigentümer. Das von Kar vorgegebene Ziel wird als erreicht angesehen, wenn in Zusammenhang mit entsprechenden waldbaulichen Maßnahmen eine natürliche Verjüngung standortgerechter Baumarten ohne besondere Schutzmaßnahmen möglich ist und keine wertmindernden Schäden als Folge von zu hohen Schalenwildbeständen auftreten. Gemessen an diesem Ziel hatten 42 % der untersuchten Betriebe dieses Ziel bereits erreicht. Als wichtigste Kriterien für die Erreichung des Zieles stellten sich heraus: (1) Klare Zielsetzung, (2) Erkennen der Wald-Wild-Situation, (3) Wille zur Lösung, (4) Unterstützung/Zusammenarbeit und (5) Konsequente Umsetzung. Der Punkt „Unterstützung/Zusammenarbeit“ bezieht sich auf Waldbesitzer, Jagdausschuss, Interessenvertretung, Jagd- und Forstbehörde, Jagdgesetz, Jäger. Zum Punkt „Konsequente Umsetzung“ betonte Kar die Wichtigkeit des Zusammenwirkens von Wildbestandsanpassung und waldbaulichen Maßnahmen zur Förderung der Verjüngung. Detailliert vorgestellt wurden von Kar zwei erfolgreiche Betriebe aus Vorarlberg (K. Bilgeri, Hittisau) und der Steiermark (F. Haberl, Heilbrunn). DI Johannes Wall (LK OÖ) stellte unter dem Titel „Forstliche und jagdliche Zielsetzungen und Maßnahmen aus einer Hand“ weitere Muster-Betriebe aus Oberösterreich vor (Betrieb Fam. Beyer, Ried in der Riedmark sowie Genossenschaftsjagd Ried in der Riedmark).

Pilotprojekt: „Wege zur Begründung optimal standortsangepasster Waldbestände“

DI Franz Ramssl (Ö*P*M Unternehmensberatung) berichtete vom Pilotprojekt „Wege zur Begründung optimal standortsangepasster Waldbestände“, das vom BMLFUW gefördert wird. Im Rahmen des Projekts wurde ein einfaches und praxisorientiertes Werkzeug zur Unterstützung des Waldeigentümers entwickelt. Es liefert kohärente Forst- und Jagddaten, ermöglicht eine Stärken- und Schwächenanalyse für die (betriebliche) Weiterentwicklung und unterstützt die Kommunikation zwischen den Verantwortlichen. Außerdem ermög-

licht es eine Einschätzung der Nachhaltigkeit des eigenen Handelns anhand eines Kriterienkatalogs mit Punktwertung. Am konkreten Beispiel von zwei untersuchten Gebieten (EJ Steiner, Fam. Schweiger, Rohr im Gebirge sowie ÖBf-AG, FB Gußwerk, Eislacke-Grübel) erläuterte Ramssl die Funktionsweise des neuen Unterstützungssystems. Besonders hervorgehoben wurden die unterschiedlichen Maßstäbe, die bei der Erfassung und Beurteilung der Waldvegetation (Maßstab lokal) sowie der Höhe und Verteilung des Schalenwildbe-

KECKEIS

Bludenz

KECKEIS GMBH, Werdenbergerstraße 2, 6700 Bludenz, Tel. +43 5552 62158
KECKEIS JAGDWAFFEN, Hauptplatz 18, 9170 Ferlach, Tel. +43 664 5101173
www.keckeis-jagd-fischerei.at, info@keckeis-jagd-fischerei.at

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU

WÄRMEBILDGERÄT VON LEUPOLD

ein kompaktes Beobachtungsgerät mit der Größe einer Taschenlampe. Mit der Thermaloptik können Jäger bei widrigen Lichtverhältnissen und in kompletter Dunkelheit Wild beobachten oder bei der Nachsuche aufspüren.

Nur € 1.245,-

Jagd

Fischerei

Sportwaffen

Springstoff

Bekleidung



Lebensraummanagement und Wildtiermanagement brauchen immer eine umfassende, integrale Sicht (auch bezüglich Sichtbarkeit und Bejagbarkeit des Schalenwildes).

standes (Maßstab regional) berücksichtigt werden müssen, wenn ganzheitlich abgestimmte Maßnahmen zu effizienten, nachhaltigen Problemlösungen führen sollen.

Blick aufs Ganze

DI Josef Hackl (Umweltbundesamt) betonte „den Blick aufs Ganze“ und erläuterte die bestehenden Prinzipien, Kriterien und Indikatoren für nachhaltiges Wildtiermanagement. Ausgehend von internationalen Konventionen und nationalen Regelungen für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen stellte Hackl die ökologische Verknüpfung, also die Abhängigkeit des Erfolges eines Landnutzungssektors von den Tätigkeiten der jeweils anderen Sektoren im selben Gebiet dar und zeigte den Weg von der sektoralen Nachhaltigkeit zur sektorübergreifenden „Gesamtnachhaltigkeit“. Dieser ganzheitliche Blick sei im Zusammenhang mit Wildtiermanagement unverzichtbar, insbesondere bei großräumig mobilen, störungssensiblen („Verbergungskünstler“) und Probleme verursachenden Arten wie dem Schalenwild. Hackl arbeitete jene Indikatoren der Nachhaltigkeit im jagdlichen, forstlichen und touristischen Tätigkeitsbereich heraus, die im engen Zusammenhang mit dem Tagungsthema und der Frage „Was tun?“ stehen. Hackls Resü-

mee: Lebensraummanagement und Wildtiermanagement brauchen immer eine umfassende, integrale Sicht (z. B. auch betreffs Sichtbarkeit und Bejagbarkeit des Schalenwildes). Das Nachhaltigkeits-Bewertungssystem für integrales Wildtiermanagement (Jagd, FW, LW, Freizeitnutzung) kann hilfreich eingesetzt werden, den Blick auf die Auswirkungen unterschiedlicher Landnutzungen zu erweitern und zu schärfen, sich gemeinsam auf Lösungen zu verständigen und damit die Umsetzung der Mariazeller Erklärung zu unterstützen.

Was können wir gemeinsam besser machen?

DI Martin Höbarth (Abt.-Leiter Forst- & Holzwirtschaft, LK Österreich) stellte in seinem Beitrag waldbauwirtschaftliche Optionen zur Lebensraumgestaltung für Wild systematisch und übersichtlich zusammen. Ausgehend von der Frage „Was können wir gemeinsam besser machen?“ wies Höbarth besonders auf unterstützende waldbauliche Maßnahmen hin, die die Wildschadenanfälligkeit des Waldes und die Bejagbarkeit des Wildes betreffen; „Waldbau ist Spiel mit dem Licht“, je nach Zielbaumarten und Standort braucht es richtige Helligkeit, richtigen Auflichtungszeitpunkt etc. Höbarth forderte dem Lebensraum angepasste Wilddichten, machte aber klar, dass die tragbare Wilddichte von der Tragfähigkeit

des Lebensraumes abhängt, und diese Tragfähigkeit kann durch forstliche Maßnahmen meist maßgeblich mitgestaltet werden. Er beendete seinen richtungweisenden, auf Kooperation ausgerichteten Vortrag mit einer Redewendung seiner Kollegin DI Dr. Elisabeth Schaschl (LK Kärnten): „Mit Motorsäge und Gewehr gehen Wald und Wild schadensfrei einher“, und er schloss im Sinne eines ausgewogenen und integrativen „Forst & Jagd“-Dialogs mit dem neuen Gruß „Gut Holz und Weidmannsheil“.

Stöberjagen

DI Wolf-Dietrich Schlemper (LK Oberösterreich, Brackenfachmann) brachte Beispiele, wie es dem „Verbergungskünstler Schalenwild“ durch richtig durchgeführte Stöberjagen schwer gemacht werden kann, seine Kunst auszuüben. Seine Daten überzeugten, dass die Stöberjagd eine geeignete Form ist, um Schalenwild wieder sichtbar zu machen und Wildschäden zu reduzieren – sofern diese Jagdart richtig durchgeführt wird.

Wildschaden-Monitoring

DI Martin Straubinger (FD Foscari, Kärnten) stellte die bisherigen Erfahrungen und die Ergebnisse des Wildschaden-Monitorings nach der gänzlichen Einstellung der Wildfütterung im Forstbetrieb vor. Ziel war es, so Straubinger, aus der „teuflischen Spirale“ mehr Wild – mehr Schäden – Abschusserhöhung – steigender Jagddruck und jagdliche Fehler – schlaues Wild – noch mehr Jagddruck herauszukommen. Die Wildschäden hatten im Betrieb dramatisch zugenommen. Der Hauptgrund der Wildschadenmisere wurde in der Fütterung gesehen. Ab dem Winter 2012/2013 wurden 20 Stück Rotwild mit GPS-Halsbandsendern ausgestattet. Dadurch konnte die Änderung der Raumnutzung des Rotwildes nach Einstellung der Fütterung beobachtet werden. Auf über den ganzen Betrieb verteilten Kontrolltrakten von insgesamt 64 km Länge wurde jährlich die Häufigkeit der frischen Stammschälungen erhoben. Die Anzahl der Neuschälungen hat von 2013 bis 2016 deutlich abgenommen. Das ebenfalls durchgeführte Verbiss-Monitoring zeigte bisher wenig Veränderung beim Verbissprozent. Straubinger fasste als vorläufige Ergebnisse zusammen: Der Wald erhole sich; Rehwild sei in einwandfrei besserer Kondition als vorher mit intensiver Fütterung; Rotwild mache weniger Probleme als erwartet – im Prinzip keine



Schäden; auch konditionell sei Rotwild in gutem Zustand, kaum Winterverluste; die Wildverteilung habe sich geändert, die Jagd auf ältere Hirsche wurde schwieriger; im gesamten Rotwildring werde mittlerweile nicht mehr gefüttert. Straubingers Schluss-Statement: „Man spürt überall den Unmut mit der bestehenden Situation der Wildschäden, oft fehlt der Wille zur Änderung – aber ohne Änderung ändert sich nichts!“

Landbewirtschaftung

DI Peter Fischer (FB Pannatura, Esterhazy Forst- und Naturmanagement) stellte die vielfältige abgestimmte Landbewirtschaftung auf 44.000 ha Gesamtfläche vor (22.000 ha Forst, 6.000 ha Landw., 16.000 ha Naturschutz, Wasser, Schilf), im Sinne einer betriebsinternen wildökologischen Raumplanung. Die durchschnittliche Größe der Jagdgebiete beträgt 325 ha, der Schalenwildabschuss insgesamt ca. 4.000 Stück/Jahr. Der Betrieb wurde von der ELO mit dem Europäischen Biodiversitätslabel ausgezeichnet. Das Erfolgskonzept sieht Fischer vor allem im forstlichen und jagdlichen Zusammenspiel. Aktive Maßnahmen zum Schutz, zur Neugestaltung und Verbesserung des Lebensraumes von Wildtieren trügen dazu bei, einen nachhaltigen biotoptragfähigen Wildstand zu erreichen und gleichzeitig schädlichen Wildeinfluss im Naturverjüngungsbetrieb zu minimieren. Als Motive für die Habitatgestaltung nannte Fischer die Schadensvermeidung, eine günstige Verteilung des Wildes, jagdliche Erfolgssteigerung, leichtere Bejagbarkeit, Erlebniswert, Effizienzsteigerung und die Abschussvorgaben-Erfüllung. Ein Hauptziel der Habitatgestaltung sei, vertrautes und sichtbares Wild im Einflussbereich des Jägers zu haben, durch unbejagte, attraktive Flächen für das Wild (Äsungs-, Verweil-, Deckungs-, Setzbereiche u. a.) in günstiger Verteilung zur Wildlenkung; das Flächenverhältnis der Habitat-elemente bejagt:unbejagt läge bei ca. 1:1. Fischer stellte zahlreiche zweckmäßige Maßnahmen detailliert vor. Habitatgestaltung werde auch als Zeichen des Naturschutzes gesehen. Fischer schloss mit den Worten: „Aber das beste Habitat nutzt nichts, wenn die Jagdstrategie eine falsche ist. Lern- und Anpassungsfähigkeit des Wildes sind be-

achtlich. Man muss versuchen mitzulernen, anzupassen und möglichst einen Schritt voraus zu sein!“

Resümee

Wie beim ersten Seminar im Vorjahr ging es primär darum, wie das Ziel der Wildschadensreduktion erreicht und wie die dafür erforderliche Maßnahme der Wildstandsregulierung neben anderen erforderlichen Maßnahmen effizient umgesetzt werden kann. Der Maßnahme „zweckmäßige Habitatgestaltung“ wurde diesmal mehr Aufmerksamkeit geschenkt als beim ersten Seminar. Es gab eine rege Teilnahme des Auditoriums und die Dialog-Beiträge waren durchwegs kooperativ, ohne traditionelle Schuldzuweisungen. Bleibt zu hoffen, dass diese positive Entwicklung im „Forst & Jagd“-Dialog auch allgemein stattfindet und nicht nur im Seminar zum Ausdruck kam. Als wichtige Ansatzpunkte für zielführende Maßnahmen wurden bestätigt: Wildbestände regulieren (situationsangepasste Flexibilität gefragt), Wildverteilung steuern (Raumplanung, Habitatgestaltung, Ruhezonen, Jagddruck), Wildschadenanfälligkeit des Waldes minimieren (waldbauliche Maßnahmen), Bejagung erleichtern (Schuss-schneisen, Schussfeldpflege etc.), gutes Monitoring und objektive Erfolgskontrolle, systematische Einbindung aller Beteiligten in ein Kommunikations-Netzwerk. Beim 2.

Seminar wurde besonderes Augenmerk auf positive praktische Beispiele gelegt, wo die Probleme gelöst werden konnten oder gar nicht erst entstanden sind. Das Lernen aus konkreten Positiv-Beispielen (Ermittlung der Erfolgsfaktoren) wurde in den Fokus gestellt (Motto „Was tun?“). Es ging dabei weniger um das Spannungsfeld Forstbehörde – Jägerschaft/Jagdfunktionäre, sondern primär um die erforderliche Kooperation von Grundeigentümern und ortszuständigen Jägern. Teilweise wurden mutig neue Wege mit Erfolg ausprobiert, die beim Seminar vorgestellt wurden. Bei erfolgreichen Maßnahmen in den genannten Betrieben sollte aber stets beachtet werden, dass es sich dabei um Fallbeispiele handelt, dass also die gleichen Maßnahmen anderenorts (bei anderer Ausgangslage) nicht die gleiche Wirkung haben müssen. Es sollten also Maßnahmen nicht unkritisch als „Patentrezept“ übernommen werden. Was an einem Ort zielführend ist, kann anderenorts nichts bringen oder sogar schaden. Die im Dialog gewonnenen Impulse brauchen eine optimale Abstimmung neuer Maßnahmen mit der jeweiligen Situation im eigenen Zuständigkeitsbereich. Dies setzt klare Ziele, richtige Einschätzung der Ausgangslage, Kreativität bei der Planung der Maßnahmen(-kombinationen) und den Willen zur Umsetzung voraus. Den Grundeigentümern, die ja auch die primär Jagdberechtigten sind, kommt dabei zentrale Bedeutung zu. |



„Das beste Habitat nutzt nichts, wenn die Jagdstrategie eine falsche ist. Lern- und Anpassungsfähigkeit des Wildes sind beachtlich.“



Zahl oder Wahl?

Die Beispiele aus Dänemark haben gezeigt, wie sich ein Bestand selbst reguliert, wenn er kaum bejagt wird. In der Schweiz gab es bereits in den 1970er Jahren ausgesprochen viel Forschung über das Rehwild. Bekannt waren dabei die Arbeiten aus dem Zizerser Feld bei Landquart im Churer Rheintal. Das Untersuchungsgebiet umfasste 170 Hektar. Das Gebiet wird landwirtschaftlich intensiv genutzt, die Deckung schwankt dort zwischen Sommer und Winter sehr stark. Zeitweise waren fast drei Viertel der Rehe markiert, die Schweizer konnten den Bestand in dem Feldrevier daher recht gut erfassen. Auf diesen 170 Hektar lebten im Durchschnitt knapp 60 Rehe, also 34 Stück je 100 Hektar. Im Frühjahrsbestand kamen rund 2,5 Geißen auf einen erwachsenen Bock. Es ging bei der Untersuchung vor allem um die Nachwuchsraten, und man wollte verstehen, wie und wodurch der Bestand reguliert wird.

Autor: Dr. Hubert Zeiler





Ein guter Zweijähriger.

Das Ergebnis: Durch einseitigen Jagddruck auf Böcke hatte man das Geschlechterverhältnis immer wieder zugunsten der Geißen verschoben, wodurch die Nachwuchsrate anstieg. Bezogen auf den Gesamtbestand lag der Zuwachs bei 70 Prozent, oder anders gerechnet: bei durchschnittlich 2 Kitzen je führender Geiß. Der Zuwachs war also deutlich höher als auf Kalö. Begrenzt wurde der Bestand aber – genauso wie dort – durch Mangel an Platz und Nahrungsangebot. Durch die ungleiche Bejagung von Böcken und Geißen verliefen die Überlebenskurven der beiden Geschlechter sehr unterschiedlich. Während von 1.000 Geißen 247 fünf Jahre alt wurden – also rund ein Viertel –, erreichten vom selben Ausgangsbestand gerade noch 25 Böcke dieses Alter. Auch die österreichischen Statistiken zeigen, dass während der vergangenen fünfzig Jahre immer deutlich mehr Böcke als Geißen erlegt wurden, obwohl es insgesamt mehr weibliches Rehwild gibt. Von 1.000 Rehkitzen lebten nach einem Jahr im Rheintal nur noch 432; der größte Teil der Verluste erfolgte in den ersten drei Lebensmonaten. Insgesamt kamen fast 1,6-mal mehr Kitze zu Tode, als man in allen übrigen Altersklassen zusammen auf der Jagd erlegte. Der Bestand regulierte sich zu einem guten Teil durch die hohe Kitzsterblichkeit selbst.

Hohe Nachwuchsraten

Die Schweizer stellten Auseinandersetzungen zwischen Rehgeißen um bevorzugte Setzplätze fest. Die Rehe verteilten sich im Mai besonders weit im Revier. Schlechtere Streifgebiete wurden dabei oft durch Straßen oder durch eine Bahnlinie getrennt. Es kam dort häufiger zu Unfällen. Die Jagd stellte am Zizerser Feld nur eine Verlustursache dar, sie regulierte aber den Rehbestand nicht nachhaltig, weil sie nicht ausreichend in die Jugendklasse eingriff und man hauptsächlich territoriale Böcke erlegte. Dass Rehwild sogar in der Lage ist, den gesamten Ausfall beim Nachwuchs eines Jahres trotz starker Bejagung vollkommen auszugleichen, war eines jener Ergebnisse, die schon damals für Verwunderung sorgten. Im Jahr 1977 kamen am Zizerser Feld nachweislich 53 Kitze ums Leben, im Herbst wurden zusätzlich 30 Rehe erlegt. Dennoch wurden im Jahr darauf diese Ausfälle durch hohe Nachwuchsraten wieder wettgemacht. Aufgrund des Geißenüberhanges erreichte der Bestand im Winter bereits wieder das langjährig durchschnittliche Niveau. Insgesamt blieb der Rehwildbestand im Untersuchungszeitraum von vier Jahren stabil. Wer durch die Jagd regulieren und gleichzeitig den Verbiss der Waldverjüngung vermindern will, der kann dies nur erreichen, wenn er den Bestand unter dem Fassungsvermögen des Lebensraumes hält. Eine traditionelle, eher zurückhaltende Bejagung reguliert die Bestände in der Regel nicht. Das zeigte auch der deutsche Wildbiologe Man-



Oben: Markierter Zweijähriger vom Rosenkogel

Mitte: Derselbe Bock wie auf dem oberen Bild gut zwei Monate später, in der Brunft. Würden Sie ihn immer noch als Zweijährigen ansprechen?

Unten: Der Prallbock, hier zweijährig, also in seinem dritten Jahr.

fred Pegel an den Rehen im Borgerhau in Baden-Württemberg. Pegel stellte fest, dass vor allem bei zurückhaltender Geißenbejagung ein Rehbestand nicht durch die Jagd begrenzt wird, sondern sich selbst reguliert. Die Abwanderung war in seinem bejagten Bestand ebenso der mit Abstand bedeutendste Regulierungsfaktor, wie es in dem unbejagten Untersuchungsgebiet auf Kalö der Fall gewesen war. Mehr als die Hälfte der jährlichen Gesamtverluste bei den einjährigen und erwachsenen Rehen betrafen Abwanderungen aus der 80 Hektar großen Waldinsel. Die Jagd machte nur ein Drittel der Gesamtverluste eines Jahres aus. Vor allem bei den einjährigen Stücken war die Abwanderungsrate dichteabhängig. Borgerhau, Kalö, Zizerser Feld: Zugegeben, überall irgendwie besondere Umstände; aber die Beispiele zeigen, dass die Jagd immer nur einer von vielen Einflussfaktoren ist.

Der Deutsche Stubbie wies statistisch nach, dass mit zunehmender Rehwilddichte die Zahl des Fallwildes steigt. Eine Reihe von Untersuchungen zeigt, dass die von Bestandesdichte und Umweltverhältnissen abhängige Sterblichkeitsrate bei Rehkitzen bis zu einem Alter von acht Monaten bei 30 bis 50 Prozent aller Kitze liegt; eine herkömmliche Bejagung beeinflusst sie nur unbedeutend. Der durch die Jagd nutzbare Zuwachs wird durch andere Faktoren beträchtlich gesenkt. Bezogen auf den gesamten Bestand, stellt Stubbie fest: Vom gesamten Abgang fallen in der Regel nur etwa 60 Prozent auf die Jagd, bis zu 40 Prozent gehen auf Kosten anderer Todesursachen. In Österreich beträgt der Fallwildanteil, bezogen auf den Gesamtabgang im Durchschnitt der letzten dreißig Jahre, knapp mehr als 20 Prozent – 80 Prozent werden erlegt. Tatsächlich dürfte der Fallwildanteil aber weit höher sein. Der Wiener Wildbiologe Fritz Reimoser errechnete aufgrund von Rehwildmarkierungen in Niederösterreich einen Anteil von 56 Prozent Fallwild zu 44 Prozent erlegten Rehen. Auch er schließt aus diesen Ergebnissen, dass die Jagd nur einen Teil des Zuwachses abschöpft und somit nur einer von vielen Faktoren ist, durch den die Rehwildbestände reguliert werden.

Was sollen wir dem Rehwildbestand entnehmen?

Während man sich bei Rotwild, Gams oder Steinwild darüber einig ist, dass Altersklassen wichtig sind und deutliche Rangunterschiede beim männlichen Wild zum Wohlbefinden beitragen, stellt man dies beim Reh nach wie vor in Frage. Allgemein



gesagt: Durch einen ausreichenden Anteil an reifen, ranghohen männlichen Tieren werden zunächst schlicht und einfach unnötige Auseinandersetzungen vermieden. Ein ausreichender Anteil an alten Hirschen oder reifen Böcken wirkt sich aber auch günstig auf den gesamten Jahreszyklus der genannten Wildarten aus – von der Brunft über die Wintersterblichkeit bis zum Setzen, der Kondition von Nachwuchs und weiblichem Wild und schlussendlich sogar der Belastung des Lebensraumes. Je später im Jahr die Brunft stattfindet, umso wichtiger ist dies. Rehe brunften im Hochsommer. Ist bei dieser Wildart daher alles anders? Rehböcke verteidigen von April bis August Reviere. Bei einer geringen Dichte wird das Reviersystem zugunsten einer Rangordnung zwischen den Böcken aufgegeben. Durch Territorien schaffen Rehböcke Freiraum, um Geißen in der Brunft ungestört zu treiben. An ihrem Revier halten Böcke jahrelang fest. Ernsthafte Auseinandersetzungen zwischen etablierten Rehböcken sind selten. Das wäre demnach ein recht stabiles soziales System, würden wir nicht durch die Jagd für einen häufigen Wechsel der Revierbesitzer sorgen – nämlich dann, wenn wir keinen Bock mehr wirklich alt werden lassen. Der kanadische Wildbiologe Bubenik hat einst zur Bedeutung der Sozialstruktur beim heimischen Schalenwild gemeint: Hauptsache ist, dass das Verhältnis zwischen den Halbstarken und Reifen ausgewogen ist. Geht es um das Wohlbefinden des Wildes, dann schließe ich dabei auch das Reh als das vielleicht sensibelste heimische Scha-



Der Prallbock, dreijährig, mit Sender

lenwild voll mit ein! Abschussrichtungen können deshalb trotzdem einfach sein. Vor allem, weil das Alter gerade bei mehrjährigen Rehen schwer anzusprechen ist. Viele

„
Hauptsache ist,
dass das
Verhältnis
zwischen den
Halbstarken
und Reifen
ausgewogen ist.

“
Bubenik,
kanadischer Wildbiologe



Ihr *Blaser-Spezialist*
im Allgäu



Blaser R8
Professional Success*

Gerne erstellen wir Ihnen ein persönliches Angebot!
Rufen Sie uns an! Tel. +49 (0) 83 75 / 9 73 20

Büchsenmachermeisterwerkstatt mit hauseigenem 100 m-Schießstand

JAKELE Jagd + Natur GmbH & Co. KG · Am Werkhaus 8 · D-87480 Weitnau-Hofen · www.jakele.de · Tel. +49 (0) 83 75 / 9 73 20

Reviere zeigen, dass man Rehwild auch bei einer Einteilung nach Kitzen, Einjährigen und älteren Stücken ausgewogen bejagen kann. Gibt es zusätzlich eine Mittelklasse bei den Böcken, dann möchte man in der Regel damit vermitteln, dass Wert auf einen Aufbau nach Sozial- oder Reifeklassen gelegt werden soll. Sanktioniert werden Abschüsse, die nicht in die vorgegebene Klasse fallen, nirgends mehr. Wenn man sich mit Sozialklassen beim Schalenwild auseinandersetzt, dann bleibt die ganze Diskussion in der Regel an der Unterscheidung zwischen Mittelklasse und Reifeklasse beim männlichen Wild hängen – und zwar bei allen heimischen Schalenwildarten. Im Kern geht es dabei immer wieder um die Frage: Brauchen wir eine Unterscheidung zwischen „Halbstarken“ und „Reifen“ beim männlichen Wild? Führt man den Abschuss beim Reh nach der Drittelparität aus, das heißt, man schießt jeweils ein Drittel Böcke, Geißen und Kitze, dann wird schnell deutlich, worüber hier eigentlich immer wieder diskutiert wird. Bei den Böcken sollte ungefähr die Hälfte Jährlinge erlegt werden, damit entfallen vom Gesamtabschuss rund 16 Prozent auf die erwachsenen Böcke. Teilt

man hier nochmals in Mittelklasse und Altersklasse, dann bleiben noch 8 Prozent für die Mittelklasse. Wenn man entsprechend dem natürlichen Geschlechterverhältnis mehr Geißen entnimmt, wird dieser Anteil nochmals kleiner. Wer hier über mangelhafte Vorschriften streitet, der übergeht die 90 Prozent, die sich zum weit überwiegenden Teil aus weiblichen Stücken und Jungwild zusammensetzen. Will man den Bestand vermindern, dann lenkt der Hinweis auf fehlende Freiheit aufgrund zu strikter Vorschriften zudem von der Tatsache ab, dass eine Verminderung nur über das weibliche Wild und die Jugendklasse führt – es ist demnach im Grunde genommen vollkommen müßig, über einzelne Abschüsse in der Mittelklasse beim männlichen Wild überhaupt zu diskutieren. Das Alter lebender Rehe zu erkennen, ist schwer. Wogegen ich dennoch eintrete, das ist die Botschaft: Wir können das Alter nicht erkennen. Wahrscheinlich spielt die Altersstruktur beim Reh aber ohnehin keine Rolle, deswegen kann man beim Reh auch kaum einen Fehler machen.

Da wird gern einiges vermischt. Nur weil wir das Alter schwer ansprechen können,

heißt das nicht, dass es keine Rolle für einen Rehwildbestand spielt. Entscheidend ist es hier, biologische Grundlagen von Wünschen, Zielen und Fähigkeiten heutiger Jäger zu trennen. Ergänzend sei gesagt: Je weniger tatsächlich alte Rehe es gibt, desto schwerer wird das Ansprechen. Das gilt besonders für Bestände, in denen kaum ein Reh älter als 4 oder 5 Jahre wird. Es kommt beim Alter nicht auf das Jahr an, sondern es geht um Reifeklassen. Man könnte nun einwenden, dass auch Zweijährige bereits territorial sind, ihr Fortpflanzungserfolg gleich hoch sein kann wie derjenige älterer Böcke.

Wozu also über das Alter von Rehböcken nachdenken?

Zunächst ganz einfach schon einmal deshalb, weil Böcke 10 Jahre und älter werden können. Erwachsene Rehe halten ziemlich treu an ihren Streifgebieten fest und wir stören über die Jagd ein recht stabiles Sozialsystem andauernd, wenn wir dafür sorgen, dass Territorien alljährlich oder zumindest

Straßenkinder: Schlechte Rehwild-Streifgebiete wurden am Zizerser Feld im Schweizer Rheintal oft durch Straßen getrennt. Es kam dort häufiger zu Unfällen.





Links: Ein weiterer markierter Zweijähriger. Die rote Marke im Lauscher ist hier allerdings kaum zu sehen.

Rechts: Noch ein Gezeichneter vom Rosenkogel: der „Siebener“. Der Bock ist etwa 7 bis 8 Jahre alt. Im Winterhaar fällt das Ansprechen aber schwer.

alle zwei Jahre neu besetzt werden. Rehe sind zwar flexibel und sie kommen mit Umweltveränderungen gut zurecht, dennoch bin ich überzeugt, dass wir gerade das Fortpflanzungssystem unserer häufigsten Schalenwildart noch zu wenig verstehen. Frage: Wenn Geißen den Bock auswählen – wovon man ausgehen kann –, was macht dann einen „guten“ Rehbock tatsächlich aus? Antwort: Unter Umständen, dass er sich über Jahre als Revierbesitzer behaupten und gegen Rivalen durchsetzen kann. Man hat zu zeigen versucht, dass es ohnehin keine Rolle spielt, ob man anspricht oder nicht, am Ende kommt man sowohl bei Zahlabschuss als auch bei Wahlabschuss auf die gleiche Altersstruktur der Strecke. Als Jäger kann ich mir bis heute nicht wirklich gut vorstellen, wie diese Ergebnisse einwandfrei und vor allem wissenschaftlich nachvollziehbar erreicht worden sein sollten. Niemand wird seine Büchse nehmen, ins Revier gehen und das erste Reh erschießen, das ihm über den Weg läuft. Ob bei herbstlicher Treibjagd mit Schrot, bei der Blattjagd im Hochsommer, bei der Jagd auf Jährlinge oder auf Geißen und Kitze: Man wird vorher ansprechen und sich dann jeweils entscheiden, ob man das Stück erlegt oder nicht. Auch wenn also da und dort das Motto „Zahl vor Wahl“ hinaustrumpet wird – wahllos schießt hoffentlich niemand! Gemeint ist dabei eigentlich, dass ein akribischer Wahlabschuss beim Rehwild wenig bringt. Nachdem aber

nicht in jedem Revier das Wildschadens-thema brennt und ebenso nicht überall die Bestände maßlos anwachsen, besteht auch nicht allenthalben Anlass, stur nach „Zahl vor Wahl“ vorzugehen. Wo dies nicht der Fall ist und der Zuwachs nicht durch Fütterung künstlich angekurbelt wird, gehört für mich zur Freude an der Rehwildjagd die Freiheit, sich auszusuchen, wie man jagt. Selbst Beispiele, die zeigen, dass einem Bestand viel mehr entnommen werden kann, als dies in der Vergangenheit der Fall war, sind dabei nicht unbedingt richtungweisend – solange eben dieser Bestand in Einklang mit den natürlichen Gegebenheiten steht. Wo hingegen Schalenwildbestände effektiv reguliert werden müssen, wird man mehr Wert auf Strecke und Stückzahl legen. Deshalb ist es aber nicht notwendig, hier die eine oder andere jagdliche Weltanschauung zum Dogma zu erheben. Und die Frage „Zahl oder Wahl?“ hat zumindest zeitweise fast eine philosophische Größenordnung erreicht. In der Praxis geht es nicht um ein Entweder-oder, sondern in aller Regel um ein Sowohl-als-auch. Während man bei der Jagd auf Kitze oder Geißen im Herbst recht flott eingreifen sollte, ist es nicht notwendig, im Frühjahr jeden Jährling „ohne Ansehung der Person“ zu erlegen. Während es Revierteile gibt, wo ich die eine Geiß schone, die alljährlich gute Kitze setzt, nehme ich auf einer Verjüngungsfläche, wo Mischbaumarten aufkommen sollen, jedes

www.deferegger-pirschstock.at

Deferegger
irschstock

Waid mehr als nur ein Stoch

Online Shop unter: www.deferegger-pirschstock.at

Roland Grimm
Tel.: +43 699 16021974

Reh. Wenn ich alte, reife Böcke möchte, werde ich nicht jeden Drei- bis Vierjährigen erlegen – was allein schon im Hinblick auf das Sozialsystem der Rehe geschehen sollte.

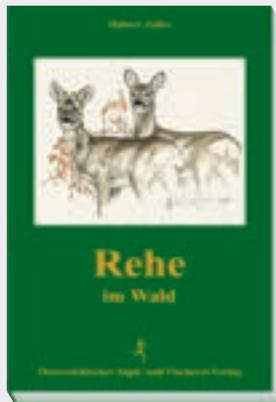
Sozialsystem und Altersklassenaufbau

Ich habe es als Jäger in der Hand, ob es ein stabiles Reviersystem bei den Böcken gibt oder einen schnellen alljährlichen Umtrieb, wo jedes Jahr die Revierbesitzer wechseln. Eine ganze Reihe von Beispielen zeigt, dass es durchaus lohnt, wenn man sich ein wenig Gedanken über das Sozialsystem und den Altersklassenaufbau bei Rehen macht und nicht einfach nur Abschusszahlen hinterherjagt. Gedanken kann man sich zum Beispiel im Zusammenhang mit Fegeschäden machen. Für diese sind sehr häufig besonders Zweijährige verantwortlich, die ein Revier übernehmen. Wenn ich keinen Bock alt werden lasse, gibt es häufige Revierwechsel. Das heißt: Jeder neue Reviernachfolger markiert sein Territorium ausgiebig. Die simple Formel „Jedes Stück, das fällt, kann keinen Schaden anrichten“ funktioniert also beim Schalenwild ganz sicher nicht. Beim Rehwild kann „Zahl vor Wahl“ sogar dazu führen, dass der Zuwachs deutlich steigt. Der deutsche Berufsjäger und Autor Bruno Hespeler hat dies

sehr anschaulich im Allgäu gezeigt. Als Hespeler sein Revier im Jahr 1970 übernahm, wurde dort 1 Reh auf 100 Hektar erlegt. Bis 1974 hob er den Abschuss auf 6,7 Stück Rehwild je 100 Hektar an. Nach vorherigen Schätzungen hätte er damit den Bestand eigentlich bereits ausgerottet haben sollen. Der Zuwachs machte den Abgang jedoch leicht wieder wett, im Winter gab es deutlich weniger Fallwild. Nachdem auch die Nachbarn den Abschuss anhoben, werden es nicht nur zugewanderte Rehe gewesen sein, die den Bestand aufrechterhalten haben. Was Hespeler vorzeigte, wird heute in vielen Revieren gemacht: Wir schöpfen mehr ab. Gleichzeitig hat er damit aber auch den Bestand aus einer mehr oder weniger stabilen Phase mit einer geringen Zuwachsrate in eine Pionierphase zurückversetzt, was heute in vielen Revieren geschieht. Wie erwähnt, sind Rehgeißen sehr anpassungsfähig, wenn es um Zuwachsraten geht. Die Anhebung der Strecken ist beim Rehwild also nicht immer zwangsläufig mit einer Bestandesreduktion verbunden. In Beständen mit kurzem Umtrieb gibt es in der Regel deutlich mehr Jungwild – die Basis der Bestandespyramide ist breit –, deshalb wird dann oft noch zusätzlich verstärkt in die Mittelklasse beim männlichen Wild eingegriffen. Böcke werden nicht alt. Bringt man den Bestand aus ei-



ner stabilen Phase in eine dynamische, dann sind Profis gefordert, die regelmäßig stark eingreifen. Gibt man nicht acht, dann führt dies neben mehr Jungwild oft auch rasch zu einem Überhang beim weiblichen



Hubert Zeiler

304 Seiten, über 200 Farbbilder, exklusiv in Leinen. Format: 18 x 25 cm
ISBN: 978-3-85208-075-8
Preis: € 65,-

Das Buch zur Leseprobe: **Rehe im Wald**

Spannende Einblicke in das Leben einer vermeintlich bekannten Wildart bietet das Buch „Rehe im Wald“ des bereits durch seine Bücher über Rotwild, Auerwild und Birkwild bestens bekannten Wildbiologen Hubert Zeiler.

Seine jüngsten Forschungen führten ihn in traditionsreiche Rehwildreviere, und sie förderten jede Menge Überraschungen zu Tage. Völlig neu ist zum Beispiel die Erkenntnis, dass sich Rehgeißen teils den Bock ganz bewusst aussuchen und für den Beschlag kurzzeitig Wanderungen über mehrere Kilometer unternehmen. Auch das Revierverhalten der Böcke muss man in einem ganz anderen Licht sehen, als man dies bislang getan hat. Darüber hinaus werden praxisnahe Fragen beantwortet, etwa welche Rolle der Rotfuchs für die Rehe spielt, welchen Einfluss der Lebensraum auf das Geschlechterverhältnis und die Überlebensrate hat oder wie sich die Wilddichte auf Körpergewicht und Zuwachsraten auswirkt. Insgesamt stehen bei diesem Buch nicht die Fütterung und die Trophäenhege im Vordergrund, sondern das Wechselspiel zwischen dem Lebensraum Wald und dem Randlinienbewohner Reh.

Fazit: Ein Buch, das manch alte Zöpfe kappt und einen frischen Zugang zu einem unserer beliebtesten Wildtiere ermöglicht. **Ein Muss für jeden Rehjäger!**

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Tel. (01) 405 16 36/39, Fax (01) 405 16 36/59, E-mail: verlag@jagd.at, Internet: www.jagd.at



Links: Ein Jährling mit besonders dunklem Haupt.

Mitte: Derselbe Bock wie auf der linken Seite ein gutes Jahr später. Er hat sein typisches schwarzes Gesicht mit den hellen Ringen um die Lichter behalten.

Rechts: Der „Fünfer“ – ein uralter Bock, der schon zurückgesetzt hat.

Wild und damit zu noch mehr Nachwuchs, der dann häufig zudem auch in schlechter Verfassung ist. Weder der Jäger noch der Waldbauer werden damit zufrieden sein. „Zahl oder Wahl?“ – Da muss man allerdings auch einen Blick auf den Anfang der Debatte werfen. An die fünfzig Jahre lang hatte man den Jägern einreden wollen, wie ein Rehbock, der sich vererben darf, auszuschaun hat und was „hegewürdig“ oder „abschussnotwendig“ sei. Irgendwann hat dann das Pendel einfach in die Gegenrichtung ausgeschlagen. Schwirren heute noch immer Wörter wie „Artverderber“ und „Aufartung“ in den Köpfen einiger Jäger herum? Ich weiß es nicht. Fest steht jedenfalls: Den Artverderber gibt es nicht. Und wir sollten auch nicht versuchen, über die Jagd nach Erbanlagen zu selektieren – ganz gleich, ob bei Hirsch, Gams oder Reh. Jede Wildart benötigt möglichst die gesamte

Vielfalt an Erbgut, um langfristig zu überleben und um sich Veränderungen anzupassen. Geweih oder Krucke – sie bieten keine ausreichende Grundlage, um auf die Lebensstüchtigkeit eines Stückes zu schließen. Mit dieser Erkenntnis sind auch die „Güteklassen“ aus den Abschussrichtlinien verschwunden – zu Recht! Auf die Frage „Was soll man aber jetzt erlegen?“ hat Herzog Albrecht von Bayern geantwortet: „Vor allem genug!“ Schon beim Jährling, meint er, solle man sich angewöhnen, vom Geweih wegzuschauen und den Körper und Gesundheitszustand als Erstes zu sehen; erst danach solle man auf das schauen, was der Bock auf dem Kopf hat.

Am Ende seines Rehwildbuches fasst der Herzog zusammen: Auf eine kurze Formel gebracht wird man am einfachsten und wohl auch mit dem besten Erfolg zu einer Verbesserung des Rehwildbestandes kom-

men, wenn man ihm vor allem genug Rehe entnimmt, das heißt, vom Gesamtabschuss rund die Hälfte bis zwei Drittel an Kitzen und Jährlingen beiderlei Geschlechts.

Und weiters meint er: Von dem bisher auf vermeintliche Geweihmerkmale ausgerichteten Wahlabschuss könnte ruhig abgegangen und dafür beim Gesamtabschuss mehr Gewicht auf Auslese nach der sichtbaren Kondition gelegt werden. Dieses Rezept erhebt zwar keinen Anspruch auf Vollkommenheit, aber es ist einfach.

Das Wort des Praktikers – und der Herzog war einer – mag dieses Kapitel beschließen. |

Kettner

Businesspark, Grabenweg 71
6020 INNSBRUCK, Tel. 02626/20026-465

**GEBRAUCHTWAFFEN
KAUFEN & VERKAUFEN**

Bringen Sie Langwaffen, die Sie verkaufen möchten, einfach in unsere Filiale Innsbruck.

Wir verkaufen Ihre Gebrauchtwaffe

- ✓ ONLINE unter www.kettner.com
- ✓ in unseren FILIALEN österreichweit

Wir verkaufen Ihre Waffe unter der Voraussetzung, dass sie unseren Qualitätsstandards für Gebrauchtwaffen entspricht und über einen gültigen Beschuss verfügt!





Jägerwissen auf dem Prüfstand

1. Welche der folgenden Krötenarten hüpfst fast nie, kann aber sehr schnell laufen und klettert gut?

- a) Erdkröte
- b) Kreuzkröte
- c) Wechselkröte

2. Zu welcher Wildgruppe zählt das Auerwild in der Jägersprache?

- a) Niederwild
- b) Federwild
- c) Hochwild



3. Bis zu welcher Höhenlage kann die Buche in den Alpen vorkommen?

- a) bis 800 m
- b) bis 1200 m
- c) bis 1600 m
- d) bis 2000 m



4. Was ist ein Rothabicht?

- a) Habicht mit einem besonderen Farbmorph
- b) Habicht im Jugendgefieder
- c) Habicht mit roten Augen



5. Welche Tiere besitzen eine Gallenblase?

- a) Rotwild
- b) Steinwild
- c) Murmeltier
- d) Gamswild
- e) Elch



6. Wie lange ist die Tragzeit des Schwarzwildes?

- a) 8 bis 9 Wochen
- b) 12 bis 13 Wochen
- c) 16 bis 17 Wochen
- d) 20 bis 21 Wochen





7. Die Schneidezähne des Feldhasen sind wurzellos.

- a) richtig b) falsch



8. Wo ist das Muffelwild ursprünglich beheimatet?

- a) Sizilien b) Sardinien c) Korsika
d) Mallorca e) Menorca



9. Was versteht man unter dem Vorstehen des Jagdhundes?

- a) Der Hund steht vor dem Hundeführer.
b) Der Hund wartet auf den Befehl zum Stöbern.
c) Der Hund zeigt entdecktes Wild an.



10. Welche Mindestgröße müssen Bewertungsflächen der Verjüngungsdynamik aufweisen?

- a) 50 ha b) 20 ha c) 100 ha d) 5 ha e) 10 ha

11. Welcher Vogel hat den längsten Blinddarm?

- a) Habicht b) Kolkrabe c) Birkhahn d) Schwarzspecht



12. In welchem zeitlichen Intervall wird das landesweite Raufußhuhnmonitoring in Tirol durchgeführt?

- a) alle 2 Jahre b) alle 8 Jahre
c) alle 5 Jahre d) jedes Jahr



Lösungen:
1: b; 2: c; 3: c; 4: b; 5: b, c, d; 6: c; 7: a; 8: b, c; 9: c;
10: d; 11: c; 12: c

Kleider machen Hunde

Hundehalsungen im Wandel der Zeit



Autor: Bernd E. Ergert

Wie der Hund überhaupt zum Mensch kam – oder umgekehrt

Als am Ende der letzten Eiszeit das friedlich grasende Großwild abgewandert war, die neuen Beutetiere kleiner, schreckhafter und flinker waren, wurde die Jagd selbst für ein Wolfsrudel zur Kraftprobe und brachte längst nicht immer den gewünschten Erfolg. Vom Hunger getrieben, seiner Nase folgend, kam der Grauwolf den Steinzeitsiedlungen immer näher und profitierte von den „Essensresten“. Im Gegenzug folgten die Steinzeitjäger den Fährten der Wölfe, die mit ihrem ausgeprägten Geruchssinn selbst drei Tage alte Spuren wittern können. Anfangs konnte man wohl eher von vorbehaltlicher Duldung als von gegenseitiger Liebe sprechen. Allmählich entwickelte sich aber gegenseitiges Zutrauen. Die Evolution brachte den „Lagerwolf“ hervor. Er war dem Wolf zwar genetisch noch näher als dem Hund,

aber im Verhalten zeigte er sich bereits deutlich zutraulicher und lebte im losen Verbund mit der steinzeitlichen Gemeinschaft. Somit ist der „Lagerwolf“ direkter Vorfahr des Hundes. Von nun an wurde er treuer Wegbegleiter des Menschen – nicht nur von den Jägern und Sammlern, sondern auch den sesshaft werdenden Bauern und Viehzüchtern, als Wach- und Hütehund.

Als ältester Beleg hierfür gilt der Fund eines Hundeunterkiefers in Oberkassel, der vor gut 14.000 Jahren als Grabbeigabe diente. Größenmäßig kann dieser jungpaläolithische Haushund von Oberkassel, der den Menschen der Cro-Magnon-Rasse sicher auch auf seinen Jagdzügen begleitet hat, mit einem kleinen Schäferhund verglichen werden.

Von Hunden zu Göttern

Seine hohe soziale Anpassungsfähigkeit bescherte dem treuen Jagdbegleiter sogar Jahrtausende später einen gottgleichen

Status. Dass der Hund eines Thrones wert sei, haben viele Hochkulturen erkannt. Die Ägypter ernannten den schakalköpfigen Anubis zum obersten Richter ihres Totenreichs. Die Griechen suchten eher nach rationalen Erklärungen für das außergewöhnliche Wesen des Hundes. Der Philosoph Xenophon lieferte die erste wissenschaftliche Abhandlung über Erziehung, Fährtenarbeit und Verhalten. Die Römer gingen noch einen Schritt weiter: Sie züchteten unterschiedliche Jagdhunderassen, führten aus dem Ausland Luxushündchen ein, schickten Kampfhunde in die Arena und hielten Hunde, die vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt wurden.

Mit der Christianisierung änderte sich die gesellschaftliche Wertschätzung der Vierbeiner. Die Kirche entdeckte deren vermeintlich dunkle Seite als Begleiter von Hexen und Dämonen. Als die Bestiarien im 10. Jahrhundert aufkamen, hatte sich die Lage schon wieder etwas entspannt. Ein Bestiarium (zu lateinisch *bestia*, „[wildes]



Über 130 seltene und kostbare Hundehalsungen können im Schloss Leeds bewundert werden.

Tier“) ist eine mittelalterliche Tierdichtung, die moralisierend tatsächliche oder vermutete Eigenschaften von Tieren, auch Fabelwesen, allegorisch mit der christlichen Heilslehre verbindet. Der Hund wurde zur Symbolfigur menschlicher Tugenden wie Treue, Wachsamkeit und Mut. Kaiser, Könige und Adlige präsentierten sich stolz mit ihren Lieblingen. Der Hund avancierte zum Prestigeobjekt. War die Halsung des Hundes bisher lediglich Mittel zum Zweck – ihn zu führen, zu schützen, eindeutig zu identifizieren – kam nun die Komponente des Zeitgeistes, der Mode und der Möglichkeiten hinzu.

Ein Herrchen, eine Zugehörigkeit

Erst seine Halsung gibt dem Hund einen offensichtlichen Status. Die meisten Halsungen mit Inschriften und Gravierungen sollten wohl in erster Linie die sichere Rückgabe des vermissten Lieblings gewährleisten. Im Deutschen Jagd- und Fischereimuseum in München befindet sich eine lederne Halsung des 18. Jahrhunderts aus der Kurfürstlichen Jagdkammer, die eine Messingplakette trägt mit den Initialen „P“ und der Inschrift: „*Wer mich findet, bringt mich dem Prinzen von Leiningen nach Dürckheim und zähle auf ein gutes Trinckgeld.*“ Besonders ideenreich waren die Inschriften in England: *‘I am lost, return me to my master, I am to go without a log, I am Mr Millard’s dog, my brother was christened Prickly Dick and my name is Nimble Come Quick.’* Wobei gerade im England des 18. Jahrhunderts der berühmte englische Humor mitspielte. Inschriften wie „*I am*

His Highness’ dog at Kew / Pray tell me Sir, whose dog are you“ waren keine Seltenheit.

Viele Hunde mit Halsungen wurden schon in Gaston Phoebus „Livre de la Chasse“ 1387 illustriert und im 15. Jahrhundert reproduziert in verschiedenen wunderschönen, erläuterten Manuskripteditionen.

Eines der ältesten Exemplare dieser kleinen ledernen, mit Metall verzierten Kunstwerke stammt aus der Tudor-Periode (1485-1603). Zu dieser Zeit wurden Hunde in erster Linie zum Hüten von Vieh, zur Jagd und für Tierkämpfe – angebundene Wölfe oder Bären gegen Hunde – gehalten.

Jagd war auch die Lieblingsbeschäftigung von König Henry VIII. (1491-1547), der er mehrere Stunden täglich nachging. Seine liebsten Jagdhunde waren Spaniels und Greyhounds. So machte er hunderte dieser edlen Jagdgehilfen als Geschenke – alle „geschmückt mit einer guten eisernen Halsung“. Henrys Hunde trugen kostspielige Samt- und Lederhalsungen, reichhaltig verziert mit Silber- und Gold-Nägeln, Perlen oder dem königlichen Wappen.

Passend zum Zeitgeist kamen in der Renaissance weniger brutale, aber dafür kunstvollere Bänder in Mode. Die Einfuhr von kleineren Hunderassen aus Übersee machte das Halten von domestizierten Haushunden populär. Bänder für verwöhnte Schoßhunde hatten ausschließlich dekorativen Charakter, ganz im Gegenteil zu den funktionellen, schweren, eisernen aus den vorherigen Jahrhunderten. Attraktive Bänder waren nicht selten ein Ausdruck des Reichtums. Einige Rassen, so die italienischen Greyhounds, avancierten zu Luxusobjekten in den europäischen Familien – üppig geschmückt, passend zu ihren Besitzern. In Deutschland und den südeuropäischen

Ländern wurden die verwendeten Halsungen meist mit Initialen, Wappen und muschelförmigen Scharnieren aus Messing versehen. Mit Nägeln wurden sie nur mehr aus dekorativen Zwecken besetzt.

Erst im 18. Jahrhundert fanden Hunde, Katzen und Vögel Einzug in breitere soziale Schichten. Im 17. Jahrhundert war das noch dem Adel vorbehalten. Allgemein gebräuchlich wurden nun glatte Messingreifen mit lediglich einem runden oder gezackten Rand, worin Name und Haus des Besitzers eingraviert waren. Für kleinere Rassen waren sie auch aus wertvollerem Silber. Diese Bänder wurden dann mit weichem Leder gefüttert, mit Glöckchen versehen, gesichert mit Vorhängeschlossern und dekoriert mit gravierten Bildern oder Mustern.

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert brachte die heute noch gängigen Modelle hervor. Wobei gerade derzeit der Trend wieder hin zu traditionellen Federkiel- und Sattler-Handwerken auflebt – mal abgesehen von Zusatz-Equipment wie GPS-Sendern und Action-Cams.

„Dog Collar Collection“ auf Schloss Leeds im Südosten Englands

Im Jahre 1977 wurden 62 historische Hundehalsungen aus der Sammlung John Hunts dem Schloss Leeds vermacht. Der gefeierte irische Kunstsammler und Mittelalterforscher hat sie während seines Lebens zusammengetragen. Schloss Leeds schien ihm ein würdiges Zuhause dafür, denn die Liebe dessen letzter privaten Besitzerin, Lady Baillie, galt zeitlebens voll und ganz Hunden. Seit 1979 hat die Sammlung sich mehr als verdoppelt.

Der Besuch dieses außergewöhnlichen Museums ist für Hundeliebhaber ein absolutes Muss. Aber auch diejenigen, die sich zur Jagdreise oder zum klassischen Sightseeing auf der Insel befinden, sollten einen Besuch unbedingt einplanen (www.leeds-castle.com).



NOSTALGISCHE FUNDGRUBE

Hirschkalb von der Windau nach Kirchdorf

*Folgende Geschichte ereignete
sich zwischen 1950 und 1955:*

Vor ein paar Jahrzehnten gehörte zu unserem Hof (Stockerhof in Kirchdorf) noch eine Alm in der Windau. Eines Tages entdeckte die Familie meines Großvaters, dass sich ein Hirschkalb in einer Wurzel verfangen und keine Möglichkeit zum Entkommen hatte. Das Kalb wurde mit auf die Almhütte genommen und aufgezogen. Auch während der Aufzucht am Stockerhof wurde der Hirsch nie eingesperrt, konnte sich frei bewegen und war immer und überall dabei (Feld-, Waldarbeit usw.). Meistens schlief er neben dem Stall oder hinter dem Futtertrog der Kühe. Im Winter gelang es nach zahlreichen missglückten Versuchen sogar, den Hirsch mit einem umfunktionierten Pferdezuggeschirr einzuspannen. Ab diesem Zeitpunkt wurde er regelmäßig eingespannt, sogar Ausfahrten auf die Bundesstraße waren dabei. Nach einigen Jahren wurde der Hirsch jedoch unberechenbar (Schulkinder, Hunde). Aus diesem Grund wurde er nach Reith bei Kitzbühel verkauft.

Claudia Bergmann



**Besitzen auch Sie
interessante Jagdfotos
aus alten Tagen?**

Dann schicken Sie diese
samt kurzem Kommentar
und Jahreszahl der Aufnahme
unverbindlich an den

Tiroler Jägerverband
Meinhardstraße 9
6020 Innsbruck
E-Mail: info@tjv.at

Die besten und interessantesten
Fotos werden in unserer
Zeitschrift „JAGD IN TIROL“
je nach vorhandenem Platz
veröffentlicht.



Ruhende Jagdflächen im Straßenbereich

Autor: Hermann Haider, Vorstandsmitglied TJV

Wo ruht die Jagd

Das **Ruhen der Jagd** wird im § 10 Abs. 1 **Tiroler Jagdgesetz 2004** geregelt. **Grundflächen, auf denen die Jagd ruht, sind demnach:**

- a) Friedhöfe,
- b) öffentliche Anlagen, wie allgemein zugängliche Parks, öffentliche Straßen und Wege, Bahnkörper und dergleichen,
- c) Gebäude, die dem Aufenthalt von Menschen oder Tieren oder gewerblichen Zwecken dienen, und die mit ihnen räumlich zusammenhängenden Bauwerke,
- d) Höfe und Hausgärten, die an die vorgenannten Gebäude und Bauwerke anstoßen und durch eine Umfriedung abgeschlossen sind,
- e) Grundflächen, in die das Eindringen des Wildes durch natürliche oder künstliche Umfriedung verhindert wird.

Erläuterungen hiezu

Auf Grundflächen, auf denen die Jagd ruht, ist es untersagt, das Wild zu beschießen, es aufzusuchen, zu treiben oder auf andere Art zu verfolgen oder es zu fangen (VwGH 28.03.1984, 83/03/0074). Das Fangen und Töten von Raubwild und Raubzeug sowie von wildernden Katzen und Hunden in Ausübung der Jagd bzw. des Jagdschutzes ist auf Grundstücken, auf denen die Jagd ruht, ebenfalls unzulässig (VwGH 26.01.2000, 99/03/0233). Angeschossenes, verletztes Wild darf hingegen auf solchen Flächen verfolgt und erlegt werden.

Ruhen der Jagd bedeutet in rechtlicher Hinsicht ein örtliches und sachliches Verbot der Jagdausübung, ist also eine Beschränkung des Jagdrechtes (VwGH 28.03.1984, 83/03/0074). Wesentlich bei der Beurteilung auf eine mögliche Miss-

achtung dieser Bestimmung ist immer der Standort des Schützen, nicht aber die Wirkung des Schusses.

Öffentliche Anlagen

Von einer öffentlichen Anlage im Sinne des Abs. 1 lit. b kann jedenfalls dann gesprochen werden, wenn ein öffentlich-rechtlicher Widmungsakt hiefür zugrunde liegt; z. B. nach dem Straßen- oder Wegerecht, Eisenbahnanlagen. Öffentliche Straßen sind jedenfalls Bundes-, Landes-, Gemeinde- und Privatstraßen, die allgemein ohne Einschränkung auf einen bestimmten Kreis von Benützungsberechtigten und unabhängig vom Willen des über den Straßengrund Verfügungsberechtigten zum Verkehr benützt werden. Zur öffentlichen Anlage zählt auch das Bankett, das noch als Teil der Fahrbahn gewertet werden muss und zur Bestrafung eines Jägers in Niederösterreich führte, der vom Bankett aus auf ein Stück Rehwild schoss (vgl. LVwG NÖ 25.01.2016, S-3109/001-2015). Güter- und Forstwege sind grundsätzlich keine öffentlichen Verkehrsanlagen und daher vom Jagdverbot ausgenommen. Golfplätze z. B. stellen nur dann eine ruhende Fläche dar, wenn eine Umfriedung im Sinne des § 10 Abs. 1 lit. e vorhanden ist. Andernfalls ist aber davon auszugehen, dass während des Spielbetriebes die Regelung des „örtlichen Jagdverbotes“ nach § 41 Abs. 1 TJG Anwendung zu finden hat.

Umfriedung

Der Begriff „Umfriedung“ ist in zweifacher Hinsicht zu verstehen: einmal als räumliche Abgrenzung bestimmter Flächen im Falle von Hof und/oder Hausgarten durch abgeschlossene Einzäunung verschiedenster Art (Draht, Holz, Hecken u. a.) zu den Baulichkeiten; das andere Mal als Einrichtung (wildsicherer Zaun u.

a.), die das Eindringen von Wild in eine Grundfläche (z. B. Wildpark, Gehege u. ä.) verhindert und wenn der Zutritt fremder Personen ohne Beschädigung der Umfriedung nur durch verschließbare Türen oder Tore möglich ist.

Örtliche Verbote

Hingewiesen werden darf weiters noch auf die Beachtung „Örtlicher Verbote“ im Sinne des § 41 Abs. 1, wenn durch die Jagd die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört oder das Leben und die Sicherheit von Menschen gefährdet würde. Eine Schussabgabe in Häuserrichtung auf Rehwild – wie das Verwaltungsgericht Niederösterreich in der Entscheidung vom 25.01.2016, Zl. S-3109/001-2015, festgelegt hat – stellt jedenfalls eine Gefährdung von Menschen dar, weil neben der Gefährdung durch einen totalen Fehlschuss und damit verbundener Gefahr eines Abprallers bzw. Querschlägers das zusätzliche Risiko des unberechenbaren Geschosssplitters auftreten kann.

Jede die Jagd ausübende Person muss also in jedem einzelnen Falle entscheiden und sich vor allem davon überzeugen, ob die Jagd in der gegebenen konkreten Situation tatsächlich ausgeübt werden kann oder ob sie im Hinblick auf die Bestimmung des § 41 TJG unterbleiben muss.

Schließlich gilt, dass in der unmittelbaren Umgebung von Ortschaften und Einzelsiedlungen, von Stätten, die der Heilung oder Erholung dienen (Krankenanstalten, Altersheime u. Ä.) das Wild zwar aufgesucht und getrieben, nicht aber mit der Schusswaffe erlegt werden darf. Aus Gründen der Gewährleistung einer ungestörten Ausübung der Land- und Almwirtschaft verbietet Abs. 3, Weidevieh durch die Jagdausübung mit Hunden zu beunruhigen. |

Literatur:

TJG 2004 Kommentar Hans J. Abart, zit. *Judikatur*.



MITTEILUNGEN DER GESCHÄFTSSTELLE

Geschäftsstelle

6020 Innsbruck, Meinhardstraße 9
Telefon: 0512 / 57 10 93
Fax: 0512 / 57 10 93-15
E-Mail: info@tjv.at, www.tjv.at

Bürozeiten:

von Montag bis Donnerstag
jeweils von 7.30 bis 17.00 Uhr
Freitag von 7.30 bis 12.00 Uhr

In der Geschäftsstelle erhältlich:

- ➔ DVD „Im Bann dieser Berge“
(€ 35,00 zzgl. Versandgebühren)
- ➔ Buch „Tiroler Jungjäger“ (€ 37,00)
- ➔ Verbandsabzeichen für den Hut als
Anstecknadel
- ➔ Jagderlaubnisschein-Vordrucke
- ➔ Wildbretanhänger
- ➔ Hinweistafeln:
Format 30 x 40 cm (€ 7,50)
- ➔ Autoaufkleber
- ➔ Musterpachtverträge

Rechtsberatung:

Nach telefonischer Voranmeldung
(0512 / 57 10 93) können
kurzfristig Termine mit unserem
Rechtsreferenten Univ.-Prof. Dr.
Franz Pegger vereinbart werden.

Kostenlose Servicehotline:

Wir dürfen in Erinnerung rufen,
dass die Geschäftsstelle des
Tiroler Jägerverbandes auch unter
der kostenlosen Telefonnummer
0800 / 24 41 77 erreichbar ist!

Burgenländischer Landesjagdverband: Ersatzwahl Landesjägermeister und Stellvertreter



Ing. Herbert Kraut (interimistischer Vorstandsvorsitzender), LJM-Stv. VetR Dr. Charlotte Klement, LJM Ing. Roman Leitner, LRin Verena Dunst. (v.l.n.r.)

Am Burgenländischen Landesjagdtag im April wurde BJM Ing. Roman Leitner zum neuen Landesjägermeister und BJM-Stv. VetR Dr. Charlotte Klement zur Landesjägermeister-Stellvertreterin gewählt. Der neue Landesjägermeister und seine Stellvertreterin üben diese Funktionen zumindest bis Mitte September aus, da dann die derzeitige Funktionsperiode der

ehrenamtlichen Funktionäre des Verbandes ausläuft und die Organe des Landesjagdverbandes für die nächsten fünf Jahre gewählt werden müssen. Diese Ersatzwahl musste gemäß den jagdgesetzlichen Bestimmungen nach dem Rücktritt von Dipl.-Ing. Prieler und Dipl.-Ing. Traupmann innerhalb eines Monats abgehalten werden. **I**

Pressinformation BLJV

Fortbildungen für Jagdschutzorgane

Im Jahr 2017 werden vier weitere Fortbildungsveranstaltungen für Jagdschutzorgane gemäß § 33a TJG durchgeführt:

- ➔ **Freitag, 07.07.2017: Zams (ausgebucht)**
- ➔ **Freitag, 21.07.2017: Kirchbichl**
- ➔ **Freitag, 11.08.2017: Strass im Zillertal
ACHTUNG TERMINVERSCHIEBUNG**
- ➔ **Freitag, 01.09.2017: Osttirol**

Inhalte:

a) Änderungen von jagdrechtlichen und sonstigen für die Erfüllung der Aufgaben als Jagdschutzorgan erforderlichen Rechtsvorschriften einschließlich der zu diesen Rechtsmaterien wesentlichen Judikatur;

- b)** Neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet der Wildkunde, Wildhege und Wildökologie;
- c)** Forstkunde, forstliche Bewirtschaftung, Erkennung und Verhütung von Wildschäden einschließlich der Verjüngungsdynamik sowie des Naturschutzes;
- d)** Jagdhundewesen, Waffen-, Munitions- und Schießwesen einschließlich der Handhabung von und Schießen mit Jagdwaffen;
- e)** Wildbretverwertung und -hygiene;
- f)** Bewusstseinsbildung für Weidgerechtigkeit und Jagdethik.

Nähere Informationen folgen in der JAGD IN TIROL und auf unserer Website. Anmeldung bis jeweils 2 Wochen vor Veranstaltungstermin auf **www.tjv.at**



Neues Führungsteam für die Vorarlberger Jägerschaft



Das neue Landesjägermeister-Team in Vorarlberg: Sepp Bayer, Christof Germann und Jürgen Rauch.

Die Vorarlberger Jägerschaft hat eine neue Führung. Die Generalversammlung hat am Freitag, 12.5.2017, in Nenzing eine Dreier-Spitze gewählt.

Sepp Bayer, Christof Germann und Jürgen Rauch werden künftig ein Führungsteam auf Augenhöhe bilden. Unterstützt wird die neue Führung von den vier Bezirksjägermeistern. Mit dieser organisatorischen

Neuausrichtung hat die Vorarlberger Jägerschaft die Voraussetzungen für eine handlungsfähige und im ganzen Land vernetzte moderne Führung geschaffen, erklärte das neue Landesjägermeister-Team Sepp Bayer, Christof Germann und Jürgen Rauch bei der gut besuchten Generalversammlung der Vorarlberger Jägerschaft.

Vorarlberger Jägerschaft



Ehrenpräsident DI Franc Golija verstorben



Am 30. April 2017 verstarb der langjährige Präsident der AGJSO, DI Franc Golija, im 79. Lebensjahr. Die Urnenbeisetzung fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Jägerschaft in seiner Heimatgemeinde Selca in Slowenien statt. Mehrere Redner würdigten am Grab sein Leben und Wirken als Parlamentarier, Wirtschaftsfachmann und Firmenchef. Der studierte Forstmann hat mit viel Fleiß und Engagement einen metallverarbeitenden Betrieb (Firma Alpmetal) aufgebaut, der heute für mehrere renommierte europäische Automarken Fahrzeugteile produziert. Sein wirtschaftlicher Weitblick, sein globales Denken und seine Sprachkenntnisse haben ihn zu einem anerkannten und überzeugten Europäer gemacht. Die jagdliche Zusammenarbeit der Jagdverbände im Südostalpenraum war ihm stets Auftrag, der Zusammenhalt und der Fortbestand der AGJSO in einer für die Jagd immer schwereren Zeit sind sein Vermächtnis!

Walter Kulterer

Weidmannsruh unseren Weidkameraden

ROJ Paul Leismüller
Telfs, 90 Jahre

Werner Hladik
Langkampfen, 89 Jahre

KR Otto Plattner
Iglis, 88 Jahre

Alois Unterweger
Kals a. Gr., 87 Jahre

Georg Herzog
Uderns, 85 Jahre

Josef Hanser
Kals a. Gr., 85 Jahre

Dipl.-Ing. Günther Ellinger
Kufstein, 81 Jahre



Johann Moser
Eben am Achensee,
80 Jahre

Hermann Kofler
Längenfeld, 71 Jahre

Hansjörg Bucher
Axams, 74 Jahre

Jürgen Geiger
D-Deizisau, 73 Jahre

Josef Hager
Oberndorf, 71 Jahre

Albert Grüner
Längenfeld, 53 Jahre



TJV Homepage: Vermittlungsbörse für gebrauchte Jagd- und Revierausrüstung

Der Tiroler Jägerverband bietet seinen Mitgliedern folgendes Service auf der Homepage: Für gebrauchte Jagd- und Revierausrüstung (Jagdwaffen, Optik u. dgl.) können Jägerinnen und Jäger, die Inhaber einer gültigen Tiroler Jagdkarte sind, kostenlos eine Anzeige schalten.

Seitens des Tiroler Jägerverbandes werden lediglich die Informationen über Angebot und Produkt vermittelt – die Kontaktaufnahme und der Verkauf erfolgen ausschließlich über den Anbieter. Nach Auswahl der entsprechenden Kategorie können die Daten sowie eine kurze Beschreibung des angebotenen Artikels eingegeben werden. Weiters besteht die Möglichkeit, bis zu 8 Bilder hochzuladen. Die Anzeige bleibt nach Freigabe des TJV 30 Tage lang online, sofern sie nicht vorab vom Inserenten gelöscht wird. Auch eine Änderung der Anzeige ist jederzeit möglich. Ausdrücklich nicht umfasst sind Angebote über Kraftfahrzeuge und selbstverständlich Abschüsse oder Revierbeteiligungen.

Die Teilnahme an der Online-Ausrüstungsbörse ist auf Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes beschränkt; die Anmeldung erfolgt über die Jagdkartennummer.

MS

40. Österreichisches Jägerschaftsschießen

Das 40. Österreichische
Jägerschaftsschießen findet am

26. August 2017

am **Landeshauptschießstand
Innsbruck/Arzl** statt.

Der **Tiroler Jägerverband** freut
sich auf **zahlreiche Zuschauer.**

TJV

**Blaser R93 Stutzen Custom
Superexklusive Ausführung 30/06**

Blaser R93 Stutzen Custom super exklusive Ausführung III
Kal: 30/06 Perfekte Gravuren: rechts Rehwild, links Schwarzwild. Schaftmagazin 2 Dachse und Schaftkappe Rotwild. 2 Vorderschäfte, 1 Stutzenchaft und 1 Normalschaft. Verschluss...

06.02.2017
Preis: € 5.890,00

www.tjv.at/ausruestungsboerse



TIROLER JÄGERVERBAND Einschießscheibe

Die Hauptjagdzeit hat in Tirol Einzug gehalten. Für jeden Jäger ist es daher selbstverständlich, seine Waffe auf Präzision zu überprüfen.

Der aktuellen Ausgabe von JAGD IN TIROL liegt deshalb die bewährte TJV-Einschießscheibe bei. Die Scheiben sind

auf einem eigens dafür ausgewählten Papier aufgedruckt. Je nach gewünschtem Verwendungszweck kann die 100m-Scheibe, 200m-Scheibe oder die Weitschussscheibe verwendet werden. Zusätzliche Scheiben sind selbstverständlich im TJV-Shop erhältlich.

TJV

**TIROLER
JÄGERVERBAND Einschießscheibe > 200**

Schieße: _____
Datum: _____
Entfernung: _____
Waffe: _____
Kaliber: _____
Munition: _____
Losnummer: _____

Mit freundlicher Unterstützung von
ATHESIA[®] DRUCK

**TIROLER
JÄGERVERBAND Einschießscheibe 100**

Schieße: _____
Datum: _____
Entfernung: _____
Waffe: _____
Kaliber: _____
Munition: _____
Losnummer: _____

Mit freundlicher Unterstützung von
ATHESIA[®] DRUCK



Pirsch auf ARTEMIS

Die 2. ARTEMIS Galanacht der Jagd lockte auch dieses Jahr knapp 300 Gäste in den Wiener UNIQA Tower, um sich auf die Pirsch nach der Jägerin des Jahres und den ARTEMIS Preisträgern 2017 zu machen.

Prominente Gesichter aus Österreich, der Schweiz und Deutschland tummelten sich, um mit Spannung die Galanacht der Jagd zu verfolgen. Ein moderner Spannungsbogen zwischen Tradition und zukunftsorientierter Jagd bot sich den Galagästen – umrahmt von jagdlich inspirierten Performances unter der Leitung des Dancing-Stars-Choreographen Ferdinando Chefalo und der legendären MOJO Blues Band.

Zum ersten spannenden Höhepunkt fand die Galanacht mit der Ernennung der Jägerin des Jahres 2017. Im Vorfeld wurden aus 30 Bewerberinnen 12 Finalistinnen auserkoren, die so einiges an Wild-, Wald- und Naturbewusstsein sowie jagdlichem Wissen mitbringen mussten. Besondere Aufgabe der Jägerin des Jahres ist es, Brücken zu schlagen zwischen jagender und nicht jagender Gesellschaft im deutschsprachigen Raum.

Mit großem Paukenschlag wird Carina Frank, Jägerin, Jagdhornbläserin und Falknerin aus Niederösterreich, zur Jägerin des Jahres 2017 ernannt. Sie wird das nächste Jahr als Gesicht der Jagd im Einsatz sein und für nahbare und nachhaltig gelebte Jagd öffentlich eintreten.

ARTEMIS Award

Doch nicht nur die Jägerin des Jahres stand an diesem Abend im Mittelpunkt – es wurden ebenso 6 ARTEMIS Awards an Persönlichkeiten mit besonderem Engagement in und um die Jagd ausgezeichnet.

Die prominente Fachjury, bestehend u. a. aus Landesjägermeister Josef Pröll, Jägerin des Jahres 2016 Doris Moser und CIC Delegationsleiter Österreich Dr. Philipp Harmer, traf im Vorfeld nicht nur die Wahl der Jägerin des Jahres, sondern übernahm ebenso die Auswahl der ARTEMIS Preisträger – wofür sie auch in diesem Jahr ein besonderes Gespür zeigte.

So wurden die ARTEMIS Awards 2017 verliehen an:

- **Lebenswerk:** Dr. Michl Ebner
- **Politik:** Landeshauptmann Tirol Günther Platter



Preisträger: Univ. Prof. Dr. Karl Buchgraber, Dr. Michl Ebner, Carina Frank, Landeshauptmann Tirol Günther Platter

- **Technologie & Innovation:** Swarovski
- **Wirtschaft:** Kurt Hofer mit FairHunt – für nachhaltiges Jagen
- **Wissenschaft:** Univ. Prof. Dr. Walter Arnold
- **Förderer der Jagd:** Univ. Prof. Dr. Karl Buchgraber

Doch trotz der vielen hochkarätigen Persönlichkeiten ist für den Verein das wahre Herzstück sein karitatives Projekt. Durch die Erlöse der Gala unterstützt der Verein Jugendliche aus Familien oder Kinder alleinerziehender Mütter, die aufgrund finanzieller Engpässe ohne Unterstützung keinen selbstständigen Weg in Richtung höherbildender Schule oder Universitätsausbildung gehen könnten.

So verlieh ARTEMIS im Jahr 2016 bereits 3 vollwertige Stipendien an Familien beziehungsweise die Kinder- & Jugendorganisation KOKO. Mit den Stipendien konnten Jugendliche eine besondere Talentförderung und Ausbildung anstreben.

Auf der Galanacht wurde verkündet, dass auch im Jahr 2017 wieder 3 Stipendien zugunsten krisenbetroffener Familien ermöglicht werden können.

Andrea Stiller, Artemis Charity

SCHUSSGELDER*

ROTWILD: Hirsch € 113,00
Tier & Kalb € 52,00

STEINWILD: Bock € 104,00
Geiß € 82,00
Kitz € 52,00

GAMS: Bock € 80,00
Geiß € 80,00
Kitz € 40,00

REH: Bock € 66,00
Geiß € 34,00
Kitz € 34,00

MUFFEL: Widder € 80,00
Schaf € 48,00
Lamm € 37,00

MURMELTIER: € 35,00

AUER- UND BIRKHAHN: € 66,00

* BJ Kollektivvertrag 2017



TJV-Akademie für Jagd und Natur



ACHTUNG Jagdaufseher!

Mitglieder des Tiroler Jagdaufseherverbandes (TJAV) erhalten bei Teilnahme an einer kostenpflichtigen Fortbildungsveranstaltung der „TJV-Akademie für Jagd und Natur“ 25 % (bis max. € 50,-) des Kostenbeitrages vom TJAV erstattet.

Ansuchen um Erstattung sind gemeinsam mit einer Kopie der Teilnahmebestätigung per Post oder Mail an folgende Adresse zu senden:

Kassierin Christa Mungenast
Auf der Höhe 3, 6511 Zams
E-Mail: mcjagd1@christa2002.at
Telefon: 0664/4115996

Exkursion Landesjagd Muffelwild



Muffelwild ist in der Landesjagd schon seit langer Zeit eingebracht worden und die dortige Population gehört zu den größten in dieser Region. Obwohl Muffelwild ursprünglich nicht in den Alpen beheimatet war, passt es sich gut an die Verhältnisse an und ist vor allem jagdlich eine spezielle Herausforderung. Durch seine scharfen Sinne ist es oft schwer zu beobachten.

WM Norbert Larcher, aktiver Berufsjäger der Landesjagd Pitztal sowie Muffelwildreferent des Bezirks Imst, führt in einer Exkursion durch die Muffelwildlebensräume der Landesjagd und erzählt aus seiner langjährigen Erfahrung der Muffeljagd. Sowohl das Ansprechen als auch die Ansprüche und Auswirkungen von Muffelwild im Revier können bei dieser Exkursion in Theorie und Praxis vertieft werden.

Bitte bringen Sie ein Fernglas bzw. Spektiv (falls vorhanden) mit sowie gute Schuhe, dem Wetter entsprechende Kleidung und eine Jause.

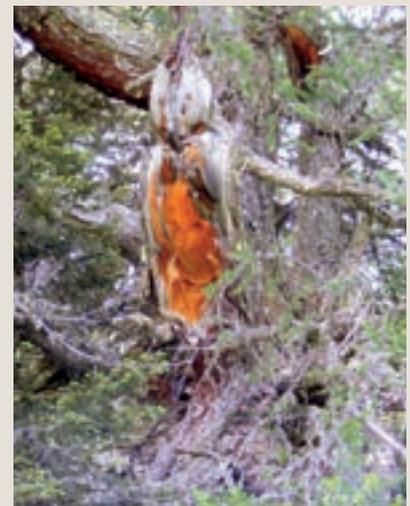
- ➔ **Vortragender:** WM Norbert Larcher, Landesjagd
- ➔ **Datum und Uhrzeit:** 24. Juni 2017, 09.00 bis ca. 17.00 Uhr
- ➔ **Treffpunkt:** Gemeindeamt St. Leonhard im Pitztal
- ➔ **Kosten:** € 15,-
- ➔ **Anmeldung:** erforderlich, maximal 25 Teilnehmer

2 Std. anrechenbar
als Fortbildung für
Jagdschutzorgane
(§ 33a TJG)

Doktor Wald – die Heilkraft im Revier

Nicht nur Wildtiere und deren Fett sind eine besonders heilsame „Zutat“ in Tirols Revieren. Der Wald selbst und einige für jeden leicht erkennbare Pflanzen leisten großartige Dienste für uns. Zahlreiche sehr einfache Zubereitungen, für die wir weder Küchenausstattung noch Labore brauchen, vermögen kleinere und größere Wunder. Die Wirkung von Bäumen und wie wir sie für uns nutzen können sowie einige wenige Pflanzen, die jeder von uns kennt, wollen wir bei diesem Seminar näher betrachten. Wir lernen, auf welcher verblüffend einfachen Weise wir sie für unser Wohl und unsere Gesundheit nutzen können. Im Praxisteil werden wir gemeinsam ein Heilmittel herstellen, das sich jeder Teilnehmer mit nach Hause nehmen kann.

- ➔ **Vortragende:** Barbara Hoflacher, Outdoorschule für Heilpflanzenkunde
- ➔ **Datum und Uhrzeit:** 1. Juli 2017, 13.00 bis ca. 17.00 Uhr
- ➔ **Treffpunkt:** Vereinsheim Hötting, Wanderung zur Gramart
- ➔ **Kosten:** € 15,-
- ➔ **Anmeldung:** erforderlich, maximal 30 Teilnehmer





2 Std. anrechenbar
als Fortbildung für
Jagdschutzorgane
(§ 33a TJG)

Blattjagdseminar

Lockjagd ist ein besonderes Kapitel unserer Passion, es ist aktives Jagen. In dem etwa vierstündigen Seminar zeigt Klaus Demmel eindrucksvoll, worauf es ankommt, so dass auch der weniger Erfahrene den alten, heimlichen Bock überlisten kann. In diesem Seminar gibt Klaus Demmel seine Erfahrungen, die er in den vielen Jahren, seit er Jagdgäste aus aller Herren Länder zur Blattjagd führt, sammeln konnte, an die Teilnehmer weiter.

Folgende Themen werden ausführlich behandelt und mit eindrucksvollen Bildern erklärt:

- Vorbereitung einer guten Blattjagd
- Was ist bei der Auswahl und Vorbereitung der Blattstände zu beachten
- Wann sind die besten Zeiten
- Was für eine Rolle spielt das Wetter
- Der Ablauf auf dem Blattstand
- Wie wird geblattet (Vorführung und Erklärung der einzelnen Fiepsereien)
- Wie verhält man sich, wenn ein Bock zusteht usw.

- **Vortragender:** Klaus Demmel
- **Datum und Uhrzeit:** 14. Juli 2017, 18.00 Uhr
- **Ort:** Seminarraum TJV, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck
- **Kosten:** € 35,-
- **Anmeldung:** erforderlich, maximal 40 Teilnehmer

Off-Road Fahrtraining



Das Fahren im Gelände, ob für die Revierarbeiten oder die Jagd selbst, ist für jeden Jäger wichtig. Wobei die eigene Sicherheit immer im Vordergrund stehen sollte und genau das ist das Ziel des Off-Road-Fahrtrainings.

Markus Schartner, Obmann des Club 4x4 Tirol und mehrfacher Trophy-Gewinner, vermittelt während dem Kurs sein Wissen aus 26 Jahren Off-Road-Erfahrungen. In einem theoretischen Teil einerseits werden Informationen über richtiges Verhalten und das Fahren im Gelände vermittelt. Im praktischen Teil andererseits werden Bergeübungen, Seilwindentechnik, Anfahren am Hang etc. geübt. Zum Schluss wird ein Übungsparcours durchfahren und das Erlernte soll direkt in der Praxis angewendet werden.

Es besteht die Möglichkeit, mit dem eigenen Auto zu fahren oder ein Testauto zu benutzen. Die Testautos werden vom Autohaus Heinz (Buch in Tirol) und vom Autohaus Mölg (Kirchbichl) zur Verfügung gestellt.

- **Vortragender:** Obmann Markus Schartner, „Club 4x4 Tirol“
- **Datum und Uhrzeit:** 15. Juli 2017, 09.00 bis ca. 17.00 Uhr
- **Ort:** Bezirk Kufstein (nähere Infos folgen)
- **Kosten:** € 120,-
- **Anmeldung:** erforderlich, maximal 10 Teilnehmer

Anschussemseminar

Wer kennt es nicht? Nach dem Schuss liegt das Stück nicht im Feuer. Der Schütze findet am Anschuss weder Schweiß noch Schnitthaare, überstürzt wird die Schlussfolgerung „Fehlschuss“ gezogen. Ein fataler Fehler, denn in vielen Fällen sind auch bei tödlichen Treffern kaum Pirschzeichen am Anschuss zu finden. Im Seminar wird ausführlich darauf eingegangen, worauf Sie vor, während und nach dem Schuss achten müssen und wie die kleinsten Pirschzeichen am Anschuss richtig zu deuten sind. Im Praxisteil werden künstliche Anschüsse und Pirschzeichen wie Schweiß, Knochensplinter und Organteile genauer untersucht.

- **Vortragender:** WM Ludwig Haaser
- **Datum und Ort:** 02. September 2017, Bezirk Landeck
- **Uhrzeit:** von 09.30 bis ca. 15.00 Uhr
- **Kosten:** € 50,-
- **Anmeldung:** erforderlich, maximal 25 Teilnehmer

2 Std. anrechenbar
als Fortbildung für
Jagdschutzorgane
(§ 33a TJG)





Ein Weidmannsheil den Jubilaren im Juni

94 Zur Vollendung des 94. Lebensjahres: **Jehle** Johann, See; **Dr. Schuler** Josef, Ried i. O.

93 Zur Vollendung des 93. Lebensjahres: **Baumgartner** Richard, Wien; **Hausberger** Sixtus, Westendorf

91 Zur Vollendung des 91. Lebensjahres: **Schwarz** Gotthart, Berwang

90 Zur Vollendung des 90. Lebensjahres: **Doblender** Walter, Kundl; **Kasticky** Hans, Erpfendorf

89 Zur Vollendung des 89. Lebensjahres: **Ofö. Felderer** Josef, Breitenbach a. I.; **Rainer** Hans, Kolsass; **Vallazza** Leo, Steinach a. Br.

88 Zur Vollendung des 88. Lebensjahres: **Ing. Jäger** Karl, Kufstein; **Kroner** Romedius, Nauders

87 Zur Vollendung des 87. Lebensjahres: **Salchner** Peter, Neustift

86 Zur Vollendung des 86. Lebensjahres: **Praxmarer** Josef, Feichten

85 Zur Vollendung des 85. Lebensjahres: **Eckl** Karl, D-Jengen; **Hofmann** Walter, Lienz; **Lengauer** Friedrich, Brandenburg; **Rohrmoser** Jakob, Reith i. A.; **Schraffl** Paul, Innsbruck; **Dr. Wassermann** Otto, Innsbruck; **Wurzacher** Ammand, Prägraten

84 Zur Vollendung des 84. Lebensjahres: **Bachler** Josef, Brixen i. Th.; **Geisler** Johann sen., Brixen; **Handle** Franz sen., Landeck; **Hofer** Johann, Bad Häring; **Perfler** Michael sen., Außervillgraten; **Praxmarer** Herbert, Mils b. Imst; **Wachter** Sigbert, Vomp

83 Zur Vollendung des 83. Lebensjahres: **Gruber** Michael, D-Kiefersfelden; **Juen** Reinhard, See; **Marksteiner** Lorenz, Brandenburg; **Reinthal** Günther J., Fulpmes; **Schrott** Karl, D-Bergatreute

82 Zur Vollendung des 82. Lebensjahres: **Frinner** Adolf, Gerlos; **Inauen** Bernhard, CH-Herisau; **Kluckner** Josef, Innsbruck; **Mambretti** Francesco, D-Feldafing; **Mag. Dr. Pelzer** Herwig, Kufstein; **Raffl** Siegfried, Haiming; **Sandforth** Erich, D-Bottrop; **Sartori** Angelo, I-Arzignano; **Siegele** Josef, Kappl

81 Zur Vollendung des 81. Lebensjahres: **Ditberner** Klaus, Umhausen; **Eul** Albert, D-Rheinbach; **Ing. Hauser** Matthias, Fügenberg; **Heuberger** Nikolaus sen., Going; **Dr. Hönlinger** Herbert, Innsbruck; **Ing. Klingenschmid**

Andreas, Imst; **Mair** Anton, I-Bozen; **Moser** Johann, Alpbach; **Scherleitner** Friedrich, Landeck; **Schneider** Andreas, Mils; **Stopper** Ralf, Lienz; **Dr. Trattner** Josef, Innsbruck; **Vogelsberger** Alois, Gries a. Br.; **Werner** Heribert, D-Bad Endorf i. Ob.; **Zorn** Burkhard, D-Remlingen

80 Zur Vollendung des 80. Lebensjahres: **Bacher** Emil, Lavant; **Eiter** Erwin, Wenns; **Ennemoser** Leonhard, Roppen; **Morhard** Friedel, D-Aschaffenburg; **Moser** Peter, Alpbach; **Dr. Orlik** Peter, St. Veit i. Def.; **Stöckl** Engelbert, Gerlos; **Trauttmansdorf** Matthias, Ginzling; **Weinzierl** Helmut, Innsbruck

79 Zur Vollendung des 79. Lebensjahres: **Auer** Adolf, Lienz; **Diewald** Helmut, D-Markt Schwaben; **Eberl** Franz, Kufstein; **Handl** Horst, Maria Theresia; **Klotz** Heinrich, Tumpen; **Ramsauer** Hans, Eben a. A.; **Rettenbacher** Johann, Fliess; **Thaler** Johann, Breitenbach a. I.; **Wildauer** Johann, Pill; **Wille** Josef, Götzens; **Wochinger** Inge, D-Holzkirchen

78 Zur Vollendung des 78. Lebensjahres: **Bergerweiß** Andreas, Kals; **Deutschmann** Franz, Wenns; **Foidl** Peter sen., Reith b. K.; **Poberschnigg** Hubert, Oberpinswang; **Prissmann** Josef, Götzens; **Dipl.-Ing. Rohnstadt** Kurt, D-Kreuztal-Fellinghausen; **Schwarzenbach** François, CH-Gattikon; **Ing. Schweiger** Baldur, Grins; **Tschoner** Klaus, Birgitz; **Weyergans** Helmut, D-Kreuzau

77 Zur Vollendung des 77. Lebensjahres: **Farnik** Hans, Schwarz; **Feistmantl** Rudolf, Absam; **Ing. Fischer** Eckehard Manfred, D-Worms; **Folliguet** Louis, F-Vallorcine; **Gredler** Otto, Pill; **Knoflach** Adolf, Neustift; **Kössler** Ernst, St. Anton a. A.; **Morandell** Helmut, Mieders; **Rankl** Friederike, Silz; **Reinhart** Josef, Zirl; **Roither** Johann, Herzogsdorf; **Schatz** Elmar, Imst; **Walzthöni** Paul, Kauns

76 Zur Vollendung des 76. Lebensjahres: **Baldegger** Hans, CH-Zuzwil; **Gadner** Walter, Innsbruck; **Geisler** Josef Peter, Mayrhofen; **Gfall** Otmar, Feichten; **Göbl** Gunter, Going a. W. K.; **Gogala** Alfred, Zirl; **Graf Hatzfeldt-Wildenburg** Hermann, D-Wissen; **Haberfellner** Franz, Pasching; **Haitzmann** Peter, Kössen; **Dr. Keller** Otmar, D-Nürnberg; **Dipl.-Ing. Knoll** Hugo, Innsbruck; **Langen** Hubertus, D-München; **Dr. Mayer** Heiko, D-Karlsruhe; **Monitor** Erich, Kitzbühel; **Müller** Traugott, Völs; **Dkfm. Nickl** Ludwig, D-Raubling; **Ass. Prof. Dr. Rainer** Johann, Uderns; **Rangger** Klaus, Schwarz; **Steiner** Ilse, Wörgl; **Sternberger** Arthur, Imst; **Waldner** Walter, Ried i. O.; **Walter** Paul, Mathon; **Wetscher** Friedl, Fügen

75 Zur Vollendung des 75. Lebensjahres: **Cvenkel** Hannelore, Kramsach; **Dr. Gürtler** Rudolf, Wien; **Dr. Hartung** Angela, Scharnitz; **Hatzinger** Alfons, D-Köln; **Hechenberger** Johann, Reith i. Alpb.; **Kirchmair** Johann, Navis;

Klingler Andreas, Wildschönau; **Koch** Wolfgang, Kufstein; **Lehmann** Walter, D-Herbolzheim; **Paolazzi** Siegfried, Tarrenz; **Pittracher** Georg, Gries a. Br.; **Rinner** Heinrich, Achenkirch; **Schmid** Gotthard, Strengen; **Schreiber** Gert, D-Wadern; **Schreiner** Karl, Nassereith; **Siedler** Josef, Innsbruck; **Trojer** Alois, Wien; **Vonarb** Alfred, D-Breisach a. Rh.; **Weidinger** Bernd, D-Mansfeld; **Wetscher** Siegfried, Kaltenbach; **Zisterer** Siegfried, Uderns

70 Zur Vollendung des 70. Lebensjahres: **Amann** Gebhart, Mitteregg; **Amann** Hubert, Mitteregg; **Bergerweiß** Helmut, Kals a. Gr.; **Braunsteiner** Johann, Säusenstein; **Docter** Günther, D-München; **Fankhauser** Josef, Zell a. Z.; **Gerke** Klaus, D-Rottach-Egern; **Höpferger** Johann, Thaur; **Kuhbier** Joachim, D-Odenthal; **Leo** Andreas, Mayrhofen; **Mitterdorfer** Alfons, Jenbach; **Poloni** Franco, I-Montebelluna; **Prantl** Paul, Haiming; **Dr. Sarthein** Otto, Innsbruck; **Schreiber** Helmut, D-Freising; **Schultes** Hubert, Grins; **Schwentner** Christian, Kössen; **Steininger** Ulrich, D-Gummersbach; **Voggenreiter** Georg Adolf, D-Ulm; **Vonstadl** Robert, Zams

65 Zur Vollendung des 65. Lebensjahres: **Auer** Alois, Rietz; **Auer** Anton, St. Jakob a. A.; **Eisenmann** Hermann, Münster; **Fambri** Hans Peter, Stams; **Friedl** Johann, Leoben; **Gutscher** Ferdinand, Assling; **Hahn** Werner, Schrems; **Hilber** Roman, Neustift; **Hörl** Sebastian, St. Ulrich a. P.; **Jehle** Adolf, Kappl; **Kaiser** Heinrich, D-Urmitz/Rhein; **Lutz** Roland, Lechaschau; **Mascher** Friedrich, Anras; **Monz** Dietmar, Reith b. S.; **Moser** Josef, Kartitsch; **Müller** Peter, Wängle; **Prantl** Johann, Sölden; **Riedmann** Peter, St. Jakob i. H.; **Schmelzer** Robert, Zurndorf; **Schneeberger** Josef, Mayrhofen; **Spiss** Josef, Grins; **Dr. Steiger** Christoph, Kematen; **Mag. Stemberger** Brigitte, St. Veit i. Defr.; **Stienemann** Bernhard, D-Gronau; **Vukmanic** Anton, Pfunds; **Waldhart** Hans, Innsbruck; **Wallensteiner** Gottfried, Dölsach; **Walser** Günther, Roppen

60 Zur Vollendung des 60. Lebensjahres: **Bernhard** Reto, CH-Maienfeld; **Bircher** Franz, CH-Kandergrund; **Budde** Ulrich, D-Arolsen; **Eccher** Helmut, Schwarz; **Fasser** Johann, Reutte; **Dr. Forschner** Gert, D-Spaichingen; **Gonzalez del Valle** Martin Maria, Scharnitz; **Gschösser** Peter, Reith i. A.; **Gschwentner** Robert, Kufstein; **Guarda** Carmelo, I-Leifers; **Hafner** Peter, Silz; **Haid** Elisabeth, Mieming; **Haslwanter** Ulrike, Reith b. S.; **Hauser** Karl, Steeg; **Holas** Bernhard, Kramsach; **Lechleitner** Herbert, Landeck; **Ing. Miemelauer** Alois, Stanz; **Niedrist** Sieghard, Innsbruck; **Ogliastro** Fabio, I-Spigno Monfio; **Dr. Philadelphia** Horst, Innsbruck; **Plattner** Johann, Fügen; **Rattin** Maria Luise, Wörgl; **Rein-alter** Arnold, I-Malles; **Schmid** Josef, See; **Schmitt** Christian, Kössen; **Senfter** Josef, Innervillgraten; **Sickingner** Albrecht, D-Gerlingen; **Sparber** Franz, Niederndorf; **Spörr** Horst, Innsbruck; **Steuere** Peter, Sibratsgfall; **Wilhelm** Roland, Längenfeld



BEZ. IMST

Probeschießen

Um Fehlschüsse aufs Wild zu vermeiden, vor der Jagd Probe schießen!



Die Schießanlage in Tarrenz steht den Jägerinnen und Jägern zum Übungs- und Einschießen zur Verfügung.

- **Ort:** Schießstand Tarrenz – siehe Wegweiser (Parkplatz oberhalb der Kirche)
- **Schießtage:** Jeden Freitag ab 28. April bis 13. Oktober 2017 von 15.00 Uhr bis 19.30 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.
- **Standgebühr:** € 5.-
- **Vereinbarung eines Sondertermins:**
0664/3508827, 05412/64533
oder 0680/2353105

Norbert Krabacher, Bezirksjägermeister



BEZ. IBK-STADT

Zeugnisverteilung der Innsbrucker Jungjägerschaft

„Ehre, wem Ehre gebührt“: Nach drei intensiven Kursmonaten und der Rekordanzahl von 81 PrüfungskandidatInnen wurden im festlich geschmückten Sporthotel Igls – an dieser Stelle herzlichen Dank an Dr. Stephan Beck samt Team sowie an Blumen Karin und Martin Tauber! – von LJM Anton Larcher, Schießreferent Hubert Winkler und BJM Mag. Fiona Arnold die Prüfungszeugnisse an den strahlenden Jungjäger-Nachwuchs überreicht. Im Beisein prominenter Gäste wie Stadtrat Franz X. Gruber, Dr. Richard Bartl vom Amt der Ti-



BJM Mag. Fiona Arnold im Kreise der glücklichen Jungjäger, die ein Gewinner-Los gezogen haben, und der beiden Sponsoren Dr. Barbara Waldenberger-Steidl (EJ Viggarr) und Clemens Strigl (Astri).

roler Landesregierung und Landesobmann TLJSchV1875 Ing. Gottfried Hecher sowie einiger Ausschussmitglieder und Kursvortragender wurden überdies tolle Preise verlost, die u. a. von Astri, Swarovski Optik, Alp Events oder Franz Ilmer Land- und Outdoor-technik zur Verfügung gestellt wurden. Alles in allem ein feierlicher Abend im Zeichen der Jagd und des Bezirkes Innsbruck-Stadt, der erst weit nach Sonnenuntergang seinen Ausklang fand.

Mag. Fiona Arnold, Bezirksjägermeisterin

bendem Blick auf die Landeshauptstadt stattfindet. Gemeinsam mit der Wiltener Jägerschaft werden im Turmrestaurant „Bergisel Sky“ alle Jagdkameraden und Freunde der Jagd bei einer zünftigen Jause & Musik willkommen geheißen, um mit Gleichgesinnten in lockerer Runde beisammen zu sein und einander auszutauschen: A bissl über die Jagerei fachsimpeln, einen geselligen Sommerabend mit netten Leuten verbringen und a Glasl trinken (1 Getränk geht auf den Bezirk) – wir freuen uns auf nette gemeinsame Stunden in luftiger Höhe!

Mag. Fiona Arnold, Bezirksjägermeisterin

Jägertreffen auf „Tirols höchstem Hochstand“

Die Bezirksstelle Innsbruck-Stadt lädt am Freitag, den 7. Juli 2017, von 14.00 bis 18.00 Uhr, auch heuer wieder zum beliebten Jäger-Hoangascht, der diesmal auf der Bergisel-Schanze mit atemberau-



KR Otto Plattner verstorben



In diesem Frühjahr hat uns der bekannte Jäger und Gastwirt KR Otto Plattner verlassen. Als langjähriger Jagdpächter und Chef des „Hotel Europa“ in Innsbruck war Otto Plattner

weithin bekannt und konnte in vielen seiner Funktionen die Wichtigkeit des Kulturgutes Jagd vertreten. „Wichtig ist die Achtung vor dem Schöpfer und dem Geschöpf“, führte der renommierte Weidmann 2005 in Jagd in Tirol als Wunsch an die nächste Jägergeneration aus. Im Gedenken an KR Otto Plattner soll uns dies ein Leitfaden sein.

Bezirksstelle Innsbruck



BEZ. KUFSTEIN

Jungjägerausbildung 2017

Für die Jungjägerausbildung 2017 waren im Bezirk Kufstein 49 TeilnehmerInnen angemeldet – 46 haben die Prüfung bestanden. Ein abwechslungsreiches und zugleich forderndes Programm war geboten. Wesentlicher Anspruch an die Ausbildung der Kufsteiner Jägerinnen und Jäger war es, einerseits ein breites Wissen über Wald und Wild zu vermitteln und andererseits die Jungjäger praxisnah an die hohe Verantwortung der Jagdausübung heranzuführen. Über 100 Stunden an jagdlichem Unterricht galt es zu absolvieren. Die neuen Jägerinnen und Jäger nahmen dank ihres großen Interesses eine gute fachliche Basis und auch das notwendige Gspür für die Zusammenhänge im Bergwald und die Bedürfnisse des Wildes mit auf den Weg. Die Bezirksstelle Kufstein bedankt sich bei

allen Kursteilnehmern und Vortragenden für das große Interesse und das Engagement für Jagd und Wild im Bezirk. Wir wünschen guten Anblick!

Michael Lamprecht, Bezirksjägermeister



BEZ. KITZBÜHEL

Erste-Hilfe-Kurs

Die Jägerinnen des Bezirkes Kitzbühel, die Nachsuchestation Kitzbühel und der Tiroler Landesjagdschutzverein 1875 veranstalten am Freitag, den 9. Juni 2017 ab 18.30 Uhr einen Erste-Hilfe-Kurs bei der BP Tankstelle Salcher in St. Johann, Salzburger Straße (gegenüber dem Feuerwehrhaus/Polizei). Vortragender ist Bernhard Dreml. Es wird im Anschluss des Kurses eine Teilnahmebestätigung ausgestellt. Auf eine rege Teilnahme freuen sich die Veranstalter.

Susanne Reisch, Jägerinnen KB, Horst Kraißer, Nachsuchestation KB

BAUERNREGELN

Über das gesamte Jahr verteilt gibt es sie – die Bauernregeln. Diese Bauernweisheiten, die das Wetter aufgrund langjähriger Beobachtung im landwirtschaftlichen Alltag vorhersagen, stimmen manchmal, manchmal aber auch nicht. Die Bauernregeln sind jedenfalls oft unterhaltsamer als die seriöse Wetterprognose. Und manchmal liegen beide Vorhersagen falsch.

BAUERNREGELN IM JUNI:

- Ist der Juni warm und nass, gibt es viel Frucht und grünes Gras.
- Junihitz' und Dezemberkält', mit beiden ist es gleich bestellt.
- Viermal Juniregen bringt zwölffach Segen.
- Juni mehr trocken als nass füllt mit gutem Wein das Fass.
- Soll Feld und Garten wohl gedeih'n, dann brauch't's im Juni Sonnenschein.

LOSTAGE IM JUNI:

- 08. Juni:** St. Medard keinen Regen trag, es regnet sonst wohl 40 Tag.
- 11. Juni:** Auf Barnabe die Sonne weicht, auf Lucia sie wieder zu uns schleicht.
- 15. Juni:** Der Wind dreht sich um St. Veit, da legt sich's Laub auf die andere Seit'.
- 27. Juni:** Das Wetter am Siebenschläfertag sieben Wochen so bleiben mag.
- 29. Juni:** St. Peter und St. Paul machen dem Korn die Wurzeln faul.

Quelle: www.wissenswertes.at



Im Bezirk Kufstein konnten 46 TeilnehmerInnen die Jungjägerausbildung positiv absolvieren.

REDAKTIONS- UND ANZEIGENSCHLUSS

für die Juli/August-Ausgabe ist am

**Montag,
12. Juni 2017**

**Das Team der
JAGD IN TIROL!**





4. Tiroler Jägerinnenschießen in Innsbruck/Arzl

Am 22. April 2017 fand das 4. Tiroler Jägerinnenschießen am Landeshauptschießstand in Arzl statt. Wieder meisterten die Damen die Schießbewerbe mit Begeisterung und Bravour.

Die Wildscheiben, heuer die Gams sitzend aufgelegt am Rucksack und der Steinbock stehend aufgelegt am Felsen, waren schwierige Ziele, doch die Teilnehmer legten sich voll ins Zeug. Mit großem Können, Disziplin, der Freude am Schießen und voller Konzentration wurde die Aufgabe gemeistert. Dank der Jägerinnen und ihren Partnern war es eine gelungene Ver-

anstaltung. Die Siegerehrung wurde musikalisch begleitet vom Stubai Jagdhornklang, anschließend wurde durch Losentscheid der Gabentisch verteilt. Die Band Amorenos trug zur guten Stimmung bei und so wurde in gemütlicher Atmosphäre im Schießstand-Restaurant, bestens versorgt vom Team um Bea & Harry, noch kräftig gefeiert, geplaudert, gesungen und gelacht. Herzlichen Dank unseren großzügigen Sponsoren, unseren freiwilligen Helfern sowie allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beitragen.

Monika Hadj, Beatrix Weißbriacher



Die Festscheibe wurde von Kern Annemarie (2,5 Teiler) vor Weißbriacher Beatrix (5 Teiler) und Steidl Julia (nicht am Bild, 5,9 Teiler) gewonnen.



Den Er&Sie-Zusatzbewerb gewannen, wie bereits beim letzten Schießen, Schneeweiß Petra und Rienzner Walter, dicht gefolgt von Tanzer Annemarie und Anton, der dritte Platz geht an Thaler Michaela und Palma Roland.



Mit 57 Punkten konnte sich Thaler Michaela den 1. Platz bei den Wildscheiben sichern, vor Tanzer Annemarie mit 56 Punkten, dicht gefolgt von Kern Annemarie, ebenfalls mit 56 Punkten, jedoch schlechterer Deckserie.

43. Hochpustertaler Jäger- und Gästeschießen

Die Schützengilde Hochpustertal lädt recht herzlich von 3. bis 5. Juni 2017 zum 43. Jäger- und Gästeschießen 2017 am Schießstand Hochpustertal in Sillian ein.

Schießtage und -zeiten:

➔ **Samstag, 3. Juni:** 14.00 bis 19.00 Uhr

➔ **Sonntag, 4. Juni:** 14.00 bis 19.00 Uhr

➔ **Montag, 5. Juni:** 08.30 bis 12.30 Uhr und 13.00 bis 16.00 Uhr

➔ **Kassaschluss:** Montag um 15.30 Uhr

Am Samstag und Sonntag wird der letzte Schuss spätestens um 19.15 Uhr abgefeuert. Bei witterungsbedingten Beeinträchtigungen kann die Schießleitung eine Schießzeitverlängerung beschließen.

Nenngeld

➔ Anmeldegebühr

➔ Stammeinlage ohne Serie: € 9,00

➔ Kosten je Probeserie (5 Schuss): € 4,50

➔ Weitere Kosten je Klasse.

Klassen

➔ **Jägerklasse:** Jagdkarteninhaber (Bei Nichtvorweisen der Karte kann nur in der Gästeklasse geschossen werden.)

➔ **Gästeklasse:** für Teilnehmer ohne Jagdkarte, es sind ausnahmslos Jagdwaffen erlaubt

➔ **Sportklasse:** Hier können alle Waffenarten verwendet werden, auch Einzelschüssler, Waffen mit Varmint, SS u. dgl.

➔ **Festscheibe:** Tiefschuss-Glücksbewerb

➔ **Karabiner 98:** Schießen mit original K98-Gewehren über Kimme und Korn. Der Auslösedruck des Abzuges muss mindestens 1,5 kg betragen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass auch bei den Probeschüssen – außer in der Klasse 3, Sport – die Vergrößerung maxi-

mal 8-fach sein darf. Auflage auf Sandsäcken! Sollte sich ein Schütze nicht an die Bestimmungen halten, wird er vom gesamten Schießen ausgeschlossen. Bereits geschossene Ergebnisse aller Klassen werden gestrichen. Angekaufte Serien verfallen und werden nicht rückerstattet! Waffenkontrollen sind angeordnet und können jederzeit erfolgen! Bestens eingeschossene Leihwaffen sind am Schießstand erhältlich. **Munition pro Schuss:** € 2,00

Preisverteilung

Montag, 5. Juni 2017, um ca. 18.00 Uhr im Schießstand

Nähere Einzelheiten abends ab 18.00 Uhr unter Tel. 0699/81158552 (Moser), E-Mail unter sghp@aon.at oder auf unserer Website: www.sghp.at

OSM Anton Moser



24. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägersvereinigung

Zur 24. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägersvereinigung am 28. April 2017 konnte Obmann WM Pepi Stock viele ordentliche und außerordentliche Mitglieder sowie zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Erschienen waren LJM Anton Larcher, LAK-Präsident Andreas Gleirscher und KADI Dr. Günther Mösl, Landesveterinärdirektor Dr. Josef Kössler und BJM Martin Lamprecht. Von den befreundeten Vereinen waren der Vorsitzende des Bundes Bayerischer Berufsjägers, RJM Max Kehler, vom Tiroler Jagdaufseherverband Kassier Christa Mungenast, vom Jagdschutzverein 1875 Ing. Gottfried Hecher sowie vom Klub Tirolerbracke WM Karl Ragg erschienen. Die Veranstaltung wurde zum ersten Mal von einer Jagdhornbläserinnengruppe, dem „Stubai Jagdhornklang“ unter Hornmeisterin Maria Windisch, bemerkenswert gestaltet.

Nach dem Totengedenken für die verstorbenen Mitglieder und der Verlesung des Protokolls der letzten Vollversammlung durch den Schriftführer WM Rudl Kathrein verlas Rechnungsprüfer BJ Viktor Rangger, stellvertretend für den erkrankten Landeskassier WM Sieghard Köck, den Kassabericht. Dem Vorstand wurde einstimmig die Entlastung erteilt. Dann erfolgte der Bericht des Obmanns WM Pepi Stock.

Bericht des Obmanns

Im vergangenen Vereinsjahr wurde eine Vorstandssitzung abgehalten. Zu folgenden Themen informierte Pepi Stock die Vereinsmitglieder:

- Die Schallmodulatoren werden voraussichtlich in diesem Jahr nicht kommen, da dafür das Tiroler Jagdgesetz geändert werden muss.
- Der aktuelle Stand zum Thema Ausbildung neu (anerkannter Lehrberuf) wurde dem Vorstand zur Kenntnis gebracht und dort diskutiert.
- Auch die Lehrlingssituation wurde diskutiert, es ist zunehmend schwerer, interessierte und auch für den Beruf geeignete Lehrlinge zu finden.
- Die Schulung von Jagdschutzpersonal, die 8 Schulungsstunden sind noch nicht jedem geläufig. Ab Inkrafttreten des neuen Jagdgesetzes (1.10.2015) hat jeder



Obmann WM Pepi Stock leitete fachmännisch die Vollversammlung.

Berufsjägers innerhalb von 3 Jahren diese Schulung zu besuchen.

- Die Homepage wird von vielen Usern besucht, es kommen jede Menge positive Rückmeldungen. Wichtige Informationen finden die Mitglieder unter „Aktuelles“.
- Der Erhalt von Berufsägerstellen war auch im vergangenen Jahr wiederum ein zentraler Punkt unserer Arbeit. Mehrere Gespräche mit den betroffenen Personen und Institutionen wurden wiederum von unseren Funktionären, oft gemeinsam mit den Mitarbeitern der LAK Tirol, geführt.

➤ An der Berufsjägerschule in Rotholz wurden heuer 11 Lehrlinge unterrichtet, wobei 2 aus Tirol, 3 aus der Steiermark, 3 aus Niederösterreich, 2 aus Salzburg und 1 aus Oberösterreich kamen. Es war ein harmonischer, interessierter Kurs.

➤ Bei der am 6. April 2017 abgehaltenen Berufsägerprüfung für Tirol konnten Mag. Franz Naschberger und Ulrich Moosbrugger die Prüfung erfolgreich bestehen. Der Obmann gratulierte im Namen der Tiroler Berufsjägersvereinigung den neuen Berufsägern herzlich und wünscht ihnen viel Freude bei der Ausübung ihres Berufes!

➤ Am 9. Jänner 2017 begann wiederum ein Waldaufseherlehrgang, an dem auch vier Berufsägerlehrlinge teilnehmen.

➤ Bezüglich der 2-jährigen Forstwarteausbildung neu in Traunkirchen und der Neuausrichtung der Berufsägerausbildung wurden von Dr. G. Mösl, Mag. J. Schwaighofer, Dr. R. Bartl, LJM A. Larcher, Mag. M. Schwärzler und dem Obmann P. Stock mehrere Gespräche in Tirol, aber auch in Salzburg und Oberösterreich geführt.

➤ Für die redaktionelle Arbeit des Tiroler Teils der „Österreichischen Berufsägerzeitung“ ist seit dem vergangenen Jahr BJ Mag. F. Naschberger zuständig, ihm dankte der Obmann herzlich für seine nicht immer leichte Arbeit.



Mitten unter den Berufsägern gestaltete der „Stubai Jagdhornklang“ die Vollversammlung.



LJM Anton Larcher, ROJ Thomas Tschiderer, WM Peter Atzl und Obmann WM Pepi Stock bei der Ehrung.

Zum Abschluss seines Berichtes bedankte sich WM Pepi Stock bei seinen Vorstandskollegen für die konstruktive, sachliche Zusammenarbeit im vergangenen Jahr mit einem kräftigen Weidmannsheil.

Ansprachen der Ehrengäste

Der **Präsident der LAK Tirol Andreas Gleirscher** bedauerte den Rückgang der Berufsjägerstellen, betonte die Wichtigkeit einer gemeinsamen österreichischen Berufsjägerausbildung und sagte die Unterstützung der LAK Tirol zu diesem Projekt zu. Weiters berichtete er über die Leistungen der Landarbeiterkammer, die auch den Berufsjägern zustehen. In seinen Schlussworten dankte er Obmann Pepi Stock für seinen Einsatz für die Mitglieder der TBJV sowie die gute Zusammenarbeit im Vorstand der Landarbeiterkammer.

Dr. Günther Mösl konkretisierte die Leistungen der Landarbeiterkammer, berichtete über die zufriedenstellenden Kollektivvertragsverhandlungen und verwies auf die Beratung für all jene Mitglieder, die vor der Pensionierung stehen, damit sie keine bösen Überraschungen bei der Pensionseinkommensreichung erleben.

Landesveterinärdirektor Josef Kössler informierte über die Tbc-Situation in Tirol, berichtete über Gruppen, die nicht positiv zu den Berufsjägern stehen, er glaubt aber fest, dass die Problematik nicht ohne diese zu lösen ist.

LJM Anton Larcher berichtete über die vergangenen KV-Verhandlungen und gratulierte dem Verhandlungsteam zum guten Abschluss. Er bietet die moderne Geschäftsstelle des TJV auch den Berufsjägern als Servicestelle an. Die Sicherung

der Berufsjägerarbeitsplätze ist ihm ein großes Anliegen! Der LJM würde einen europäischen Dachverband der Berufsjäger begrüßen und würde dazu seine Unterstützung anbieten. Zum Abschluss berichtete er noch über das Fuchsbandwurm-Projekt, an dem sich der TJV beteiligt, und bezeichnet Tirol als Risikogebiet mit einer hohen Prävalenz. BJ sollten sich einer Blutuntersuchung unterziehen, empfahl er den Zuhörern.

Bei der traditionellen Ehrung der TBJV wurde Thomas Tschiderer und Ing. Reinhard Weiss zum Titel Revieroberjäger gratuliert, ihnen wurde das „Oberjägermesser“ der TBJV übergeben. Zum Wildmeister beglückwünscht wurde Peter Atzl, er erhielt von Obmann WM Pepi Stock die „Wildmeister-Gürtelschnalle“ der TBJV überreicht.

WM Pepi Stock

REDAKTIONS- UND ANZEIGENSCHLUSS

für die Juli/August-Ausgabe ist am
Montag,
12. Juni 2017

SONNEN- & MONDZEITEN JUNI 2017

JUNI 2017		SONNENZEITEN		MONDZEITEN	
☾	1 Do	05:18	21:07	12:42	01:48
	2 Fr	05:18	21:08	13:49	02:17
	3 Sa	05:17	21:09	14:54	02:43
	4 So	05:17	21:10	15:57	03:08
	5 Mo	05:16	21:11	16:59	03:33
	6 Di	05:16	21:11	18:01	03:59
	7 Mi	05:15	21:12	19:01	04:26
	8 Do	05:15	21:13	20:00	04:57
☉	9 Fr	05:15	21:14	20:55	05:32
	10 Sa	05:14	21:14	21:48	06:12
	11 So	05:14	21:15	22:34	06:57
	12 Mo	05:14	21:15	23:17	07:49
	13 Di	05:14	21:16	23:54	08:44
	14 Mi	05:14	21:16	-	09:45
	15 Do	05:14	21:17	00:27	10:48
	16 Fr	05:14	21:17	00:57	11:54
☾	17 Sa	05:14	21:18	01:26	13:02
	18 So	05:14	21:18	01:53	14:02
	19 Mo	05:14	21:18	02:21	15:25
	20 Di	05:14	21:19	02:51	16:40
	21 Mi	05:14	21:19	03:25	17:58
	22 Do	05:14	21:19	04:05	19:13
	23 Fr	05:15	21:19	04:51	20:25
☉	24 Sa	05:15	21:19	05:47	21:30
	25 So	05:15	21:19	06:51	22:24
	26 Mo	05:16	21:19	08:01	23:10
	27 Di	05:16	21:19	09:14	23:47
	28 Mi	05:17	21:19	10:25	-
	29 Do	05:17	21:19	11:35	00:19
	30 Fr	05:18	21:19	12:42	00:47

1. BIS 15. JULI 2017

☾	1 Sa	05:18	21:18	13:47	01:13
	2 So	05:19	21:18	14:51	01:38
	3 Mo	05:20	21:18	15:52	02:03
	4 Di	05:20	21:18	16:53	02:30
	5 Mi	05:21	21:17	17:52	03:00
	6 Do	05:22	21:17	18:50	03:33
	7 Fr	05:22	21:16	19:43	04:11
	8 Sa	05:23	21:16	20:33	04:55
☉	9 So	05:24	21:15	21:17	05:44
	10 Mo	08:45	21:14	21:56	06:39
	11 Di	05:26	21:14	22:31	07:38
	12 Mi	05:27	21:13	23:02	08:41
	13 Do	05:28	21:12	23:31	09:45
	14 Fr	05:29	21:12	23:58	10:53
	15 Sa	05:30	21:11	-	12:01



Trophäenschau & Bezirksversammlung

Im festlich geschmückten Jägerheim, für dessen Blumenschmuck Patricia Pernlochner/„Blumen Charisma“ verantwortlich zeichnete, konnten u. a. folgende Ehrengäste begrüßt werden: Stadtrat Franz X. Gruber, Dr. Richard Bartl (Amt der Tir. Landesreg.), LJM DI (FH) Anton Larcher und sein Stellvertreter Artur Birmair, die Bezirksjägermeister Hermann Siess und Ing. Otto Weindl, Landesobmann Ing. Gottfried Hecher (Jagdschutzverein 1875), Christa Mungenast (Tiroler Jagdaufseherverband), Forstamtsleiter DI Andreas Wildauer, Josef Schirmer (Tiroler Gemüsebauern), Bruno Raich (Tiroler Dackelclub) und der Deutsche-Jagdterrier-Züchter Josef Siedler. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgten die Tiroler Jagdhornbläser unter der Regie von Hornmeister Martin Feichtner und die Fidelen Amraser.

Auszug aus der Ansprache der Bezirksjägermeisterin

Das Weidwerk wird uns Jägern immer mehr vergällt, wenn man beispielsweise an gewisse gesetzliche Bestimmungen im Zusammenhang mit der Jagdausübung denkt: Immer höhere Abschusszahlen von bis dato ohnedies nicht erfüllbaren Quoten, der Primat des Forstes samt allmächtigen Kompetenzen, ein enormes Maß an finanziellem, organisatorischem und administrativem Einsatz für die Erfüllung an und für sich öffentlicher Aufgaben, Strafandrohungen insbesondere verwaltungs- und disziplinarrechtlicher Natur an allen Ecken und Enden sowie die Verkarstung so mancher weidmännischer Traditionen & Tugenden. Das sind Wirklichkeiten, denen wir uns zu stellen und mit denen wir zu leben haben, die wir aber nicht gutheißen sollen.

Doch was ist mit den angeblichen Bedrohungen durch die „Außenwelt“? Droht die Apokalypse der Jagd durch die vielfach heraufbeschworenen Jagdgegner? Zunächst einmal ist die Jagd unser ureigenstes Kulturgut schlechthin. Sie ist der Menschheit von Anbeginn ihrer Existenz angeboren und dem Menschen somit wesensimmanent. D. h. in einem jeden von uns steckt ein Jäger, der Beute machen will – im einen mehr, im anderen halt weniger.

Im Zusammenhang mit den zitierten Jagdgegnern stellt sich die Frage, inwieweit diese Leute der Jagd nachhaltig schaden bzw. gibt



BJM Mag. Fiona Arnold freute sich, Dr. Richard Bartl (Aufsichtsbehörde; Amt der Tiroler Landesregierung) als Vortragenden zum Thema „Jagd und weitere Naturnutzer“ auf der Trophäenschau begrüßen zu dürfen.

es sie überhaupt? Zunächst einmal vertrete ich die Ansicht, dass für einen Großteil der immer naturfremderen Bevölkerung die Jagd nicht von Bedeutung ist. Daher ist eine wohltdosierte und inhaltlich als auch fachlich fundierte Öffentlichkeitsarbeit mit Sicherheit im Interesse der Jagd und somit begrüßenswert.

Der sogenannte „Rest“ gliedert sich in einige wenige erklärte Jagdgegner einerseits und Jagdbefürworter bzw. -ausübende andererseits. Es ist illusorisch zu denken, dass die einen die jeweils anderen „missionieren“ bzw. „umpolen“ könnten. Darüber hinaus ist feststellbar, dass die Gruppe der sogenannten Jagdgegner – zumindest in unserem immerhin städtischen Jagdbezirk – nach außen hin nicht merkbar in Erscheinung tritt, deren Existenz aber nicht verleugnet werden kann.

Kurzum: Unser Jagerleben ist nicht immer leicht und dennoch blicke ich voller Zuversicht in die Zukunft: Die Jägerschaft unseres Bezirks ermutigt mich – wir leisten im städtischen Bereich trotz unzähliger weiterer Naturnutzer gutes Weidwerk und wenn's darauf ankommt, wird zusammengehalten. Die Rekordzahlen bei unserem Jungjägerkurs zeigen, dass die Jagd populärer und „salonfähiger“ ist denn je. Heißt die Jungjäger somit willkommen in unserem Kreis – sie sind die Garanten & Zukunftsträger für eine blühende heimische Jagd im grundlegendsten Interesse der Landeskultur!

Die Jagd ist eines der ältesten Kulturgüter der Menschheit – sie wird fortbestehen

und sich notfalls selbst reglementieren. Wir Praktiker als auch Funktionäre sind dabei gefordert, uns auf das Wahrhaftige der Jagd zu konzentrieren, unsere wesentlichen Aufgaben im Auge zu behalten und uns unserer ureigensten Werte zu besinnen.

Wie die nachstehende Abschussstatistik zeigt, haben die Innsbrucker JägerInnen großartiges Weidwerk geleistet – ihnen und unserer Pächterschaft gebührt Lob und Dank!

Mag. Fiona Arnold, Bezirksjägermeisterin

Gamswild:

genehmigt: 81; getätigt: 64

ergibt einen Gesamtabgang von 65 Stück (80 %); davon wurden 58 Stück bewertet + 5 Kitz; das sind 63 Stück (2 Stück wurden nicht angeliefert)

rote Punkte: 9 (4 x III-Böcke; 5 x III-Geiß)

Rehwild:

genehmigt: 164 Stück

getätigt: 103 + 45 Stück Fallwild

ergibt einen Gesamtabgang von 148 Stück (90 %); davon wurden 48 Böcke bewertet rote Punkte: 4 Stück in der Klasse III

Weiters wurden folgende Wildarten erlegt:

42 Füchse, 13 Steinmarder, 1 Feld- und Alpenhase, 10 Dachse, 2 Stockenten, 1 Iltis, 1 Kormoran, 13 Rabenkrähen



Trophäenschau 2017 des Bezirkes Imst

Bezirksjägermeister Norbert Krabacher konnte am 22. April wieder zahlreiche Jägerinnen, Jäger, Ehren Gäste und Interessierte zur Trophäenschau im Glenthof in Imst begrüßen.

Bericht Bezirksjägermeister

Die alljährliche Pflichttrophäenschau ist ein großer Tag für die Jägerschaft unseres Bezirkes. Wir stellen unsere erlegten Trophäen vom Jagdjahr 2016/17 zur Schau und zeigen, wie wir gejagt haben.

Vorschreibung Jagdjahr 2016/17:

- ➔ **Schalenschild:** insgesamt 3.257 Stück, Abgang: 3.109 Stück (= 95,5 %)
- ➔ **Vorschreibung Trophäenträger:** 1.793 Stück, Abgang: 1.715 Stück (= 95,6 %) **Dies zeigt, dass unsere Jäger nicht nur Trophäenjäger sind.**
- ➔ **Vorlage Trophäenträger:** 1.692 Stück Nichtvorlage (nicht verwertbare Trophäen): 23 Stück
- ➔ **Fehlabschüsse:** 136 Stück (im Vorjahr 93 Stück). Die Fehlabschüsse betragen nur 8,0 %.
- ➔ **Weiters wurden erlegt:** 61 Birkhahnen, 622 Murmeltiere, 661 Füchse, 75 Dachs, 151 Steinmarder, 2 Iltisse, 56 Hasen, 26 Stockenten, 24 Schneehühner und 2 Stück Haselhahnen mit Sondergenehmigung, 186 Rabenkrähen, 52 Kolkkraben, 135 Eichelhäher, 58 Elstern, 5 Graureiher und 3 Komorane

Der schöne, trockene Herbst ohne Schnee hat die Bejagung von manchen Wildarten erschwert. Trotzdem verzeichnen wir eine gute Abschusserfüllung bzw. Gesamtangab. Wir liegen tirolweit klar im Spitzenfeld, beim Rotwild weit über dem Landesdurchschnitt. Dafür möchte ich mich bei der Jägerschaft des Bezirkes Imst bedanken. Weidmannsdank für die gewissenhafte und korrekte Bejagung unseres Schalenschildes trotz des großen Jagddruckes und der immer schwieriger werdenden Bedingungen (touristische Nutzung, diverse Freizeitsportarten und nicht fachgerechte Bejagung). Deshalb brauchen wir das Miteinander aller Naturnutzer. Weidmannsdank auch an die Jagd- und Forstbehörde für die erfüllbaren Vorschreibungen. Die meisten Reviere, sogar ganze



Bezirksjägermeister Norbert Krabacher berichtete über das Jagdjahr 2016/17.

Hegebezirke, haben eine sehr gute und korrekte Abschusserfüllung lt. Abschussplan. Für einige gilt die Vorschreibung lt. Abschussplan nicht, besonders in der Klasse II. Für manchen Jäger ist die Klasse II keine Schonklasse und der Abschuss beim Gamswild, ob Bock oder Geiß, wird nach dem Motto „Gams ist Gams“ nicht so tragisch genommen. Es wurden zu viele Gamsböcke, Rehböcke und Steinböcke in der Klasse II erlegt. Die Gams und Steinwildbejagung bereitet mir große Sorgen, da dies doch das edelste Wild bei uns ist und am meisten Fehler passieren. Die Abschusspläne werden manchmal von unten nach oben gemacht.

Die Rotwild-Bestandshebungen/Winterzählungen haben durch die gute Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft, Jagdbehörde und Bezirksforstinspektion bestens funktioniert. Wir haben gute Zählergebnisse erreicht, mit Angaben der Außenstände und einer berechneten Dunkelziffer einen tragbaren Rotwildstand, der auch mit

Rückrechnungen nicht höher wird, und dieser liegt bei 3,5 bis 4 Stück Rotwild je 100 ha Winterstand auf Sommerlebensraum.

Bezüglich Rotwild haben wir unsere Hausaufgaben längst selbst gemacht. Wir haben im gesamten Bezirk seit 1986 Grünvorlage bei weiblichem Rotwild und Kälbern. Dies hat sich auf den heutigen Rotwildstand ausgewirkt. Wir haben in manchen Revieren zu wenig Rotwild, nur in kleinen Bereichen noch einen überhöhten Rotwildstand.

Liebe Jägerinnen und Jäger, wir haben in unserem Bezirk ein gutes Miteinander, wenige Probleme und sind von negativen Schlagzeilen verschont geblieben. Wir müssen jedoch gemeinsam versuchen, den Ruf der Jagd zu verbessern. Dazu gehört das weidgerechte Jagen und der gute Umgang mit der Zivilbevölkerung. Die Aufgabe jedes einzelnen Jägers ist, sich weidgerecht zu verhalten, dem richtigen Stück Wild einen weidgerechten, schnell tödlichen Schuss anzubringen, den Abschussplan und die Verbote einzuhalten. Die Zusammenarbeit in unserem Bezirk ist sehr gut, besonders im engeren Kreis, den Hegemeistern, der Jagdbehörde, der Forstbehörde und der Landwirtschaft.

Mit all diesen Leuten zusammenzuarbeiten macht Freude und gibt neuen Mut und Kraft für die weitere Tätigkeit in unserem Bezirk zum Wohle der Jagd und des Wildes. Für die bevorstehenden Abschussplanbesprechungen wünsche ich mir wie bisher Kompromissbereitschaft der Jäger, der Jagd- und Forstbehörde, dann werden wir sinnvolle und erfüllbare Abschussvorschreibungen erreichen.

Abschließend möchte ich mich bei allen Jägerinnen und Jägern, Jagdleitern und Jagdschutzorganen für die gute Zusammenarbeit im abgelaufenen Jagdjahr bedanken. Weidmannsdank!

Norbert Krabacher, Bezirksjägermeister



Die Trophäenschau wurde von der Jagdhornbläsergruppe „Gurgltaler“ musikalisch umrahmt.



Trophäe und Aberglaube



Bernd E. Ergert

160 Seiten,
rund 70 großteils farbige
Fotos und Abbildungen,
exklusiv in Leinen
Format: 14 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-85208-142-7

Preis: € 35,-

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, 1080 Wien, Wickenburggasse 3,
Tel. (01) 405 16 36/39, E-Mail: verlag@jagd.at, www.jagd.at

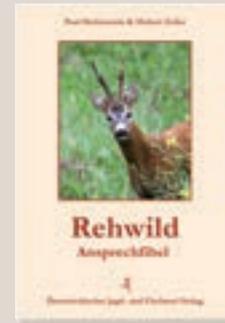
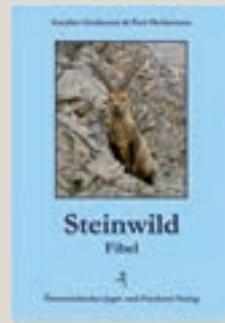
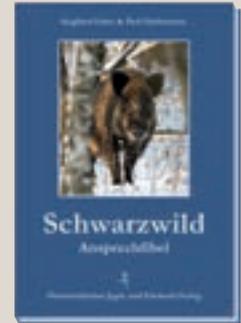
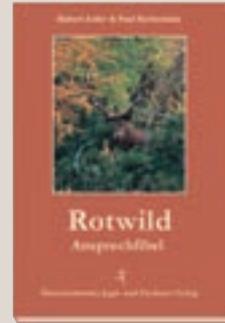
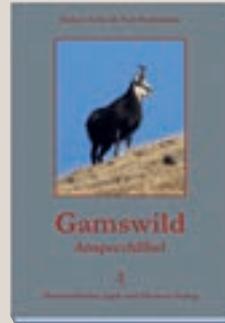
Ob Steinbockhorn, Hirschgeweih oder Bezoarkugel, ob Hirschgrandeln, Habichtsklaue oder Wolfszahn, ob Bärenschädel oder Mardergebiss, Biberzahn oder Murmelnager, Adlerfeder, Birkhahnsichel oder Huchenflossen – schon seit geschichtlicher Frühzeit bewahrte der Mensch Teile seiner Jagdbeute auf.

Waren das „Trophäen“ im heutigen Sinne? Wohl kaum. Anders als heute hatten diese „Trophäen“ meist eine kultische oder magische Bedeutung. Der Mensch stand der Natur ja ungeschützt gegenüber und erhoffte sich durch das Tier Teilhabe am Göttlichen, erhoffte sich Schutz vor Gefahren, erhoffte sich Heilung von Leiden oder Linderung von Schmerzen. Knochen, Hörner und Zähne wurden daher zu Amuletten und Talismanen verarbeitet, denen ein jeweils ganz besonderer Zauber innewohnte. So schützten etwa Hirschgeweihe vor Blitzen, Wolfszahnlutscher halfen dem Kind beim Zahnen, der Penisknochen von Dachs, Fuchs und Bär stärkte dem Manne die müden Lenden, ebenso wie die Federn, die man ihm in die Hose nähte.

Der Autor, Bernd E. Ergert, war lange Jahre Direktor des Münchner Jagd- und Fischereimuseums. Er hat sein Leben lang der Bedeutung von Grandeln, Geweihen, Krucken und Bezoarsteinen nachgespürt und legt nun im Buch „Trophäe und Aberglaube“ sein umfangreiches Wissen offen. Zu seinem Buch sagt er: „Mit dem Schreiben dieses Buches habe ich die Absicht verbunden, einen kleinen Blick in das Schatzkästlein des alten Jäger- und Volksglaubens zu ermöglichen. Für den jungen Jäger sind die Zeilen vielleicht Anregung, in der Jagd mehr zu sehen als nur die Hörner, wie unsere Vordenen es taten. Die alten Bräuche mahnen uns, die Trophäen des erbeuteten Wildes würdig zu behandeln. Wir gerechten Jäger ehren damit das Wild und heben die ethischen Werte des Weidwerks hervor – einer uralten Betätigung des Menschen.“

„Trophäe und Aberglaube“ ist eine Fundgrube für jeden, der in der Jagd mehr sieht als schnödes Regulieren. Bebildert ist dieses Buch mit einzigartigen Fotos vom erlesensten Grandelschmuck aus königlichen Schatullen über Steinbockdosen bis hin zum Gamsbesteck von Erzherzog Johann.

Ansprechfibeln



Preis:
€ 23,-
je Exemplar

Praxisnahe Ansprechfibeln, die in die Hand eines jeden Jägers gehören.

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, 1080 Wien, Wickenburggasse 3,
Tel. (01) 405 16 36/39, E-Mail: verlag@jagd.at, www.jagd.at

Erhältlich bei:



**TIROLER
JÄGERVERBAND**

Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck,
Tel.: 0512-571093-0, E-Mail: info@tjv.at

Schwarzwild im Visier

Ansprechen, Bejagen, Nachsuchen, Versorgen



Matthias Meyer, Dirk Waltmann

laminiertes Pappband, 144 Seiten, 160 Farbfotos,
10 Zeichnungen

Format: 19,3 x 24,6 cm
ISBN: 978-3-8354-1519-5

Preis: € 20,-

blv Verlag, Albrechtstraße 14, 80636 München,
Tel.: +49 (0) 89 12 02 12 0,
E-Mail: blv.verlag@blv.de, www.blvverlag.de

Das Praxisbuch: Ansprechen, Reviereinrichtungen, Bejagungsarten, Einsatz von Hunden bei der Bejagung und bei der Nachsuche.

Hilfestellungen zur Bewältigung der Ursachen und der Probleme mit dem Schwarzwild.
Abrufbar per QR-Codes: kurze Filmclips mit praktischen Tipps und Ansprechhilfen.

Mit Erdnuss glasierter Rehrücken Powidl, Armer Ritter und Petersilienwurzel

Zubereitung

Die Petersilienwurzeln schälen und 5 Stück in grobe Würfel schneiden. Die Wurzeln in Milch und etwas Salz ca. 40 Minuten weich kochen. Die Milch abpassieren und die Petersilienwurzeln mit 50 g Butter zu einem feinen Püree mixen. Die restlichen 5 Stück mit dem Weißwein, Salz und Apfelessig in ein Gefäß geben und abgedeckt bei 160 Grad für 50 Minuten im Ofen schmoren. Danach abkühlen.

Die Hälfte der Erdnüsse mit 50 g Butter in einem Mixer zu einer groben Erdnussbutter mixen. Die restlichen Erdnüsse bis auf ca. 3 EL ebenfalls im Mixer zu feinen Crumbles mixen. Jeweils 2 Scheiben Toastbrot mit Powidlmarmelade bestreichen und die anderen zwei Toastbrotstücken daraufgeben. Mit einem Ausstecher je nach Größe 6-10 kleine Zylinder ausstechen, in Sahne-Eigelb-Mischung wenden, mit den Erdnusscrumbles panieren und goldgelb frittieren.

Den Rehrücken in 4 Portionen schneiden und in einer Pfanne scharf anbraten. Im vorgeheizten Ofen bei 120 Grad pro Seite 5 Minuten garen. Kurz ruhen lassen. Die Petersilienwurzeln in dünne Scheiben schneiden und mit den übrigen Erdnüssen in Butter anbraten. Vor dem Anrichten den Rehrücken in einer Pfanne mit der Erdnussbutter glacieren. Zum Anrichten etwas von der Erdnussbutter über die Petersilienwurzeln geben und servieren.



Zutaten für 4 Personen:

- 1 Rehrücken ausgelöst
- 200 g Erdnüsse gesalzen
- 100 g Butter
- 4 Scheiben Toastbrot
- 10 Stück Petersilienwurzeln
- 1/2 l Weißwein, 1/2 l Milch
- 50 ml Apfelessig
- 2 EL Powidlmarmelade
- 1 Eigelb, Salz, Pfeffer, 100 ml Sahne



Rezept von Christoph Krabichler

Der Nassereither Koch Christoph Krabichler ist als Sous-Chef im Landhotel Hohenfels in Tannheim bei Küchenchef Markus Pichler beschäftigt. Das À-la-carte-Restaurant „Tannheimer Stube“ wurde erneut mit 16 Punkten und zwei Hauben im Gault Millau bewertet.



Wein des Monats

**Blaufränkisch Hochberg, DAC 2013,
Weingut Hans Iglér, Deutschkreutz**



„Stillstand bedeutet Rückschritt“ lautet die Philosophie im Hause Iglér, die höchste Qualität garantiert. Jungwinzer Clemens Reisner ist es ein großes Anliegen, den Weinen aus dem Blaufränkischland mit ihren besonderen Charakteristiken jenen Stellenwert zukommen zu lassen, den sie verdienen.

Auge: dunkles Rubingranat

Nase: einladendes Waldbeerkonfit, zarte Kräuterwürze, ein Hauch Orangenzeste

Gaumen: mittengewichtiger Körper, schön strukturiert, gut eingebundene Tannine, Nougat im Nachhall

Sorten: Blaufränkisch

Alkohol: 13 % vol., ideale Genussreife bis 2020

Artikelnummer: 10552 13, Einzelpreis pro Fl. € 12,40

Erhältlich bei:



VINORAMA Weinversandgesellschaft m.b.H.
A-6900 Wörgl - Wörgler Böden 13-15
Tel. +43 5332 785538 - Fax +43 5332 785588
E-Mail: info@vinorama.at - www.vinorama.at



Škoda Kodiaq SUV-Platzmeister

Der Škoda Kodiaq zeigt vor, welch großzügiges Platzangebot sich mit 4,7 Metern Außenlänge verwirklichen lässt. Die Beinfreiheit in der zweiten Sitzreihe hat mehr als Oberklasse-Format, der Kofferraum schluckt 720 bis 2.065 Liter Gepäck. Selbst in der siebensitzigen Variante sind es noch 270 Liter und damit so viel wie in einem Kleinwagen.

Autor: Thomas Winkler

Škoda Kodiaq 2.0 TDI 4x4

Motor: 4-Zylinder-Turbodiesel
Hubraum: 1.968 cm³
Leistung: 110 kW (150 PS)
Drehmoment: 340 Nm bei 1.750–3.000 U/min
Antrieb: elektronisch geregelter Allradantrieb
Getriebe: Sechsgang-Schaltgetriebe
Maße: 4.697/1.882/1.676 mm (L/B/H)
Böschungswinkel (v/h): 19,1°/15,7°
Bodenfreiheit: 187 mm
Eigengewicht: 1.705 kg
Laderaum: 720 bis 2.065 Liter
Anhängerlast gebr./ungebr.: 2.000/750 kg
Höchstgeschwindigkeit: 196 km/h
von 0 auf 100 km/h: 9,5 Sekunden
Verbrauch: 5,4 l Diesel, 141 g CO₂/km
Preis: ab 32.740 Euro



Aber nicht nur mit seinem Platzangebot oder der um 18 Zentimeter verschiebbaren Rücksitzbank kann das Škoda-SUV punkten. Es überzeugt auch mit praktischen Details, für die sich Škoda selbst als „simply clever“ lobt: Die Kofferraumbeleuchtung ist gleichzeitig eine herausnehmbare Taschenlampe, die sich auflädt. In der Beifahrertüre steckt ein Regenschirm, im Tankdeckel ein Eiskratzer. Werden die Türen geöffnet, klappt ein Plastikschutz aus, der Türkanten und danebenstehende Autos vor unsanftem Kontakt schützt. Im Gegenzug erspart sich der Skoda teure technische Spielereien wie ein voll digitalisiertes Cockpit oder eine Gestensteuerung, die die große Konzernschwester VW im überarbeiteten Golf anbietet. Die enge Verwandtschaft kann der Kodiaq trotzdem nicht leugnen – ist er doch baugleich mit dem VW Tiguan, besser gesagt mit dessen erst debütierender Langvariante Allspace.

Mehr Geländetalent als „Scout“

Wie der Tiguan ist auch der Kodiaq von Haus aus eher für die Straße als fürs Kraxeln ausgelegt – auch wenn beide leichtes Gelän-



tet das System auch eine Notbremsung ein, falls der Fahrer nicht auf die Warnungen reagiert. Gegen Aufpreis bietet Škoda noch weitere Assistenzsysteme – auch eines, das beim Rückwärtsparken mit Anhängern das Rangieren übernimmt.

Genug Kraft für den Alltag

Als 2.0 TDI mit 150 PS darf der Kodiah Anhänger bis 2.000 Kilogramm an den Haken nehmen. Dann dürfte der Škoda etwas

schaumgebremst sein, wiegt er doch selbst bereits 1,7 Tonnen. Die bringt der 150 PS-Diesel gut in Fahrt, ohne mit Sportsgeist zu glänzen. Den vermittelt aber auch das Fahrwerk nicht. Ausgelegt auf Komfort, schluckt der Kodiah selbst gröbere Unebenheiten, neigt sich dafür aber in flott gefahrenen Kurven dezent zur Seite. Ein echtes „Sports Utility Vehicle“ mag der Kodiah deshalb vielleicht für jene nicht sein, die besonderen Wert auf „Sports“ legen. Ein sehr nützlicher Begleiter ist der Škoda aber auf jeden Fall. Und er kann mit einfacher Bedienung, übersichtlichen Armaturen und wertig wirkenden Materialien sowie guter Verarbeitung punkten – selbst auf schlechten Straßen war dem Škoda kein Knistern oder Knacken zu entlocken. Auch kein Brummen – obwohl der Name Kodiah von den Kodiakbären abgeleitet ist.



Der Kodiah fährt als Diesel mit 150 oder 190 PS oder als Benzin mit 125 oder 150 PS. Die Benziner und der schwächere Diesel sind auch nur mit Vorderradantrieb zu haben. Gegen Aufpreis: Sechs- oder Siebengang-Doppelkupplungs-Automatik.

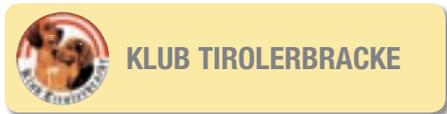
de vor keine Probleme stellt. Etwas mehr Offroad-Talent hat die jüngst vorgestellte „Scout“-Version: Deren Bodenfreiheit beträgt 194 Millimeter, die Böschungswinkel vorne und hinten 22/23,1 Grad und der Rampenwinkel 19,7 Grad. Dazu fährt sie mit einem Schlechtwegepaket samt Triebwerks- und Unterfahrschutz sowie Offroad-Assistenten vor. Wer das nicht braucht, ist aber auch mit der Basisvariante des Kodiah 2.0 TDI 4x4 bereits gut bedient.

150-PS-Diesel ab 32.740 Euro

Als 2.0 TDI mit Allrad fährt das Škoda-SUV ab 32.740 Euro vor. Die günstigste Variante „Active“ bietet serienmäßig 17-Zoll-Stahlfelgen mit 215er-Reifen, Radio mit USB-Anschluss und SD-Speicherkartenschacht, Freisprechanlage, Klimaanlage, gekühltes Handschuhfach und zwei 12-Volt-Steckdosen. Für Sicherheit sorgen neun Airbags – darunter auch ein Luftpolster fürs Fahrerinnen –, Stabilitätsprogramm mit Lenkempfehlung, ein Müdigkeitswarner, eine elektronische Quersperre sowie ein Frontradar. Das warnt vor drohenden Kollisionen – egal ob mit Autos oder Fußgängern. Und bei geringeren Geschwindigkeiten lei-



Fast unendliche Weiten im Laderaum des Kodiah, der mit einer um 18 Zentimeter verschiebbaren Rücksitzbank aufwartet. Selbst wenn die ganz nach vorne gerückt ist, bleibt in der zweiten Sitzreihe immer noch genügend Beinraum. Gegen Aufpreis bietet Škoda den Kodiah auch als Siebensitzer mit zwei herausklappbaren Plätzen im Heck an.



Jahreshauptversammlung

Am 22. April 2017 fand im Kranebitterhof die Vollversammlung vom Klub Tirolerbracke statt. Nach der musikalischen Einleitung durch die Jagdhornbläsergruppe „Hubertusbläser“ unter der musikalischen Leitung von Hornmeister Benedikt Grutsch eröffnete Obmann WM Karl Ragg um 9.00 Uhr die Generalversammlung und stellte gemäß § 10 der Satzung die Beschlussfähigkeit fest. Für die verstorbenen Mitglieder ersuchte der Obmann die Versammelten, sich im Rahmen einer Gedenkminute von den Sitzen zu erheben und der Toten zu gedenken. Anschließend folgten die Berichte der Funktionäre:

- Bericht des Obmannes
- Bericht des Finanzreferenten
- Bericht des Rechnungsprüfers
- Bericht des Zuchtwartes
- Bericht des Ausstellungsreferenten
- Bericht Prüfungsreferent und Verteilung der Zeugnisse

Ehrungen langjähriger Mitglieder durch Obmann WM Karl Ragg und Obmann-Stellvertreter Rudi Hueber: der 25-jährigen, der 40-jährigen und der 50-jährigen Mitglieder.



Herbert Rupprechter wurde von WM Karl Ragg für seine 50-jährige Mitgliedschaft geehrt.

Martin Wechselberger wurde für seine 15-jährige Tätigkeit als Gebietsführer im Zillertal geehrt. Wolfgang Leitner erhielt den „Goldenen Bruch“ vom Klub.



Ausstellungsreferent Wolfgang Leitner erhielt von Obmann-Stv. Rudi Hueber den „Goldenen Bruch“ überreicht.

Grußworte kamen von unserem Landesjägermeister Anton Larcher, dem Hundereferenten vom Tiroler Jägerverband Sepp Tabernig und vom Ehrenmitglied vom ÖJGV Herrn Ing. Leopold Ivan.



Leo Huter erhielt mit seiner Hündin Amy vom Gamsboden die Ehrung „Österreichischer Prüfungssieger“ – überreicht von ROJ Andreas Ragg.

Da keine weiteren Wortmeldungen mehr kamen, beendete der Obmann WM Karl Ragg um 10.30 Uhr die Jahreshauptversammlung. Der Wettergott war uns hold und es konnte die Pfastenschau und Ankorung bei Sonnenschein nach der zügigen Abhaltung der Jahreshauptversammlung durchgeführt werden. Es nahmen insgesamt 47 Hunde beider Farbschläge teil. Nach der Klubsiegerschau gab es noch ein gemütliches Beisammensein im Restaurant Garda vom Kranebitterhof.

Angela Jesacher, Klub Tirolerbracke



**NACHSUCHENSTATION
KITZBÜHEL**

Bezirksjagdhundetag



Am Samstag, den 24. Juni 2017 veranstaltet die Nachsuchestation ihren jährlichen Übungstag mit Beginn um 9.00 Uhr. Der Treffpunkt ist im Gasthof Ruetzen-Hof (Hinterer Sonnberg 14, 6365 Kirchberg).

Programm:

- 1.) Begrüßung durch den Obmann
- 2.) Grußworte und Infos von Bezirksjägermeister Martin Antretter
- 3.) Informationen über die Nachsuchestation und interne Regelungen neu
- 4.) mehrere Übungsfahrten für Geübte und Neulinge
- 5.) für Neulinge Einführung in die Arbeit auf der „Roten Fährte“
- 6.) Abschluss und geselliges Beisammensein im Gasthof Ruetzen-Hof

Jeder interessierte Jäger kann teilnehmen! Auf eine rege Teilnahme hoffend, verbleibe ich mit HO Rüd' Ho und Weidmannsheil!

Horst Kraißer, Obmann



**VEREIN DEUTSCHER
WACHTELHUNDE**

Kurt Puck Gedächtnisprüfung



Andrea Zorn mit ihrer braunen Hünding „Fedora von der roten Au“

Am 21. und 22. Oktober 2016 fand die „Kurt Puck Gedächtnisprüfung“ in Hörzendorf/Ktn. statt. Bei Nieselregen und niedrigen Temperaturen gingen drei Hunde an den Start. Unsere Tiroler Vertreterin, Andrea Zorn, war mit ihrer braunen Hündin „Fedora von der roten Au“ dabei. Die sehr temperamentvolle und arbeitsfreudige Hündin meisterte die 22 Fächer mit Bravour und erzielte einen ausgezeichneten *1. Preis. Wir gratulieren sehr herzlich!

Lukas Huber



**ÖSTERREICHISCHER
SCHWEISSHUNDEVEREIN**

ROJ Paul Leismüller †



Nach einem langen und erfüllten Leben ist ROJ Paul Leismüller am 6. Mai in seinem 91. Lebensjahr friedlich entschlafen. Sein Leben stand im Zeichen seiner Familie und dem

Dienst an Jagd und Wild. Tirols Jägerschaft und Jagdhundeführer haben einen der engagiertesten Förderer des Jagdhundewesens verloren. Paul Leismüller war über 50 Jahre Gebietsführer des Österreichischen Schweisshundevereines Tirol, Ehrenmitglied im ÖSHV und Träger des Verdienstzeichens des Tiroler Jägerverbandes. Wir danken Paul Leismüller für unvergessene Verdienste. Weidmannsruhe!

TJV und ÖSHV-Gebietsführung Tirol

Tiroler Jagdhundetag 2017

**Freitag, 7. Juli 2017
bis Samstag, 8. Juli 2017**

**Der Tiroler Jägerverband
veranstaltet im Rahmen des
alljährlichen Jagdhundetages
eine Schweißprüfung mit
Richterbegleitung in Söll
beim Berggasthof Bavaria.**

Diese Veranstaltung bietet Informationsmöglichkeiten für Interessierte über die neun Jagdhunderassen durch Spezialisten. Die in Tirol geförderten Jagdhunderassen sind mit je einem Gespann vertreten. Die Durchführung und Organisation obliegt dem TJV in Zusammenarbeit mit der Nachsuchenstation Kufstein.

TJV



- Aus Bronze wird Gold
- Bis zu 50% mehr CIC-Punkte durch Enden-Verlängerung
- vom braven Sechser zum kapitalen Achter!

SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN WIR AUCH DARAUS EINEN GOLDMEDIALLE-BOCK MACHEN – MIT GEWICHTSVERDOPPELUNG, PERLUNG UND KASSE AUFBAUEN, ROSENSTÖCKE VERBREITERN ETC. ... DAS GANZE PROGRAMM EBEN. IST ZWAR NICHT GANZ BILLIG, HERR DR. HEINDL, ABER DAFÜR SIND SIE DANN DER SUPERSTAR AUF JEDER TROPHÄENSCHAU!!

COOL!

KLAVINIUS 2013

AUF HEGESCHAUEN MIT ZU SCHWACHEN TROPHÄEN IM ABSEITS STEHENT DIE ZEITEN SIND VORBEI.



Zuverlässiger passionierter Berufsjäger sucht Neuanstellung. E-Mail: berufsjaeger@hotmail.com

Verkaufe SUZUKI JIMNY DELUXE, Erstzulassung 09/2012, Tel. 0676/5041274

GEBRAUCHTE JAGDWAFFEN:

→ 2 Stück **ZOLI-BOCKBÜCHSFLINTE 2.43 und 6.5-57**, mit Swarovski Zielfernrohr 6x42, Schrot 16 + Wechsellauf Schrottdoppel 16 à € 1.480,-

→ Sammlerstück **MARHOLDT HAHNDRILLING 6.5X70**, mit Zielfernrohr 4-fach + 16 Schrot um € 1.580,- + Munition

Abgabe nur an Berechtigte! Telefon: 0664 / 18 19 204

Verkaufe wegen Jagdauflösung:

TRAGBARE WINDE MIT BENZINANTRIEB,

Type Honda mit Seilsack, Polyesterseil (12 mm, 100 m lang), neuwertig, höchstens 1 h Laufzeit. Zugkraft 1.000 kg, Eigengewicht 16 kg.

Nähere Informationen unter Tel.: 0664/3844903

Agrarprodukte Müller

Maissiloballen, Maissiloballen mit Apfeltrester, Zuckermelasseschnitzel zur Wildfütterung.

Lieferung frei Hof mit Kranentladung in Deutschland, Österreich/Tirol, Südtirol

Tel. +49 172/8925668

TROPHÄEN

auskochen - bleichen - zuschneiden
in 1A-Qualität

Präparator Kaser | Leopoldstr. 55a | 6020 Innsbruck
Tel. 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung

LADA TAIGA 4X4,

Untersetzung,
div. Ausführungen erhältlich
ab 13990,- inkl. USt



YAMAHA ATV oder SIDE BY SIDE,
Raupenfahrwerk, div.
Um,- Aufbauten sowie
Vermietung möglich.

www.farmer-kfz.at | Tel.: +43 5242/21011

REDAKTIONS- UND ANZEIGENSCHLUSS

**für die Juli/August-Ausgabe ist am
Montag, 12. Juni 2017**

Kleine Bergjagd, Revierteil oder Begehnschein gesucht. Diskretion selbstverständlich!

Zuschriften unter Chiffre 1058 an den Tiroler Jägerverband, Meinhardstr. 9, 6020 Innsbruck

SCHWARZWILDWOCHENENDE/BAYERN € 300,-

SW UNBEGR. IN MENGE, INKL. 2 x ÜN MIT FRÜHSTÜCK,
INKL. WILDBRET, JAGDFÜHRUNG.

schwarzwild@gmx.de oder Telefon: +49/157 84 29 1031

Wir vergeben Schwarzwildabschüsse in unserer Donau-Au.

Telefon: 0676/83767693 oder www.aujagd.at

ANSITZJAGD IM SAUENKERNGEBIET

Bayern, Lkr. TIR, CZ-Grenze, 2 Tage inkl. Ü/F € 150,-

Tel.: +49 (0)170-4 46 52 35, 0049-96 32-91 69 88

VERKAUFE JAGDGEWEHRE:

1 x .243 WINCHESTER Kaliber 6,5x57

1 x 7x64 Mauser I mit Habicht Glas

Für weitere Informationen erreichen Sie uns von 20.00 bis 21.00 Uhr unter der Telefonnummer: 05446/2860

VERKAUFE:

→ SAUER REP. 200. 300 Weath. Mag., Zielfernrohr Swarovski 2,5-9x42, neuwertig

→ MAUSER REP. 7x64, Zielfernrohr Swarovski 6x42

→ BBF-FERLACH 7x65R, 16/70, Zielfernrohr Swarovski 6x42

Nähere Informationen unter Tel.: 0664/5080155

JAGDMÖGLICHKEIT IN BAYERN, AN DER CZ-GRENZE, AUF SCHWARZWILD.

Nähere Informationen unter Telefon: +49/171 693 5881

TROPHÄEN WEISSMANN

Grainau, bei Garmisch-Partenkirchen

Ankauf von Abwurfstangen (Reh, Hirsch) sowie Jagdtrophäen pro kg € 12,00 - bei Abholung, bei Zustellung nach Grainau pro kg € 13,00

Telefon: 0049 (0) 8821 / 81253

PELZ- UND LEDERMODEN

Erika Roehr - Kürschnermeisterin

Anfertigung von Hirschlederhosen und Jacken
Verarbeitung von Rotfuchsfellen zu Decken, Kappen, Kragen uvm.

Tel. 0676/4058405

E-Mail: erikaroehr@gmail.com, Versuchsfeld 4b, 6074 Rinn / Wiesenhöfe




VONBLON power
 VORARLBERG-TIROL-SALZBURG
 Tel: +43 (0)5552 - 63868
www.vonblon.cc

POLARIS Winterfahrzeuge mit Tandem-Anhänger auch als Mietgerät!

Qualität für die aktive Jagd www.knobloch-jagd.de



Die Macht der Jagd
 Klemmstift "Adlergriff"
 Bergbockspitze
 Lieferschleife
 Made in Germany

KORSIKA - URLAUB FÜR NATURLIEBHABER
 FEWO und Bungalow, idyllisch gelegen, mit Blick auf die Inseln Elba und Capraia. Von Mitte Mai bis Mitte Oktober, Haustiere erlaubt.
 E-Mail: fkerschbaumer@gmx.at, Tel: 069912807757

DEN STADL VOLL MIT *ABWURFSTANGEN* ODER GEWEIH-TROPHÄEN?
 Oder doch nur ein paar wenige? Wir kaufen sie zu besten Preisen mit verlässlichem Service!
 Hirschalm GmbH, Tel. 02763/20579, E-Mail: office@hirschalm.net

TIERPRÄPARATOR Gerhard Dindl
 A-6320 Angerberg, Achleit 226
 Mobil 0664/945 23 66, 0664/35 32 600




Präparationen aller Vögel und Säugetiere
 Restaurierung - Museumsarbeiten auskochen und bleichen

Begrünungstechnik Schneeräumung - Transporte
NF Franz NEUER
 Agrarprodukte - Agrardienste
 6100 Leutnach Platz 20 0664 / 21 21 041
schneeruefung@com.at

Spezial-Heu und Luzerne in Kleinballen, warm-luftgetrocknet (nicht gehäckselt) zu verkaufen
 Tel. 0664/21 21 041

Wildkühlzellen-Wildkühlschränke Vakuumiergeräte



D-88348 Bad Saulgau
 Tel: 0049-7581-48 959-0
 Katalog anfordern! www.landig.com

LANDIG

PINZGAUER 4X4, Funkausrüstung, TOP-Zustand, 42.000 KM, Preis: €16.990,-
www.farmer-kfz.at
 Tel.: +43 5242/21011



ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE

Wie kein anderes Unternehmen tragen die Österreichischen Bundesforste Verantwortung für Wälder, Seen und Berge. Mit der Betreuung und Bewirtschaftung eines Zehntels der Staatsfläche sind sie größter Naturraum- und Ressourcenmanager des Landes. Für den Forstbetrieb Unterinntal suchen wir einen engagierten

BERUFSJÄGER (W/M) ODER JAGDLICH VERSIERTES FORSTPERSONAL (W/M)

IHRE AUFGABEN

- › Konsequente und erfolgreiche Umsetzung der ÖBf Jagdstrategie im Forstbetrieb Unterinntal
- › Vorwiegend jagdlicher Einsatz und Unterstützung des Revierteams
- › Herstellung und Erhaltung jagdlicher und forstlicher Infrastruktur

IHR PROFIL

- › Jagd- und/oder forstwirtschaftliche Ausbildung (Forstadjunkt/in, Förster/in, Berufsjäger/in)
- › Mehrjährige Praxiserfahrung
- › Hohe soziale Kompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit
- › Verständnis für waldbauliche und wildökologische Zusammenhänge
- › Erwiesene Erfahrung in der Rotwildbewirtschaftung und Offenheit gegenüber modernen wildökologischen Erkenntnissen und zeitgemäßer Rotwildbewirtschaftung

UNSER ANGEBOT

- › Sehr gute jagdliche Fertigkeiten und hohes Engagement
- › Sehr gute Geländegängigkeit im Gebirge
- › Sehr gute handwerkliche Fähigkeiten und Erfahrung in praktischer Waldarbeit im Steilgelände
- › Identifikation mit forstlichen Zielen und waldgerechten Schalenwildbeständen
- › Ein Jahresbruttogehalt von mindestens EUR 30.860,06 zuzüglich Bonus und weiterer Benefits. Mit einschlägiger Berufserfahrung bzw. besonderen Qualifikationen besteht die Bereitschaft zu einer höheren Einstufung.
- › Abwechslungsreiche Tätigkeit, gutes Betriebsklima
- › Möglichkeit zum selbstständigen Arbeiten
- › Mitwirkung bei Entwicklung zeitgemäßer Jagdstrategien

Sie möchten sich dieser Herausforderung stellen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung!
 Bitte senden Sie Ihre Bewerbung **bis 18.06.2017** vorzugsweise per E-Mail an renate.ehrensberger@bundesforste.at oder schriftlich an: Österreichische Bundesforste AG, Forstbetrieb Unterinntal, Brixentalerstraße 37, 6361 Hopfgarten.

Die Bewerbungsgespräche finden gegebenenfalls am 26. und 27.06.2017 statt.
 Detaillierte Informationen über die ÖBf AG finden Sie unter www.bundesforste.at.







TOSCANA, SAN VINCENZO

FEWO direkt am Meer, ruhige Lage, Nebensaison bes. günstig, bis 5 Personen.
Tel. 0049 863898860 oder 0039 565 701883.

KAHLHOFER ALLES für die JAGD

Ihr exklusiver Partner in TELFS
www.kahlhofer-jagd.at

ÖFFNUNGSZEITEN:
Montag - Freitag:
10.00 - 12.00 u. 14.00 - 18.00
Samstag nach telefonischer
Vereinbarung

BEI UNS FINDEN SIE
SEHR VIELE
JUNGSÄGERAKTIONEN!



SPACCCER

Telefon: 0049 7303 2222
www.spaccer.at

FAHRZEUG HÖHERLEGUNG

ALLE
MARKEN,
ALLE
MODELLE

Individuell handgefertigte
Jagdwaffen, auch Handel,
Beratung und Zubehör,
alles aus Meisterhand.



waffen
tangl

Bernd Tangl | Hermann-Kuprian-Weg 11 | A-6464 Tarrenz
Tel. 0664/913 9914 | E-Mail: bernd@waffen-tangl.at

KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976

6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a
Tel.: 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung



Trophäen Baumann

Knochen & Horn Reparaturen
Trophäenschilder, Auskochen usw.

Tel. 0660 / 732 00 63 • 6464 Tarrenz, Kappenzipfl 23

Zillertaler Lodenerzeugung

Familienbetrieb erzeugt erstklassige Lodenstoffe in verschiedenen
Stärken sowie Lodenhosen, Lodenumhänge, Lodengamaschen, Loden-
fäustlinge, Schafwoldecken, Strickwolle und Schafwollteppiche nach Maß.

David Kreutner 6265 Hart i. Zillertal, Rosenstraße 13
Tel. & Fax: (0043) 0 52 88/63 1 91

UNGARN 2017: Jagen mit Sepp Stessl

Jagen zu Fixkosten!!!
Rehbockjagd, Schwarzwild und
Hirschjagdmöglichkeiten
in Top-Revieren.

Anfragen an: Sepp Stessl, Tel.: 0664 2238065
jagd.stessl@gmail.com, www.erlebnisjagd.info

TYROTEC

IHR PARTNER IN SACHEN JAGD & SPORTWAFFEN AUS TIROL
+43 664 834 28 44 | office@tyrotec.com | www.tyrotec.com



POLARIS Winterfahrzeuge mit
Tandem-Anhänger auch als Mietgerät!



VORARLBERG-
TIROL-SALZBURG
Tel: +43 (0)5552 - 63868
www.vonblon.cc

Online-Shop: www.heck-pack.de

Wild und Hund Praxistest Urteil: sehr gut ★★★★★

NUR bei
HECK-PACK
erhältlich

Heck-Pack

mobile Hecktransporter-Systeme



GRATIS
PROSPEKT
anfordern!

Bei Bestellung eines Hecktransp.
2 Spann. à 4m gratis
Lieferzeit: 1-2 Tage,
gegen Rechnung
keine Nachnahme
Preisänderungen vorbehalten.

WILDHECKTRANSPORTER - mit EEC-Zulassung -

der Heckträger mit Schnellverschluss und
EU-weiter Straßenzulassung!

1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal" 1000x500x125	189,90€
1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal L" 1000x500x175	189,90€
1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal XL" 1000x600x175	199,90€
1 Beleuchtungssatz 7 oder 13 poliger Stecker inkl. einer Alu-Schutzeinrichtung für Beleuchtung und weiteres vielfältiges und sinnvolles Zubehör	89,00€

Heck-Pack - einfach besser !!!

Heck-Pack GmbH & Co. KG - Krauthof 6 - 53783 Eitorf - Fax 0049 (2243) 842785 - Tel. 0049 (2243) 3551 - info@heck-pack.de



Der Zielstock erleichtert es einem,
Schüsse aus weiter Distanz
zielsicher und präzise abzugeben.
Er kann außerdem optimal als
Stativ für Spektive genutzt werden.



Telefon: 0699/10881341

WIR KAUFEN STÄNDIG ZU GUTEN PREISEN

ROTHIRSCHGEWEIHE, WEDEL
(mindestens 220 Gr., € 8,-/Stk.)

BRUNFTRUTEN (mit Hoden+ Haaren, Haareinsatz am Ende,
mindestens 42 cm, Durchmesser 4 cm, € 10,-/Stk.)



E. Tennigkeit • Ox-Gallstone GmbH
Wilhelm-Busch-Gasse 43 • 1190 Wien

0664/888 72 000/001 od. 01/32814 31 • E-Mail: info@oxgall.eu

ARGO-Rad-/Raupenfahrzeug Off-Road-/Schwimmwagen



Auch mit Straßenzulassung

Tec-quipment GmbH

Kronacher Str. 1b, D-96364 Marktrodach, Tel.: +49(0) 9262/993906,
Fax: +49(0)9262/993908, Mail: info@argovatv.de, www.argovatv.de

Z8i

HÖCHSTLEISTUNG
FORMVOLLENDET



Das Z8i ist der neue Meilenstein von SWAROVSKI OPTIK. Mit seinem 8fach-Zoom und der überragenden Optik sind Sie für alle Jagdarten gerüstet. Sein schlankes 30-mm-Mittelrohr harmonisiert perfekt mit jeder Jagdwaffe. Der flexible Ballistikurm und FLEXCHANGE, das erste umschaltbare Absehen, bieten höchste Vielseitigkeit in allen Situationen. Wenn Augenblicke entscheiden – SWAROVSKI OPTIK.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM



SWAROVSKI
OPTIK